

Weiss, Joseph
Die deutsche Kolonie an der Sierra Morena und ihr Grunder Johann Kaspar von Thurriegel


VELUT ARBOR ÆVO

Die deutsche Kolonie an der Sierra Morena

und ihr Gründer

Johann Kaspar von Thürriegel,

ein bayerischer Abenteurer des 18. Jahrhunderts.

Ein Beitrag zur Geschichte unseres Volkstums im Auslande

von **Joseph Weiß.**



Köln, 1907.

Kommissions-Verlag und Druck von J. P. Bachem.

6697

Vereinsgaben der Görres-Gesellschaft

zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland.

1876. Eine Vereinsschrift. 1. Zur Einführung. 2. Prof. Dr. J. Hergenröther. Der heilige Athanasius der Große. 3. Prof. Dr. Franz Kaulen, Assyrien und Babylonien nach den neuesten Entdeckungen. (Vergriffen.) Letztere ist in neuer Auflage bei Herder in Freiburg erschienen.

1877. I. Prof. Dr. Th. Simar, Der Aberglaube. 2. Aufl. M. 1.20.
II. C. Berthold, Die Herrschaft der Zweckmäßigkeit in der Natur. (Vergriffen.)
III. R. Baumstark, Die spanische National-Litteratur im Zeitalter der habsburgischen Könige. (Vergriffen.)

1878. I. Dr. P. Haffner, eine Studie über G. E. Lessing. 2. Aufl. (Vergriffen.)
II. Dr. Friedr. Kayser, Eine Nilfahrt. (Vergriffen.)
III. Dr. J. B. Heinrich, Clemens Brentano. M. 1.80.

1879. I. Fr. Hettinger, Die Theologie der göttlichen Komödie des Dante Alighieri in ihren Grundzügen. M. 2.25.
II. Dr. Franz Falk, Die Druckkunst im Dienste der Kirche, zunächst in Deutschland bis zum Jahre 1520. (Vergriffen.)
III. Heinrich Rodenstein, Bau und Leben der Pflanze, teleologisch dargestellt. M. 1.80.

1880. I. Jos. Galland, Die Fürstin Amalie von Gallitzin und ihre Freunde. I. Teil. (Vergriffen.) Eine neue erweiterte Auflage befindet sich in Vorbereitung bei J. P. Bachem in Köln.
II. Dr. P. Norrenberg, Frauenarbeit und Arbeiterinnen-Erziehung in deutscher Vorzeit. (Vergriffen.)
III. Jos. Galland, Die Fürstin Amalie von Gallitzin und ihre Freunde. II. Teil. M. 1.80. (Siehe I. Teil 1880 I.)

1881. I. Leopold Kaufmann, Albrecht Dürer. M. 1.80.
II. u. III. Dr. Baudri, Weihbischof. Der Erzbischof von Köln, Johannes Cardinal von Geissel und seine Zeit. (Vergriffen.)

1882. I. Prof. Dr. Const. Gutberlet, Der Spiritismus. (Vergriffen.)
II. Karl Unkel, Berthold von Regensburg. M. 1.80.
III. Dr. P. P. M. Alberdingk-Thijm, Philipp van Marnix, Herr von Sanct-Aldegonde. Ein Lebensbild aus der Zeit des Abfalls der Niederlande. M. 1.20.

1883. I. Dr. Jos. Pohle, P. Angelo Secchi. Ein Lebens- und Kulturbild. (Vergriffen.) In neuer erweiterter und illustr. Auflage bei J. P. Bachem, Köln erschienen. Geh. M. 4.– Gebd. M. 5.30.
II. Dr. Karl Grube, Gerhard Groot und seine Stiftungen. M. 1.80.
III. Dr. Herm. Cardauns, Der Sturz Maria Stuart's. M. 1.80.

1884. I. Fr. Wilh. Woker, Aus Norddeutschen Missionen des 17. und 18. Jahrhunderts. Franziskaner, Dominikaner und andere Missionare. M. 1.80.
II. Prof. Dr. Hipler, Die christliche Geschichts-Auffassung. M. 1.80.
III. Prof. Dr. Joseph Pohle, Die Sternenwelten und ihre Bewohner. I. Teil. (Vergriffen.) In erweiterter und illustr. Auflage erschienen bei J. P. Bachem, Köln. Geh. M. 8.— Gbd. M. 10.—.

1885. I. Fr. Wilh. Woker, Aus den Papieren des kurpfälzischen Ministers Agostino Steffani, Bischofs von Spiga, spätern apostolischen Vikars von Norddeutschland. Deutsche Angelegenheiten, Friedens-Verhandlungen zwischen Papst und Kaiser 1703—1709. M. 1.80.
II. u. III. Prof. Dr. Jos. Pohle, Die Sternenwelten und ihre Bewohner. II. Teil. Schluß. (Vergriffen.) (Siehe I. Teil 1884 III.)

1886. I. Dr. W. Pingsmann, Santa Teresa de Jesus. Eine Studie über das Leben und die Schriften der hl. Theresia. M. 1.80.
II. Dr. Anton Pieper, Die Propaganda-Kongregation und die nordischen Missionen im siebenzehnten Jahrhundert. M. 1.80.
III. Fr. Wilh. Woker, Agostino Steffani, Bischof von Spiga i. p. i., apostolischer Vikar von Norddeutschland. 1709–1728. M. 1.80.

1887. I. Aurel Adeodatus, Die Philosophie und Kultur der Neuzeit und die Philosophie des h. Thomas von Aquino. — Prof. Dr. Dittrich, Die mittelalterliche Kunst im Ordenslande Preußen. Geh. M. 1.80.
II. Franz Schauerte, Gustav Adolf und die Katholiken in Erfurt. M. 1.80.
III. H. Keiter, Joseph von Eichendorff. Sein Leben und seine Dichtungen. M. 1.80.

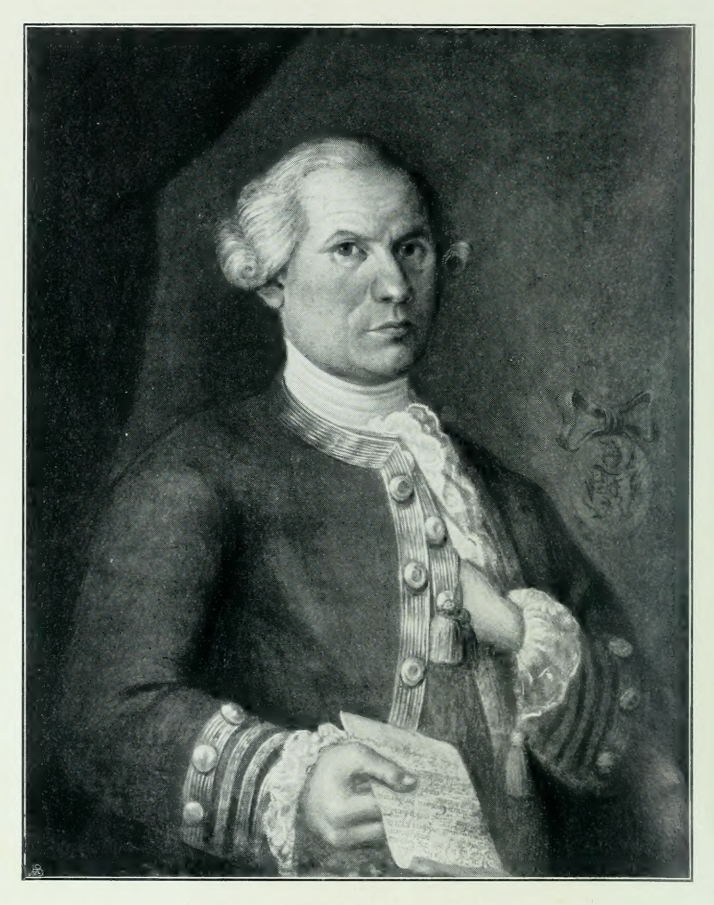
1888. I. Dr. Franz Hettinger, Dante's Geistesgang. M. 2.25.
II. Dr. J. H. Schwicker, Peter Pázmány, Kardinal-Erzbischof und Primas von Ungarn, und seine Zeit. M. 1.80.
III. Joseph Plaßmann, Die veränderlichen Sterne. Darstellungen der wichtigsten Beobachtungs-Ergebnisse und Erklärungs-Versuche. M. 1.80.

1889. I. P. August Schynse, Zwei Jahre am Congo. Erlebnisse und Schilderungen. Mit 7 Abbildungen. Herausgegeben von Karl Hespers. (Vergriffen.)
II. P. Gabr. Meier, Süddeutsche Klöster vor hundert Jahren. Reise-Tagebuch des P. Nep. Hautinger O. S. B., Bibliothekar von St. Gallen. M. 1.80.
III. Dr. Franz Falk, Die deutschen Meß-Auslegungen von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Jahre 1525. M. 1.20.

1890. I. P. Aug. Schynse. Mit Stanley und Emin Pascha durch Deutsch-Ost-Afrika. Reise-Tagebuch. Herausgegeb. von K. Hespers. 1. u. 2 Aufl. (Vergriffen.)
II. Dr. Fr. Falk, Die deutschen Sterbebüchlein von der ältesten Zeit des Buchdrucks bis zum Jahre 1520. Mit 9 Faksimiles. M. 1.80.
III. A. M. von Steinle, Edward von Steinle und August Reichensperger in ihren gemeinsamen Bestrebungen für die christl. Kunst. Aus ihren Briefen geschildert. Mit 2 Kunstbeilagen. M. 2.—.

1891. I. Leopold Kaufmann, Zehn Vorträge über Kunst von Maler Philipp Veit. Mit einer Kunstbeilage: Bildnis des Malers Veit. M. 2.—.
II. Dr. Albert Ebner, Propst Joh. Georg Seidenbusch und die Einführung der Kongregation des hl. Philipp Neri in Baiern und Oesterreich. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte Deutschlands im 17. und 18. Jahrhundert. M. 1.50.
III. H. Keiter, Heinrich Heine. Sein Leben, sein Charakter und seine Werke. (Vergriffen.)


CURIA GEN. FF. MIN. CAP.
BIBLIOTHECA



Johann Kaspar v. Thürriegel.

Nach dem im Schlechtschen Gasthause zu Neurandsberg befindlichen Originalporträt.

Die deutsche Kolonie an der Sierra Morena

und ihr Gründer

Johann Kaspar von Thürriegel,

ein bayerischer Abenteurer des 18. Jahrhunderts.

Ein Beitrag zur Geschichte unseres Volkstums im Auslande

von Joseph Weiß



Köln, 1907
Kommissionsverlag und Druck von J. P. Bachem

Ihrer Königlichen Hoheit

der Frau

Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern,

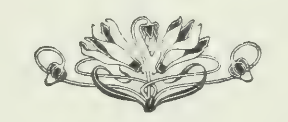
Infantin von Spanien,

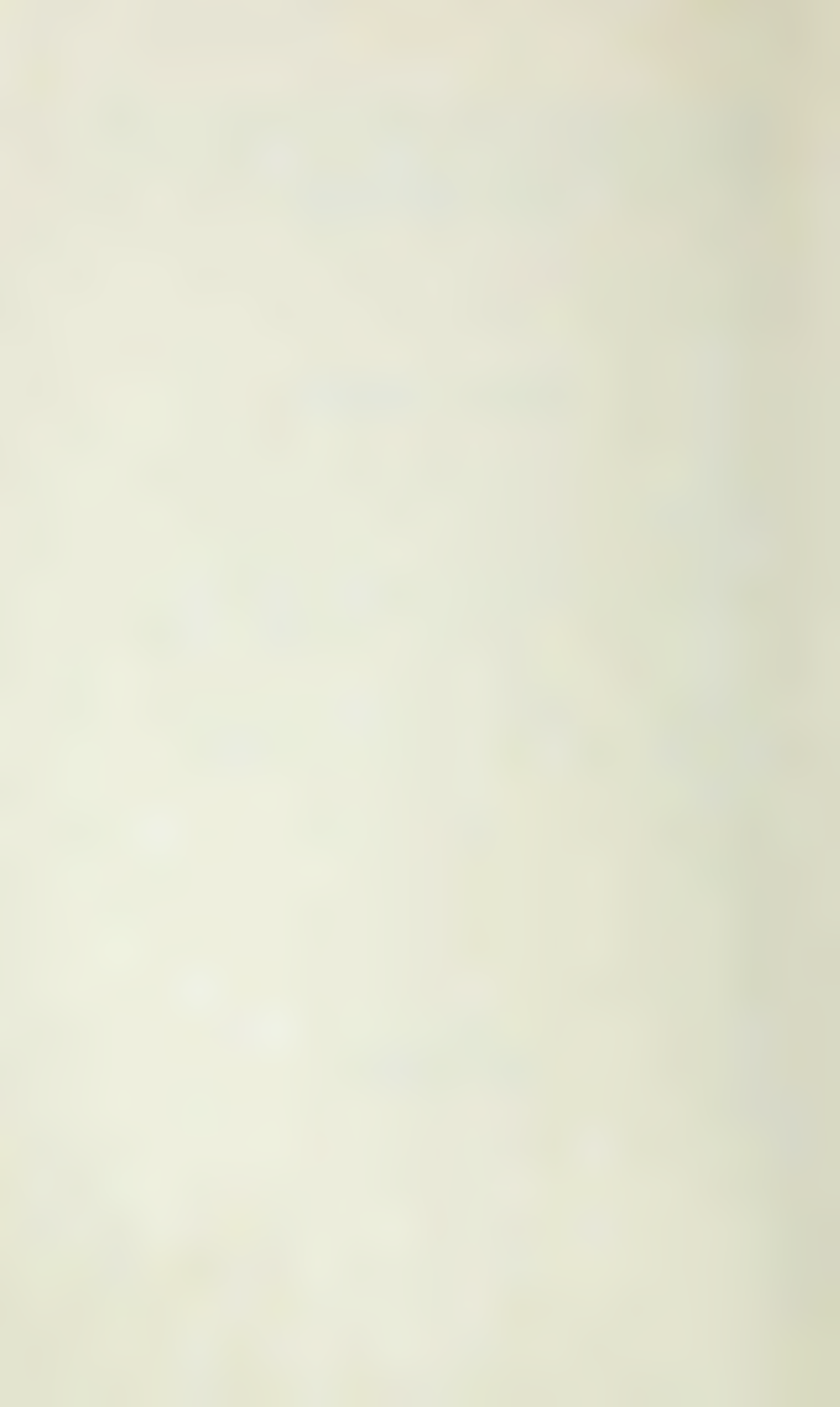
in Ehrerbietung

dankbarst gewidmet von dem Verfasser.



Inhaltsangabe.





Vorwort.

Den Helden und sein Werk kennen nicht alle Leser. Im Jahre 1894 stellte K. Th. v. Heigel in der Allgem. deutsch. Biographie das Wichtigste zusammen. Ein Jahr vorher (1893) hatte J. v. Ettmüller in der Gartenlaube in großen Umrissen eine Uebersicht über Thürriegels Besiedelung der Sierra Morena gegeben; er schöpfte, ohne seine Quelle zu nennen, aus der unter dem Schlagwort „Olavide" bei Ersch u. Gruber verzeichneten Literatur. Archivalische Grundlage für diese Kolonisationsgeschichte besitzt in der Neuzeit lediglich D. Manuel Danvila y Collado, der mit Hilfe der Papiere des Staatsarchives von Simancas 71 Quartseiten dem Unternehmen widmet. In den Forschungen oder Darstellungen, die sich mit dem Deutschtum im Auslande beschäftigen, kommt die Geschichte der deutschen Ansiedelung an der Sierra Morena nicht zur Sprache. Um so erfreulicher ist es, daß vor Jahresfrist H. Pohl sie wieder in Erinnerung brachte.

Die gedruckten Nachrichten sind mannigfach zerstreut.

Nach dem Vorgange von J. v. Mußinan (1816), H. Zschokke (1821), Vaterländ. Magazin (1837) und J. B. v. Pfeilschifter (1861) feiert man Thürriegel in seiner bayerischen Heimat als Ritter ohne Furcht und Tadel, als „Statthalter" oder „Vizekönig" in Spanien. Er war nichts von alledem. Außerhalb Bayerns wird er neben Olavide entweder gar nicht erwähnt, oder erscheint im Lichte von F. Chr. Schlossers Beurteilung als Betrüger und Seelenverkäufer deutscher Protestanten.[1]) Auch das ist ungerecht. So gegensätzlich waren indes schon die Meinungen von Thürriegels Zeitgenossen. Den einen ist er alles, und sein spanischer Vorgesetzter, Olavide, nichts. Den anderen gilt er als Scherge der Inquisition und „abgefeimtester Spitzbube", der die Seelen vieler deutscher Protestanten verkaufte, während er zur gleichen Zeit als ein Opfer der Inquisition, als ein Jünger Voltaires und Märtyrer der Toleranz gepriesen wird in dem anonymen Buche des Aufklärungsschriftstellers Joh. Pezzl, „Faustin oder das philos. Jahrhundert" (1783).

Da lohnt es sich, nach dem Rechten zu sehen, was wir von Thürriegel zu halten haben, wie sein Werk zustande kam und sich entwickelte. Kein historisches Fresko enthüllt sich uns, wir unternehmen keinen Aufstieg zu den Höhen geschichtswissenschaftlicher Betrachtung. Nur einen kleinen Beitrag zur Geschichte deutscher Unternehmungslust erhalten wir; wir können zum ersten Mal einen Blick tun nahezu in alle Einzelheiten des Betriebes, mit dem sich damals Werbung, Auswanderung und Ansiedelung vollzogen; dann lesen wir ein kurzes tragisches Kapitel aus der Geschichte des

[1]) Geschichte d. XVIII. Jahrhdts. III (1844) 91—97 und Weltgeschichte XVI (1854) S. 378.

Deutschtums im Auslande. Es mußte daher einigemal der Gesichtskreis der Darstellung erweitert werden. Um das Gelingen von Thürriegels Unternehmen zu begreifen, erschien es nötig, hinzublicken auf die überhaupt damals im Flusse befindliche Auswanderungsbewegung, ihre Geschichte, Richtungen und wirtschaftliche Verursachung in gewissen Landstrichen. Ebenso auf die Entvölkerung in Spanien und die Stellung der Ausländer daselbst.

Durch gnädige Vermittelung Ihrer Kgl. Hoheit Frau Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern bekam ich aus den Staatsarchiven in Madrid und Simancas Ergänzungen zu Danvila y Collados obengenannter Darstellung und namentlich die Abschriften einiger Listen über die Personalien der Einwanderer, mittels derer wir die Herkunft einer Anzahl von Kolonisten feststellen können. Zwar blieben die Nachforschungen erfolglos in Amberg (Kreisarchiv), Augsburg (Stadtarchiv), Berlin (Kriegsarchiv und geh. Staatsarchiv), Coblenz (Staatsarchiv), Cöln (Stadtarchiv), Landshut (Kreisarchiv), Mannheim (Stadtarchiv), Metz (Bezirksarchiv), München (Kreis- und Reichsarchiv), Neuburg (Kreisarchiv), Pamplona (Pfarrarchiv), Paris (Kriegsarchiv), Regensburg (F. Thurn- u. Taxisch. Archiv), Schlettstadt (Stadtarchiv), Segovia (Kriegsarchiv), Speyer (Kreisarchiv), Straßburg (Bezirksarchiv und Stadtarchiv) und Straubing (Stadtarchiv); auch meine Umfrage in den „Forschungen zur bayer. Geschichte" XIII (München 1905) S. 103–105 sowie in den „Mannheimer Geschichtsblättern" VI (Mannheim 1905) Sp. 89–91 hatte kein Ergebnis. Dagegen erhielt ich auf meinen Aufruf in der „Pfälzer Zeitung" (Speyer 24. Dez. 1906) schätzbare Mitteilungen aus pfälzischen Pfarrbüchern, ebenso gaben mir die Erhebungen zu Berlin (Geh. Kriegskanzlei), Düsseldorf (Staatsarchiv), Frankfurt (Stadtarchiv), Innsbruck (Statthaltereiarchiv), Karlsruhe (Generallandesarchiv), Konzell (Pfarrarchiv), La Carolina (Alcaldia), Luzern (Staatsarchiv), München (Kriegsarchiv u. Geh. Staatsarchiv), Nürnberg (Kreisarchiv), Stuttgart (Staatsarchiv) und Wien (Haus-, Hof- u. Staatsarchiv u. k. k. Kriegsarchiv) wertvolles Material an die Hand. Ich tue dessen Erwähnung, um hiebei die Mühewaltung der genannten Aemter mit geziemendem Danke anzuerkennen.

Ebenso danke ich herzlichst meinem lieben Freunde, dem Kustos der Hof- und Staatsbibliothek, Dr. E. Freys, für seine förderliche bibliothekarische Beihilfe.

Die hohe Frau, der dieses Buch gewidmet ist, hat am Zustandekommen desselben, das von den Schicksalen deutschen Volkstums im Lande ihrer Geburt erzählt, einen persönlichen Anteil genommen.

München, Weihnachten 1906.

Dr. Jos. Weiß

k. Archivrat im Geh. Hausarchiv.

Literaturverzeichnis.

Acta Historico-Ecclesiastica nostri temporis. III. Weimar 1776.

Archiv, Oberbayerisches, für vaterländische Geschichte, herausg. von dem Hist. Vereine von und für Oberbayern. XXVIII. München 1868/69.

Barthold, F. W., Die geschichtl. Persönlichk. in J. Casanovas Memoiren. Berlin 1846.

Baumann, A., Kurf. Max III. Joseph v. Bayern u. d. b. Handelswesen. Kaisersl. 1898.

Bayerland, Das. Illustr. Wochenschrift f. Bayerns Volk und Land. Herausg. v. H. Leher. XVIII. München 1906/07.

Bericht der Deutschen Historischen Gesellschaft f. d. Distrikt Columbia. Washington 1905. I. 1.

Biographie, Allgem. deutsche, herausg. v. d. Histor.-Kommission bei der k. Akademie der Wissenschaften. Redigiert von R. von Liliencron und F. X. von Wegele. München 1894.

Biographie, Nouvelle b. générale. XXXVIII. Paris 1862.

Blätter, Historisch-Politische, für das kathol. Deutschland, herausg. v. Fr. Binder u. G. Jochner. (Eigentum d. Familie Görres.) CXXXVIII. München 1906.

Borrow, G., The bible in Spain. London 1845.

Bourgoing, Des Herrn Ritters von — Neue Reise durch Spanien vom Jahre 1782 bis 88. II. Jena 1790.

Büsching, A. F., Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten. V. Berlin 1778.

Casanova, J., Aus den Memoiren des Venetianers —. XI. Leipzig 1828.

Colmeiro, M., Historia de la Economia politica en España. II. Madrid 1863.

Dändliker, K., Geschichte der Schweiz. 3. Aufl. III. Zürich 1903.

Dalrymple, W., Travels trough Spain and Portugal in 1774. London 1777.

Danvila y Collado, M., Reinado de Carlos III. 4. (Historia general de España.) Madrid o. J.

Derichsweiler, H., Geschichte Lothringens. II. Wiesbaden 1901.

Description de la Colonie de la Sierra Morena en Espagne, faite par un voyageur dans le cours de l'année 1778, in: Schlözers Briefwechsel IV, 155 ff., und in: Nachrichten z. baier. Gesch. III, 22 bis 48.

Diccionario enciclopédico de la Lengua Castellana . . . . compuesto por Elías Zerolo, Mig. de Toro y Gómez, Em. Isaza . . . . II: H—Z. Paris 1895.

Dillon, J. F., Travels through Spain. London 1782.

Eberl, P. A., Geschichte der Bayrischen Kapuziner-Ordensprovinz (1593–1902). Freiburg 1902.

Ebert, A, Jahrbuch f. romanische u. engl. Litteratur. I. Berlin 1859.

Eisenamtmann, Der glückliche Bayerische, oder merkwürdige Lebensgeschichte des in beyden letzten Kriegen sehr bekannt gewordenen Herrn von Gschray. Wie derselbe aus einem geringen Stande, Partheygänger, hernach Obrist in Französischen- und endlich zum Generalmajor in Königlich-Preußischen Diensten erhoben worden; nebst Geheimen Nachrichten sowohl von dessen Anverwandten, als auch von dem Obristlieutenant Hrn. von Thürriegel, und mit XXV Beylagen, von autentischen Briefen und Schriften, zur Bestättigung der Wahrheit dieser wunderlichen

Geschichte zusammengetragen und heraus-gegeben von einem mit ihme bekannt gewesenen Preußischen Staabs-Officier. Zu BERLIN. Auf Kosten einer ansehnlichen Gesellschaft, und zu finden zu Frankfurt, Leipzig und München. MDCCLXV.

Epoca, La. Madrid 1905.

Erde, Deutsche. Zeitschrift für Deutschkunde. Beiträge zu Kenntnis deutschen Volkstums allerorten und allerzeiten. Unter Mitwirkung der Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland rc. herausg. v. P. Langhans. III. Gotha 1904.

Ersch, J. S., und Gruber, J. G., Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste in alphab. Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet u. herausg. v. —. III. Section O—Z. Herausg. v. M. H. E. Meier u. L. F. Kämtz. III. Teil: Olbasa—Onocrotalus. XX. Teil. Leipzig 1832.

Ettmüller, J. v., Eine deutsche Kolonie in Spanien. Nach den Quellen erzählt, in: Gartenlaube 1893, Nr. 41.

Ferrer del Rio, A., Historia del reinado de Carlos III. en España. III. Madrid 1856.

Fieffé, Eug., Geschichte d. Fremdtruppen im Dienste Frankreichs. I. München 1856.

Fischer, Fr. Chr. J., Lehrbegriff sämtlicher Kameral- u. Polizeyrechte sowol von Teutschland überhaupt als insbes. von den Preuß. Staaten. Frankfurt a. O. 1785.

Forschungen zur Geschichte Bayerns, herausg. von M. Döberl u. K. v. Reinhardstöttner. XII. München 1904.

Franz, Alexander, Die Kolonisation des Mississipitales. Leipzig 1906.

Gartenlaube, Die, Illustr. Familienblatt. Nr. 41. Leipzig 1893.

Geffken, F. H., Bevölkerungspolitik, Auswanderung, Kolonisation in: Handbuch d. polit. Oekonomie. [4] II.

Geiß, E., Die Reihenfolgen der Gerichts- und Verwaltungsbeamten Altbayerns nach ihrem urkundl. Vorkommen vom XIII. Jahrhdt. bis zum Jahre 1803, in: Oberbayer. Archiv. XXVIII.

Goltz, Th. Frhr. v. d., Geschichte d. deutschen Landwirtschaft. I. Stuttgart und Berlin 1902.

Guichot, Joaquin, Historia general de Andalucía. VII. Sevilla, Madrid 1871.

Hand- u. Lehrbuch der Staatswissenschaften. I, 2; I, 1 in selbständ. Bänden, bearb. v. . . . ., herausg. v. K. Frankenstein.

Handbuch d. polit. Oekonomie, in Verbindung mit . . . . herausg. v. G. v. Schönberg. II [4]. 2. Tübingen 1898.

Hantzsch, V., Die Verdienste der Deutschen um die Erforschung Südamerikas, in: Deutsche Erde III, 50—52, 80—84, 107—110, 169—172.

Hausmann, Seb., Die Grundentlastung in Bayern. Straßburg 1892.

— Die grundherrliche Verfassung Bayerns in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhdts. Straßburg 1888.

Hochland, Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Litteratur und Kunst. Herausg. v. K. Muth. III. Kempten u. München 1906.

Höffen, G., Tirocinium eines deutschen Offiziers in Spanien. IV. Stuttgart 1841.

Hötzsch, O., Der Anteil der Deutschen an der Erschließung des mittleren Westens, in: Deutsche Erde. III, 49 f.

Jahrbuch, Historisches, im Auftrage der Görresgesellschaft unter Mitwirkung von — herausg. v. J. Weiß. XXII. München 1901.

Intelligenzblatt, Kurpfalzbaierisches. München 1784.

Kaindl, R. F., Die Deutschen in den Karpathenländern, in: Beilage zur Allg. Ztg. 1906, Nr. 243.

Kampf, Der, ums Deutschtum. 9. München 1898.

Kapp, F., Geschichte der deutschen Einwanderung in Amerika. I. Leipzig 1868.

Kaufhold, Ant., Spanien, wie es gegenwärtig ist, in physischer . . . Hinsicht aus den Bemerkungen eines Deutschen während seines Aufenthaltes in Madrid i. d. J. 1770, 1791 und 1792. II. Gotha 1797.

(Kölreuter, F. J. G.,) Ueber den Bevölkerungszustand in Chur-Pfalz, vorzüglich Mannheim. Frankfurt u. Leipzig 1769.
Koser, R., König Friedrich der Große, in: Bibliothek deutsch. Geschichte .... herausg. v. H. v. Zwiedineck-Südenhorst. Stuttgart 1903.
Kreiten, W., Fernan Caballero, in: Stimmen aus Maria Laach. XIII. 277 f.

Lamprecht, K., Die Anfänge neuer sozialer Anschauungen seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, in: Beilage z. Allg. Ztg. 1907, Nr. 4—6.
Lafuente, Mod., Historia general de España. XX. Madrid 1858.
Lennings Allgemeines Handbuch der Freimaurerei. IV. Ergänzungen. Leipzig 1879.
Leu, H. J., Allg. Helvetisches Lexikon. X. Zürich 1756.
Lexikon, Biographisches, aller Helden. II. Berlin 1789.
Linsenmayer, A., Die protest. Bewegung in der Fürstpropstei Berchtesgaden, in: Hist. Jahrb. XX, 37—84.
Literatur des kathol. Deutschlands. IV. Coburg 1788.
Literatur u. Völkerkunde. I. Dessau 1782.
Ludwig, Th., Der badische Bauer im 18. Jahrhdt. Straßburg 1896. (Abhandlungen a. d. Staatswiss. Seminar. XVI.)

Madoz, P., Diccionario geografico, Estatistico, Historico de España. IV. Madrid 1846.
Magazin, Hannoversches. XVII. Hannover 1780.
Magazin, Vaterländisches, für Belehrung, Nutzen u. Unterhaltung. Erlangen 1837.
Molitor, L., Geschichte einer deutschen Fürstenstadt. Zweibrücken 1885.
Monreal, B., Curso de Geographia. 15. ed. Madrid 1882.
Moreno y Espinosa, A., Compendio de Historia de España. Cadiz 1873.
Mußinan, J. v., Befestigung u. Belagerung der baierischen Haupt-Stadt Straubing in d. J. 1633, 1704 und 1742. Straubing 1816.

Nachrichten zur baierischen Geschichte, aus noch unbenützten Quellen. Ein teutsches und französisches Lesebuch für die gebildeten Stände in Baiern. 1.—4. Sammlung. München 1809.
Noti, S., Das Fürstentum Sardhana. Freiburg 1906.

Oncken, A., Geschichte der Nationalökonomie, in: Hand- und Lehrbuch der Staatswissensch. I, 2; I, 1.
Ottmann, V., Casanovas Werke, in: Zeitschrift f. Bücherfreunde. I, 420-30, 545.

(Pezzl, J.), Faustin od. das philos. Jahrhdt. 1783.
Pfeilschifter, J. B. von, Bayer. Plutarch. 1. Aschaffenburg 1861.
Pohl, H., Kritische Rundschau über ältere deutsche Ansiedelungen in den Tropen zur Feststellung der Bedeutung von Togo . . . Bonn 1905.
Postzeitung, Augsburger. Augsburg 1893.

Rehfues, P. J., Süddeutsche Miszellen für Leben, Literatur und Kunst. II. Karlsruhe 1812.
Rochau, A., Reiseleben in Südfrankreich u. Spanien. I. Stuttgart u. Tübingen 1847.
Roscher W. u. Jannasch, Rob., Kolonien, Kolonialpolitik u. Auswanderung. 3. Aufl. Leipzig 1885.

Sanz-Monsalve, Pedro, Memoria de la Higiene de la ciudad de La Carolina. Madrid 1905.
Schiller, H., Weltgeschichte. Bd. III. Berlin u. Stuttgart 1901.
Schlözer, A. L., Briefwechsel. XXVI. IV. Teil. 2. Aufl. Heft XIX—XXIV. Göttingen 1780.
Schlosser, F. C., Geschichte des 18. Jahrhunderts. 3. Aufl. III. Heidelberg 1844.
— Weltgeschichte für das deutsche Volk. Unter Mitwirkung des Verf. bearb. von G. L. Kriegk. XVI. Frankfurt a. M. 1854.
Schorer, H., Das Bettlertum in Kurbayern in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhdts., in: Forschungen z. Gesch. Bayerns. XII, 176 bis 207.

Schreiber, W., Geschichte Bayerns in Verbindung mit der deutschen Geschichte. II. Freiburg 1891.

Schultheiß, F. G., Deutschtum und Magyarisierung, in: Der Kampf ums Deutschtum. H. 9.

Sierke, Eug., Schwärmer und Schwindler zu Ende des 18. Jahrhdts. Leipzig 1874.

Simonsfeld, H., Die Deutschen als Kolonisatoren in der Geschichte. 2. Aufl. Hamburg 1885.

Spamers Illustr. Weltgeschichte, neubearb. von O. Kämmel. 3. Aufl. Bd. VII. Leipzig 1894.

Stimmen aus Maria Laach. XIII. Freiburg 1877.

Stoecklin, J., Les colonies et l'émigration allemandes. Paris 1888.

Strack, Chr., Die ersten Deutschen im nachmaligen Distrikt Columbia, in: Bericht der Deutsch. Hist. Gesellsch. f. d. Distrikt Columbia. I.

Stricker, W., Die Deutschen in Spanien und Portugal und den spanischen u. portugiesischen Ländern von Amerika. Ein Beitrag zur Geschichte der Deutschen außer Deutschland. Leipzig 1850.

Strobel, A. W., Vaterländische Geschichte des Elsasses. Fortges. v. L. H. Engelhardt. V. Straßburg 1851.

Stumpf, Pl., Denkwürdige Bayern. Kurze Lebensbeschreibungen verstorbener verdienter Männer. München 1865.

Topf, H., Deutsche Statthalter und Konquistadoren in Venezuela. Hamburg 1892.

Townsend, J., Reise durch Spanien in den Jahren 1786 und 1787. Uebersetzt von J. J. Volkmann. II. Leipzig 1792.

Ueber Sitten, Temperament, Altertümer, Ackerbau, Handel, Theater, Finanzen und die Gerichtshöfe Spaniens, von einem reisenden Beobachter in den Jahren 1777 u. 1778. I. Leipzig 1781.

Vierteljahrshefte, Württembergische, für Landesgeschichte. XII. Stuttgart 1903.

Weiß, Jos., Drei bayerische Parteigänger des XVIII. Jahrhdts., in: Hochland. III. H. 10.

— Unveröffentlichtes über Joh. Kasp. Thürriegels Pläne zu einer Massen-Desertion und -Auswanderung nach Spanien 1768, in: Das Bayerland. XVIII, Nr. 9—15.

— Zur Entstehungsgeschichte der durch Joh. Kasp. Thürriegel eingeführten deutschen Kolonie an der Sierra Morena 1767—77, in: Hist. Pol. Blätter. CXXXVIII. Bd., H. 10—12.

Wekhrlin, Chronologen. Ein periodisches Werk. I. Frankfurt u. Leipzig 1779.

Willkomm, M., Die pyrenäische Halbinsel. III. Leipzig u. Prag 1886. (Das Wissen der Gegenwart. Bd. 43.)

— Zwei Jahre in Spanien und Portugal. I. Dresden u. Leipzig 1847.

Wolf, F., Beiträge zur spanischen Volkspoesie aus den Werken Fernan Caballeros. Wien 1859.

— Ueber den realistischen Roman Spaniens, in: Ebert, Jahrbuch f. rom. u. engl. Literatur. I.

Zeitschrift für Bücherfreunde. I. Leipzig 1897.

Zeitung, Mannheimer. Mannheim 1767.

Zeitungen, Gothaische gelehrte. Gotha 1776.

Zimmermann, A., Kolonialpolitik, in: Hand- u. Lehrbuch der Staatswissensch. I, 18.

Zschokke, H., Der Baierischen Geschichten sechstes Buch. IV^{2}. Aarau 1821.





Einleitung.

Es ist Spätherbst des Jahres 1767. Wir versetzen uns im Geiste nach Spanien. Den Schauplatz der Taten des ingenioso hidalgo durchwandernd, lenken wir unsere Schritte von der Mancha nach dem Schwarzen Gebirge, der Sierra Morena, wo die Wasser von Guadiana und Guadalquivir sich scheiden und Andalusien an Neukastilien grenzt. Wir überschreiten die felsigen Despeñaperros auf dem Paß, den heute die Eisenbahn durchbricht, die von Madrid nach Cordoba führt. Eine verödete, unwirtliche Landschaft im Umkreis von 25 Meilen umfängt uns; eine Wüstenei von Felsblöcken, wildem Gesträuch, Schlupfwinkel für Raubvögel aus der Tier- und Menschenwelt. Auf steilem Kegelberg ein altes Kastell erzählt uns von dem Siege Alfonsos VIII. von Kastilien bei Las Navas de Tolosa über den Almohadensultan Anasirleddin am 16. Juli 1212, dem Tage, welcher der Maurenherrschaft in Spanien den Todesstoß gab. Südwestlich davon, wo heute La Carolina, die betriebsame Bezirksstadt der Provinz Jaén, sich ausbreitet, liegt inmitten wilden Gestrüpps das alte, halb verfallene Karmelitenkloster La Peñuela. Hier hat vor 176 Jahren Spaniens größter Mystiker San Juan de la Cruz, „el Senechino“, der kleine Seneca, wie die hl. Theresa den hl. Johannes vom Kreuz zu nennen pflegte, seine tiefsten und nachhaltigsten Bücher geschrieben; von hier wollte er seine Missionsreise nach Mexiko unternehmen.

Wir treten näher. Um das Kloster herum biwakiert gerade in Feldzelten das von Madrid als Polizeitruppe entsandte Schweizerregiment von Reding. In den Gängen und Räumen des Gebäudes kampieren Hunderte von fremden Einwanderern, Männer, Weiber und Kinder; meist abgezehrte Gestalten, auf deren Stirne Not und Gram

sich eingeschrieben haben. Ein Durcheinander von allen deutschen Mundarten, Schweizerisch und Plattdeutsch, Bayerisch, Schlesisch, Schwäbisch, Elsässisch, Lothringisch, Pfälzisch, Rheinisch, auch Französisch und Italienisch tönt uns entgegen. Name, Herkunft, Stand, Alter und Familie werden verlesen und in Listen eingetragen. Etwa ein Dutzend reduzierter deutscher Offiziere, die Reisebegleiter der Leute, und spanische Schreiber besorgen das. Ein Mann, Mitte der Vierzig, der sich ebenso leicht in der französischen Phrase wie in deutschen soldatischen Kraftsprüchen ausdrückt, leitet das Ganze; er hat die Manieren eines alten Troupiers, bekleidet den Rang eines spanischen Obersten und läßt sich als solcher Don Juan Gaspar de Thurrigél nennen.

Den Schreibern bereiten die Namen der Einwanderer viel Mühe, wie uns ein Blick in die Listen zeigt; aus Zweibrücken machen sie Dos Puentes, Saarbrücken wird auf ihrer Zunge zu Salbrick, Würzburg zu Wursbour, Burrweiler bei Landau zu Puorweiller. Ein unverfälscht wiedergegebenes Menz (Mainz) und Bermesens (Pirmasens) heimelt uns doppelt an. Wir lernen Leute von Stettin und Bozen, Hildesheim und Solothurn, Trier und Luzern, Schlettstadt und Peterwardein kennen. Die meisten der Heimatmüden sind Bauern, Tagelöhner, Handwerker und Bettler. Aber auch einen medico Joseph Alvicete aus Lugano und einen arquitecto Eduardo Erman aus Stralsund erblicken wir.

Und wenn wir nach ungefähr 10 Jahren, 1775, wieder des Weges kommen, finden wir statt einer Wüstenei Oliven- und Maulbeerplantagen, Weinberge und Getreidefluren, 15 Städte, 26 Dörfer, Tausende von Häusern, 26 Gotteshäuser und mehr als 10000 Bewohner. Schlagen wir heute die amtliche Statistik nach, so lesen wir, daß das Gebiet zu den Provinzen Jaén, Córdoba und Sevilla gehört, elf Ayuntamientos (Stadtgemeinden), 44 Dörfer, etwa 12000 Seelen umfaßt und einen Reichtum von fast einer Million Pesetas aufweist. Gehen wir durch das Ayuntamiento La Carolina, so grüßt uns wohl noch mancher Reinhart, Scherf, Klostermayer, Schmitt, Werner und andere. Fragen wir aber einige von ihnen, ob sie etwas von Thürriegel wissen, so geben sie uns erstaunt zur Antwort: „No se conoce aquí el appelido Thurrigél.“ Und doch ist auch in Spanien die Erinnerung an unseren Landsmann nicht erloschen, wie ein Feuilleton der Zeitung Epoca vom 21. März 1905 bezeugt, das die Schönheiten einer Automobilfahrt durch die Sierra Morena schildert und dabei dem Kolonisator „Thurrigél“ ein flüchtiges Gedenken widmet.

1. Thürriegels Lebensgeschichte bis zur Ankunft in Spanien (1722—1766).

Wer war Thürriegel?

Zunächst der am 31. Juli 1722 zu Gossersdorf[1]) geborene und auf den Namen Johann Kaspar[2]) getaufte eheliche Sohn des Matthias Thürriegel, eines Bauern vom benachbarten Zinzenzell, und der Anna Maria Meixner, geb. Wagner, der Witwe des Halbbauern[3]) Andreas Meixner in Gossersdorf.[4])

Sodann aber der Zeitgenosse eines Casanova und Cagliostro, des Westfalen Theodor Neuhof, der sich 1736 auf Korsika einen Thron errichtete, des Polen Moriz August von Benyowszky, der 1776 die Königskrone von Madagaskar gewann, und des Elsässers Walter Rainhard, der zur gleichen Zeit in Indien sein Fürstentum Sardhana gründete.[5]) Ein würdiger Sohn dieser Geniezeit, des goldenen Jahrhunderts der Schwärmer und Glücksritter, war Joh. Kasp. Thürriegel. Damals, als der Bauernjunge von Gossersdorf, der ehemaligen Hofmark von Kloster Oberaltaich, die Dorfschule in Konzell besuchte, ahnte freilich niemand, daß man ihn einst im Stabe des Marschalls Moriz von Sachsen und unter den Haudegen Friedrichs des Großen erblicken würde und daß Fortuna ihm von den Kohlenmeilern des bayerischen Waldes den Weg zeigen wolle zum Löwenhof der Alhambra und zum Palaste des Königs von Hispanien und beiden Indien. So führte sie ja auch seinen Waffengefährten, Johann Kalb, den fränkischen Bauernsohn aus Hüttendorf, an die Spitze der Truppen Washingtons als Generalmajor im Dienste der Vereinigten Staaten, und seinen Landsmann Nikolaus Luckner aus der Wirtsstube von Cham zum Throne Ludwigs XV. als dänischen Grafen und Marschall von Frankreich.[6]) Vater Matthias Thürriegel nährte schwerlich große Pläne mit dem aufgeweckten Jungen. Die Thürriegel waren heruntergekommen. Einst hatte ihr Name bessere Tage gesehen; 1527 war ein Balthasar Thürriegel Landrichter zu Mitterfels gewesen, hundert Jahre zuvor saß ein Hans als Pfleger zu Laber und ein Georg als Pfleger zu Viechtach.[7]) Nun aber mußte der Halbbauer Matthias Thürriegel zusehen, daß er mit seiner viel=

[1]) Pfarrei Konzell, A.=G. Mitterfels im bayer. Wald.

[2]) Nicht Joseph Kaspar, nicht Thürriegl oder Thürrigl, wie es oft heißt. Vgl. Zschokke, Baier. Gsch. 180; Vaterl. Magazin I, 17; Pfeilschifter, Plutarch I, 61; Stumpf, Denkw. Bayern 242; Allg. Deutsche Biogr. XXXVIII, 230.

[3]) Als ganzer Bauer galt der, welcher für 8 Pferde, als Halbbauer der, welcher für 6 Pferde Feldbau und Wiesenwachs hatte; vgl. Hausmann, Grundentlastg., 49.

[4]) Mitteil. des kath. Pfarramts Konzell. — [5]) Roti, Sardhana.

[6]) Weiß, Drei bayr. Parteigänger, 11 f. — [7]) Geiß, Die Reihenfolgen 45, 59, 95.

köpfigen Familie durchkam. Er tat groß, war ein rücksichtsloser Mensch, der wegen seiner Streitsucht und Gewalttaten, wovon man sich allerlei Dinge erzählte, in übelem Rufe stand.[1] Seine Frau hatte ihm, als er sie am 7. Mai 1721 heiratete, aus ihrer ersten Ehe zwei Mädchen mitgebracht: Margaretha und Agnes, zu denen sie ihm in der Folgezeit fünf Buben schenkte, unseren Johann Kaspar, dann Johann, Kaspar, Martin und Johann Baptist; Kaspar war schwachen Verstandes.[2] Die sieben Kinder wollten versorgt sein. Johann Kaspar schlug dem Vater nach, wenn dessen Sinnesart sich auch vorerst nur in übermütigen Knabenstreichen verriet. „Nachdem er etliche Schulen gehört, begab er sich zur Schreiberey," erzählt uns ein Zeitgenosse von ihm.[3] Vielleicht besuchte Thürriegel einige Klassen des Jesuitengymnasiums zu Straubing.[4] Denn sein Vertrag mit der spanischen Regierung[5] zeigt, daß er Lateinisch konnte, auch die Ausdrucksweise seiner Briefe und Flugschriften, sein Wortschatz und seine Exempel, wie wir später sehen, sprechen dafür, daß sein Unterricht nicht in der Dorfschule von Konzell abgeschlossen ward. Aus der Schulstube kam er in die Schreibstube. Der Vater tat ihn zu dem kurfürstlichen Bräuhausverwalter Vogel in Gossersdorf und von hier nach Mitterfels zum kurfürstlichen Gerichtsschreiber Sommer, wo der Sohn sich aber bald durch seine Streiche unmöglich machte.[6] Da geschah es, daß zwischen Kurfürst Karl Albrecht von Bayern und Maria Teresia der Hader um die Kaiserkrone ausbrach.

Der Oesterreichische Erbfolgekrieg 1740—48 und das Kaisertum Karls VII. Albrecht trugen eine Bewegung in weite Kreise des bayerischen Volkstums hinein, die allerlei schlummernde Kräfte zur Entfaltung weckte, die sonst verkümmert wären und nun am Glück des wittelsbachischen Kaisers sich emporzuranken strebten. Gar mancher, der mit seinem Geschicke unzufrieden war, Stiefkind Fortunas oder Glücksritter, er hing seinen Beruf an den Nagel und machte sich die Lebensphilosophie des wallensteinischen Kürassiers zu eigen:

„Will einer in der Welt was erjagen,
Mag er sich rühren und mag er sich plagen . . .
Ich — ich hab' kein Gemüt dazu!
Frei will ich leben und also sterben,
Niemand berauben und niemand beerben,
Und auf das Gehudel unter mir
Leicht wegschauen von meinem Tier!"

[1] Mußinan, Straubing 259.

[2] Vgl. die Schenkung Thürriegels 1769 bei Mußinan 265 ff.

[3] Lippert, s. unten 25.

[4] Leider reichen die Straubinger Zensurlisten des dortigen ehemaligen Jesuitengymnasiums nur bis 1774 zurück. Gütige Mittlg. von Herrn Dr. Ludw. Steinberger.

[5] S. unten 33. — [6] Mußinan 259 f.

Nach Mitterfels war ums Jahr 1735 ein neuer Gerichtsdiener oder Eisenamtmann versetzt worden, ein baumstarker, breitschultriger Kerl mit listigen kleinen grauen Augen und schwarzem, verwegenem Schnurbart: Johann Mich. Gschray aus Monheim. Der Ruf eines gewalttätigen Patrons ging ihm voraus. Das war ein Mann nach dem Herzen des um 20 Jahre jüngeren Thürriegel, der sich an ihn anschloß, und damit trat ihm der Versucher, der nach 26 Jahren so verhängnisvoll in sein Leben eingreifen sollte, zum erstenmal in den Weg. Zu derselben Zeit war im Schlosse der Oberstleutnant von Barreau mit einer Kompagnie des deutschen Infanterieregiments La Mark (vorher Königsmark) einquartiert, das in französischen Diensten focht.[1]) Ein paar Jahre danach sehen wir sie alle drei, Seite an Seite, im Kugelregen.

Als Gschray, der 1739 strafweise nach Deggendorf versetzt wurde, beim Einbruch der Panduren mit einer Freikompagnie gegen dieselben kämpfte, 1741 und 1742, soll er[2]) auch seinen jungen Mitterfelser Freund eingeladen haben; der sei dem Rufe gefolgt und betätigte bei den kühnen Unternehmungen der Kompagnie eine seltene Unerschrockenheit. Zehn Gemeine und einen Unteroffizier der Panduren habe Th. mitsamt dem ganzen Proviant und 20 Pferden erbeutet und nach Schärding[3]) zum Kurfürsten Karl Albrecht gebracht, welcher ihm ein Geschenk von 12 Dukaten überreichte sowie eine Offiziersstelle versprach, wenn er ins bayerische Heer eintreten würde. Allein Th. schenkte mehr Gehör den Werbungen des Obersten von Barreau und meldete sich im Mai 1742 bei dem Regiment La Mark für die Barreausche Kompagnie[4]) als Kadett „aus einer, ich weiß nicht, soll ich sagen gehegten Neigung zur Nation, oder Begierde, dieselbe Sprache desto vollkommener zu erlernen".[5])

Aus dem nächsten Jahre, 1743, werden uns zwei Waghalsigkeiten von ihm erzählt. Die eine berichtet Mußinan[6]): Thürriegel, von einer Reise nach München zurückkehrend, wurde bei Straubing von den österreichischen Belagerungstruppen angehalten, nach Aiterhofen geführt und ihm erlaubt, zwei Stunden außerhalb der Stadt über Wasser zu fahren. Er entfloh und schlich sich in die Stadt; hier wurde er in Haft gesetzt, dann aber

---

[1]) Vgl. Fiessé, Fremdtruppen I, 396, 550.

[2]) Schreiber, Bayer. Gesch. II, 51. — [3]) Mußinan 260 zufolge nach München.

[4]) Der glückl. Eisenamtmann (s. unten 25), 54 ff. — In seinem Abschied vom Regiment (s. unten 32), ausgestellt zu Straßburg 1749 Mai 15, werden ihm 6 Jahre und 9 Monate Dienstzeit bescheinigt.

[5]) Selbstverfaßte „Memoria" Thürriegels im Wiener Haus-, Hof- u. Staatsarchiv, s. unten 101. — [6]) A. a. O. 260.

entlassen mit dem Auftrag, sich nicht aus der Stadt zu entfernen. Allein er schlich abermals hinaus, ward von den Oesterreichern festgenommen, ausgeraubt und in die Stadt zurückgejagt, wo man ihn wieder festnahm und verhörte, weil man ihn für einen Spion hielt; da wies er ein Zeugnis von Oberstleutnant Barreau vor, so daß man sah, daß alles nur Waghalsigkeit gewesen war, und man ihm nun unter Strafe das Bleiben in der Stadt anbefahl. Die andere Tat berichtet Schreiber[1]: Im Kirchhof von Erlach wurde eine bayerische Abteilung von einer österreichischen Uebermacht aufs blutigste bedrängt. In der höchsten Not kam das Regiment La Mark zuhilfe. Der Hauptmann und Oberleutnant einer Kompagnie des Regimentes waren bereits gefallen. Da stellte sich Thürriegel an die Spitze der Kompagnie und drang mit vorgehaltener Pistole auf die Oesterreicher ein, deren Hauptmann er niederschoß. Er wurde umringt, und nur die herbeieilenden „Waldler", die ihn mit den Kolben heraushieben, retteten ihn vor der Gefangenschaft oder dem Tode. Auch im folgenden Jahre soll er sich Lorbeeren gewonnen haben, im Sommer 1744 durch seinen Kundschafterdienst bei Straßburg und am 2. Oktober bei Donauwörth[2] und ebenso im Jahre 1757 durch seine Spionage in Norddeutschland.[3]

Bei Straßburg habe er 1744 in der Verkleidung eines schwäbischen Bauern von einer österreichischen Marketenderin den Anmarsch des Generals Nadasdy gegen Philippsburg in Erfahrung gebracht und vereitelt, bei Donauwörth den geeignetsten Angriffspunkt für die Erstürmung ausfindig gemacht, und in Norddeutschland 1757 von den Städten Gotha und Erfurt aus im großen Stile ein Spionenwesen unterhalten, bei dem er selbst unter Verkleidungen, mit falschen Pässen u. dergl. eifrigst mitwirkte und beispielsweise die Festung Magdeburg auskundschaftete, wo er sich beim Kommandanten für einen außerordentlichen dänischen Gesandten ausgab sowie fälschlich legitimierte, der mit Preußen ein Bündnis abschließen wolle; man habe ihn zur Tafel gezogen, und als während der Mahlzeit ein königl. Schreiben kam, das vor einem geriebenen französischen Spion warnte, der die Festungen auskundschaftete, sei Th. bei der Bekanntgabe des Schreibens unbeirrt geblieben und nur noch eifriger geworden in Lobeserhebung des vorsichtigen Königs und Feldherrn, so daß er wieder unbehelligt abreisen konnte. Ebenso habe Th. im Jahre 1755 mit falschen Pässen im französischen Auftrage die Insel Menorca ausgeforscht und den Angriffsplan für die Eroberung der Insel 1756 vorbereitet.[4]

---

[1]) A. a. O. 59. — [2]) Schreiber 68 u. 71. — [3]) Ders. 111 f.
[4]) S. unten 21.

Von all diesen Bravourstückchen[1]) schweigt aber Thürriegel selbst vollständig sowohl in seinem Buche „Der glückliche Bayerische Eisenamtmann"[2]) als auch in der von ihm verfaßten „Memoria"[3]) seines Lebenslaufes und bei Uebergabe seiner Militärpapiere in Spanien.[4]) Es ist jedoch durchaus nicht seine Art, sein Licht unter den Scheffel zu stellen, und die Erwähnung solcher kriegerischen Heldentaten wäre auch ganz am Platze in jenem Buche zu seiner Verteidigung, wie nicht minder in der „Memoria" und am spanischen Hofe zu seiner Empfehlung. Was er hier und dort von sich erzählt und aus seinen Papieren erhellt, ist folgendes: Mit Schildwachestehen fing er seinen Dienst an. Auf Empfehlung des Herrn von Barreau, der ihm ein glänzendes Abschiedszeugnis gab, kam er zum Marschall Moriz von Sachsen, bei dem er Leutnant und Adjutant wurde und bis zum Frieden 1748 verblieb. Seit 1743 verwendete ihn der Marschall für die Korrespondenz beim Kundschafterwesen, wobei Thürriegel die Aufgabe hatte, die Emissäre in die feindlichen Lager zu schicken, sie zu instruieren und ihre Meldungen dem Marschall zu rapportieren.

Die Tätigkeit, die Thürriegel als Leiter der französischen Spionage ausübte, war für das französische Heer sehr wertvoll, dem das Spionagewesen vielfach die zum Kundschafterdienst fehlende leichte Reiterei ersetzte. Allein sie forderte nicht nur eine genaue Kenntnis von Weg und Steg, von Land und Leuten, sie verlangte ebenso die Kunst rascher Anpassung an Landesart und -sitte, sie erheischte Waghalsigkeit und Redegewandtheit: Vorteile, die Thürriegel später bei dem Kolonisationswerk sehr zu statten kamen. Sie diente aber auch gewiß nicht zur Verfeinerung seiner sittlichen Begriffe. Betrug und Fälschung hörten nachgerade auf, in seinen Augen ein Vergehen zu sein; sie galten ihm als Kriegslist. Allein an diesem Unwesen krankte überhaupt die damalige Gründer- und Schwindlerzeit; Münzverschlechterung bildete ein Mittel staatlicher Finanzkunst, Falschspielerei im Offizierkorps stand an der Tagesordnung, und die Zollakten waren, wie der bayerische Mautdirektorialrat F. X. v. Stubenrauch berichtet, voll von gefälschten Frachtbriefen, Wagzetteln, Pässen,

---

[1]) Bei Schreiber a. a. O. nahezu sämtlich ohne Quellenangabe.

[2]) S. unten S. 25. — [3]) S. unten S. 101.

[4]) S. unten S. 32. — Bezeichnend ist es auch, daß nach einer Mitteilung des Pariser Kriegsarchivs weder in dessen administrativer Abteilung, welche die Personalakten der ehemaligen Offiziere verwahrt, noch in der historischen Abteilung, wo sich die Papiere des Regiments La Mark befinden, etwas auf ihn Bezügliches gefunden werden konnte. Möglich, daß die 465 Korrespondenzbände der Jahre 1742—60 Spuren von ihm enthalten; denn das, was er über seine Verwendung beim Spionage- und Korrespondenzwesen sagt, wird wohl der Wahrheit entsprechen.

Attesten u. dgl.[1]) Kein Wunder, daß Thürriegel wegen ähnlicher moralischer Praxis auch wiederholt mit dem Gesetze in Konflikt kam, so 1746 in Innsbruck und 1765 in Amberg (s. S. 25).

Nach Angabe seiner „Memoria“ ist er „im Juni-Monat 1747 auf eine kurze Zeit in die Kayl. Königl. Kriegsgefangenschaft verfallen“. Wenn wir nicht zwei solcher Fälle annehmen, dann handelt es sich um die gegen Ende 1746 erfolgte Inhaftierung zu Innsbruck. Dahin war Thürriegel vom Marschdirektorium im Pustertal von Gericht zu Gericht eingeliefert worden, worauf er puncto falsi verurteilt, „eine Stund lang auf den Pranger gestellt und nach abgeschworener Urfehde der kaiserl. und königl. Erbländer wie auch des kaiserl. Hoflagers auf ewig relegiert“ wurde.[2]) Nebenbei gesagt, befanden sich damals keine französischen Truppen in Deutschland oder Oesterreich; Thürriegel hatte sich also allein herumge-

---

[1]) Baumann, Kurf. Max III. 18.

[2]) Innsbrucker Statthalterei-Archiv 1746 Oktober 31, Innsbruck. Der o. ö. geheime Rat schreibt der o. ö. Regierung, sie möge aus dem beifolgenden Faszikel entnehmen, in wie ferne der vom Marsch-Directions-Kommissär im Pustertale, Major Millstetter, von Gericht zu Gericht hieher gelieferte und im hiesigen Kräuterhause befindliche Arrestant, der sich Johann Caspar Thürrigel nennt und ein gebürtiger Bayer ist, sich verfehlt habe. Sie solle demnach den Landrichter von Sonnenburg, Lizentiat Kolb, beauftragen, daß er den Arrestanten servato juris ordine konstituiere, wider denselben ein rechtmäßiges Urteil fasse und dasselbe exequiere. Von dem im beiliegenden Pakete befindlichen Gelde soll das „ain und andern Stationsorthen herauspracticiert und abgetrungene Quantum denenselben als Proprietariis“, soviel es trifft, wieder zurückgestellt werden. (Kopialbuch Ausgangene Schriften 1746, 2. B. f. 10049 f.) — 1746 November 4, Innsbruck. Der o. ö. geheime Rat schreibt ähnlich der o. ö. Regierung. (Kopialbuch Causa domini 1746 f. 279 f.) — 1746 Dezember 3, Innsbruck. Der o. ö. geheime Rat schreibt der o. ö. Regierung auf ihr Gutachten vom 18. November d. J., gleichwie sie das gegen den hier puncto falsi inhaftierten Johann Caspar Thürigl gefällte Kriminal-Urteil in gehöriger Weise zu exequieren wissen werde, so solle sie sich auch mit dem, was der Inquisit bezüglich der zwei Fouriers vom Ballairischen Dragoner-Regiment vorgegeben, nicht weiter befassen, da dasselbe mit Rücksicht auf die dabei in Betracht kommenden Umstände ganz unsicher und wie sich das v. ö. Militär-Directorium mündlich vernehmen ließ, auch für den Fall des Zutreffens, nur wenig zu attendieren sein dürfte. (Kopialbuch Ausgangene Schriften 1746, 2. B. f. 13050 f.) — 1746 Dezember 10, Innsbruck. Die o. ö. Regierung schreibt dem Dr. Stainer, substituierten Landrichteramts-Verwalter zu Sonnenburg, sie habe aus dem von ihm wider Johann Caspar Tirrigl puncto falsi formierten und hieher zur Revision vorgelegten Kriminal-Prozeß und dem vom Viertl-Rechts-Geding abgegebenen Urteil ersehen, daß genannter Tyrrigl eine Stunde lang auf den Pranger gestellt und nach abgeschworener Urfehde der kaiserl. und königl. Erbländer wie auch des kaiserl. Hoflagers auf ewig relegiert werden solle. Bei diesem Urteil lasse es auch die Regierung bewenden und er (Stainer) habe demnach dasselbe ad executionem bringen zu lassen. Desgleichen solle er von des Tirrigls Geld 17 fl. 2 kr. nach Kolmann, 54 kr. nach Welschmichael, 1 fl. 30 kr. nach Auer, 1 fl. 48 kr. nach Mühlbach und nach Welsberg 1 fl. 48 kr. schicken. Die betreffenden Quittungen solle er der o. ö. Regierung übersenden und den Rest von Tirrigls Geld für die erlaufenen Kriminal-Unkosten verwenden. (Ebenda f. 308 f.)

trieben, vielleicht als Kundschafter für die damals in Oberitalien stehenden Franzosen, und sich anscheinend Fälschungen und Erpressungen mit Geldern zu schulden kommen lassen. Von diesen unerbaulichen Begleitumständen schweigt Thürriegel natürlich in seiner „Memoria“. Er erwähnt nur die Gefangenschaft und daß ihn damals Phil. Lev. Freiherr v. Beck, später k. k. Feldzeugmeister, zum Eintritt in k. k. Dienste überreden wollte, während er sich infolge der Protektion durch den Marschall von Sachsen und den Grafen Löwendal ein besseres Fortkommen in Frankreich versprach. Im Jahre 1754 wurde er, „ehe noch jemand anders als in den Cabinetern an den im Jahre 1756 zum vollen Ausbruch gekommenen Krieg denken konnte,“ vom Marschall Belle-Isle in wichtigen Kriegssachen mit Instruktionen außer Landes geschickt.[1]) Die Feldzüge in Bayern und in den Niederlanden (Oesterreichischer Erbfolgekrieg) machte er als Adjutant unter den Marschällen Moriz von Sachsen und Prinz Clermont mit; die Feldzüge in Hannover und Preußen (Siebenjähriger Krieg) als Adjutant der Marschälle d'Etrées, Soubise, Richelieu, Clermont, Contades und Broglie, wobei Minister Belle-Isle ihm die geheime Kriegskorrespondenz anvertraute, durch die er auch mit den k. k. Feldmarschällen Graf Daun, Serbelloni, Pfalzgraf Friedrich Michael von Zweibrücken und Prinz Xaver von Sachsen in Verbindung trat. Am 8. Oktober 1757 ist er als Hauptmann in Merseburg, am 6. April 1758 in Erfurt und ebenda noch am 19. April 1759, wie aus seinen militärischen Papieren hervorgeht.[2]) Im Januar 1759 nahm er den Preußen über 13 000 fl. bares Geld weg, das er den Oesterreichern überbrachte.[3]) 1760 wurde er zum Oberstleutnant befördert. Indessen trachtete er darnach, Chef eines von ihm zu errichtenden leichten Korps zu werden; allein man wollte ihn von der Korrespondenz nicht hinwegtun. Daher beschloß er, den französischen Dienst zu verlassen, aus „Disgustierung“, wie er sagt, und weil „man solche Subjecte, die besser verstunden, dem Frauenzimmer aufzuwarten, als leichte Truppen gegen den Feind zu führen, zu Oberste und Chefs von leichte Truppen machte, ich aber vergessen wurde“. In dieser Lage fand der Versucher, der ihn ehedem aus der Mitterfelser Schreibstube in die Bataille gelockt hatte, Joh. Mich. Gschray, bei ihm leichtes Gehör.

Derselbe hatte es nach verschiedenen Irrfahrten und Havarien als Freikorpsführer in bayerischen und zuletzt 1747/48 in französischen

---

[1]) Vielleicht ist das die oben S. 18 für 1755 erwähnte Entsendung nach Menorca. Zufolge Literatur- u. Völkerkunde I, 534—539 ward Th. 1754 nach Menorca zur Rekognoszierung geschickt, und trugen seine Entdeckungen vielleicht nicht wenig zur folgenden Eroberung bei. Die Angaben dieses Autors machen wiederholt den Eindruck, als seien sie von Thürriegel inspiriert.

[2]) S. unten S. 32. — [3]) S. unten S. 26.

Diensten bis zum Oberst gebracht, drohte aber jetzt als Pensionär in Donauwörth völligen Schiffbruch zu leiden und suchte sich durch eine Freikorpswerbung wieder flott zu machen.[1] Er bot verschiedenen Mächten gleichzeitig seine Dienste an. Den Oberstleutnant Thürriegel, mit dem er in ständiger Fühlung war, lud er ein, zu ihm nach Donauwörth zur Unterredung zu kommen, und Thürriegel reiste unter dem Vorwande, in wichtigen Familiensachen nach Bayern zu müssen, dahin ab. Am 25. Aug. 1760 traf er bei Gschray in Donauwörth ein; von da ging er nach Regensburg, wo er mit Preußen und England wegen Werbung eines Freikorps von 600 Mann Kavallerie und 1000 Mann Infanterie verhandelte. Am 8. Sept. 1760 weilte Thürriegel in Familienangelegenheiten in München, von wo er durch den Gesandten Graf Podstatzky-Liechtenstein der Kaiserin Maria Theresia seine und Gschrays Dienste vergeblich anbieten ließ. Friedrich der Große ließ durch seinen Gesandten Plotho den beiden mitteilen, sie sollten zu Wintersbeginn nochmals vorstellig werden. Sie beschlossen, unterdessen nach Paris zu reisen, von wo aus Marschall Broglie am 23. Nov. 1760 an Thürriegel geschrieben hatte,[2] er solle nach Gotha oder Eisenach gehen, die sächsischen Korrespondenten wieder anwerben und von allen Bewegungen des Preußenkönigs Meldung tun: dafür versprach er ihm seine rückständigen Forderungen von 5254 Livres 16 Sous oder 2505 fl. 27 kr. rhein. Kurs zu erstatten. Ein schönes Stück Geld! Thürriegel machte sich nun mit Gschray von Donauwörth am 1. Januar 1761 auf den Weg nach der französischen Hauptstadt, wo sie am 14. Januar eintrafen. Während Thürriegel sich anschickte, den französischen Dienst wieder anzutreten, kam am 23. Februar von Baron Plotho aus Magdeburg die Nachricht von der Annahme ihrer Freikorpswerbung. Anderen Tags reiste Thürriegel nach Magdeburg ab, langte am 15. März[3] dort an und begab sich von da nach Meißen. Hier erhielt er eine Audienz bei Friedrich dem Großen,

[1] Weiß, Parteigänger.

[2] Beilage im „Eisenamtmann" S. 151 f.

[3] Seine Frau Maria Anna weilte in München, wo sie am 29. März 1761 einen Sohn Friedrich Alexander Jakob Karl gebar; Pate war Johann Jak. Vötter, kurf. und landschaftl. Buchdrucker. Gütige Mitteilung von Herrn Dr. Karl Trautmann aus dem Taufbuche für die Jahre 1748—1763 der Stadtpfarrei U. L. Frau, Bl. 317°: „Anno 1761, 29. Martii. Nomina Patrum: Thürrigl, Joannes Casparus Thürrigl königl: französischer Obristlieutenant, Maria Anna uxor. Joannes Jacobus Vötter chrfrtl.: vnd Landschaftl: Bucchtruckher. Fridericus Alexander Jacobus Carolus nat: heri horâ octavâ Noct: domi Baptizatus." Die Hochzeit Thürriegls hat nicht in München stattgefunden, denn weder die Trauungsbücher der Frauenpfarrei (von 1751 bis 1780) noch jene der Pfarrei St. Peter (von 1754 bis 1770) erwähnen den Namen.

worauf er am 9. April 1761 die Kapitulation abschloß,[1]) derzufolge er und Gschray für den König in Nordhausen binnen vier Monaten ein Korps von 1600 Mann, darunter 600 Mann Kavallerie, zu werben versprachen, dessen Chef Gschray in der Eigenschaft eines Generalmajors und dessen Kommandeur Thürriegel als Oberstleutnant sein sollte. Die Uniform[2]) bestand in blauen Röcken mit schwarzen Aufschlägen, mit schwefelgelben Unterkleidern, die Spielleute trugen weiße; die Grenadiere hatten Bärenmützen mit dem schwarzen Adler, die Offiziere goldene Epauletten und auf den schwarzen Aufschlägen goldene Litzen.

Wegen der Freikorpswerbungen setzte Thürriegel sich mit seinen Verwandten ins Benehmen, daß sie ihm Bräu- und Metzgerknechte, Jäger und Gerichtsdiener werben sollten; auf Anweisung Gschrays schrieb er auch an die bayerischen Eisenamtmänner. Allein die bayerische Regierung schritt ein.[3]) Das Korps war am bestimmten Termin beisammen, d. h. auf dem Papier, in den Listen. Denn das Werbegeschäft bildete ein Unternehmen, bei dem es verschiedene Kniffe zur Bereicherung des Unternehmers gab, die mit dem technischen Ausdruck „das Finanzen“ bezeichnet wurden und darin bestanden, daß man in den Listen verschiedene Mannschaften führte, die nicht da waren, für die man aber vom auftraggebenden Potentaten sich die Bezahlung verabfolgen ließ. Durch derartige Manöver soll Gschray, wie Thürriegel behauptet, den preußischen Staat um Tausende von Talern betrogen haben.

Das Einvernehmen zwischen Gschray und Thürriegel dauerte nicht lange. Thürriegel hatte im stillen gehofft, in kurzem selbst Chef des Korps zu werden, denn Gschray war schon 60 Jahre alt, taub auf beiden Ohren und den Aufgaben nicht mehr gewachsen. Allein Gschray ließ sich auf einen Konflikt mit Thürriegel ein. Sie befehdeten und verdächtigten schriftlich einander in der erbaulichsten Weise, wobei Thürriegel mit rhetorischen Floskeln seiner Bildung prunkte und den Gschray bald einen „Aveira“[4]), bald einen „Clement“[5]), einen „Ravaillac“[6]), einen „Wargotsch“[7]) nannte. Schließlich denunzierte Gschray seinen Oberstleutnant, er pflege seine französischen

---

[1]) Eisenamtmann 70—77. — In den Ranglisten des Gschray-Korps erscheint er bald als Johann Thirrigl, bald als Joseph Th., 48 J. alt; von seinem bisherigen französischen Dienst schwieg er wohlweislich (Mitteilung der Geheimen Kriegskanzlei in Berlin).

[2]) Biogr. Lexikon all. Helden II, 92.

[3]) Mußinan 261. Eisenamtmann 124.

[4]) Den Herzog von Aveira beschuldigte 1759 der bekannte portug. Minister Pombal des versuchten Königsmords und ließ ihn rädern.

[5]) Jak. Clément, Mörder Heinrichs III. von Frankreich.

[6]) Franz Ravaillac, Mörder Heinrichs IV.

[7]) H. G. Frhr. v. Warkotsch, der im siebenjährigen Kriege eine hochverräterische Rolle gegenüber Friedrich dem Großen spielte; vgl. Allg. deutsche Biogr., Bd. 41, S. 172 f.

diplomatischen Beziehungen weiter. Das wirkte beim „alten Fritz". Thürriegel wurde am 18. August 1761 arretiert und zwei Tage später in sicheren Gewahrsam nach Magdeburg gebracht. Aber die Angebereien nahmen kein Ende, und auch eine alte Geliebte, die Thürriegel zu Mannheim sitzen hatte, Maria Anna Meilhauß, beteiligte sich mit einem Pasquill daran.[1] Thürriegel selbst unterhielt von Magdeburg aus einen Briefwechsel nach Bayern, wobei er sich der Adresse eines in Magdeburg kriegsgefangenen bayerischen Offiziers als Deckadresse[2]) bediente. An Gschray erging am 2. Okt. 1762 die Ordre, seine Klagen darzulegen; am 31. Okt. wurde Thürriegel auf des Königs Befehl kassiert,[3]) nach einem Immediatgesuch an den König[4]) aber am 10. Januar 1763 aus der Haft entlassen. Er begab sich nach Kassel. Von hier aus trachtete er am 24. Januar 1763 vergeblich durch ein „Promemoria" und eine „Facti species" beim König seine Dienstentlassung rückgängig zu machen.[5]) Er schließt sein Gesuch mit dem ihm eigenen Pathos: „Ich habe meinen Hoffnungsvollen Anker in das Meer der Gerechtigkeit des größten Friederichs geworfen, in welchem noch kein Unschuldiger Schiffbruch gelitten, und mich mit Ehr über alle Naches Wällen meines unbilligen Feindes des General-Majors von Gschray emporgeschwungen, und wünsche jederzeit das Glück zu haben, unter diesem so grossen König in dem Felde mit Ehr und Distinction, aber nimmermehr unter der Ordre eines General Gschrays zu dienen." Umsonst, der König änderte seine Entschließung nicht mehr, wenn er auch hinterdrein Thürriegel durch den General „Quintus Cecilius"[6]) mit Hilfe des russischen Gesandten Baron Stackelberg wiederzugewinnen suchte.

Infolge seiner Dienstentlassung war Thürriegel brotlos. Was nun? Die Soldatenwerbung hatte ihm kein Glück gebracht. Er versuchte es jetzt mit der Werbung von Kolonisten. Dem spanischen Gesandten im Haag, Marques de Puente-Fuerte, machte er Vorschläge zur Einführung von Ansiedlern nach Westindien. Obwohl er am 4. November 1763 einen abschlägigen Bescheid erhielt[7]) und aller Mittel entblößt war, begab er sich nach Frankfurt, wo er sich am 3. April 1764 bei der Königskrönung Josephs II. dem spanischen Gesandten am kaiserl. Hofe, Graf von Mahony, mit einem Kolonisationsplan zu nähern wußte.[8]) Am 20. April richtete er von Mainz aus ein Gesuch nach Berlin um sein Oberstleutnantspatent, da er wieder

[1]) Eisenamtmann 88 ff. — [2]) Eisenamtmann 196.

[3]) Mitteilung der Geheimen Kriegskanzlei in Berlin.

[4]) Eisenamtmann 100. — [5]) Eisenamtmann 104—25.

[6]) S. unten S. 101. Richtig Quintus Icilius (seigneur de Wassersuppe), wie K. Theoph. Guischard von Friedrich d. Gr. genannt wurde. Quintus unterhielt Geschäftsverbindungen mit allerhand Glücksrittern; Koser, Friedr. d. Gr. II, 350 f.

[7]) Unter seinen Militärpapieren befindlich, s. unten S. 32.

[8]) Stumpf, Denkwürd. Bayern 244. Literatur- u. Völkerkunde I, 534—39.

Kriegsdienste in der Welt suchen wollte.[1]) Sein nächster Gedanke gehörte aber noch der Rache an Gschray. Die Rache machte ihn zum Schriftsteller. Er verfaßte ein Buch von 220 Seiten[2]) in 8°, das mit einem Holzschnitt geziert ist, der zwei heransprengende, schuß- und hiebbereite friderizianische Husarenführer darstellt, und das Titelblatt trägt: „Der glückliche Bayerische Eisenamtmann" ꝛc. (s. den Titel im Literaturverzeichnis). Das Buch[3]) zeigt die ganze Schreibweise Thürriegels, seine Großsprecherei und sein Getue mit Bildungsphrasen; auch ist ihm ein Dialog beigefügt, ein „Gespräch", wie er es ähnlich später bei einer seiner Werbeschriften für Spanien anwandte.[4])

Es gelang ihm noch, in Dienste beim Statthalter von Amberg, Graf Ludwig von Holnstein, zu kommen. Allein seines Bleibens war nicht lange. Er brauchte Geld, und der alte Spion ließ sich verleiten, einen Kabinettsbefehl zu fälschen, ein Schreiben des Grafen zu erdichten und nachzuahmen und sich für einen Hauptmann Baron Nothafft auszugeben, um bei den Gerichten Stadtamhof und Hals für einen angeblichen Truppenmarsch Gelder zu erschleichen. Die Regierung in Strau-

[1]) Mitteilung der Geh. Kriegskanzlei in Berlin.

[2]) Die Paginierung springt allerdings von S. 150 auf 167 über.

[3]) Das Exemplar der Münchener Hof- und Staatsbibliothek ist noch besonders interessant, weil es einst dem durch die Illuminatenverfolgung bekannten bayrischen Geheimrat Lippert gehörte und dessen eigenhändigen Eintrag aufweist: „Zur Gedächtniße. Diese Lebensbeschreibung hat der von Thürriegel verfasset. Er ist ein Bajer, und aus dem Wald gebürtig Nachdem er etliche Schulen gehört, begab er sich zur Schreiberey, und von da im Jahre 1742, worin der Bajerische — respective Oesterreichische Krieg ausbrach, unter das Gschrayische Chor. Nach Vollendung dieses Kriegs gieng er unter die Franzhosen und endlich unter Preussen. Da wurde er cassirt, weil er von dem Gschray und andern einer Verrätherey, wordurch dieser in die feindliche Gefangenschaft gerieth, beschuldiget wurde. Hierauf kamm er wider in Bajern, machte auf den Namen des noch lebenden Stadthalters zu Amberg, H. Grafen von Hollnsteins Excellenz, falsche Gelderanweisungen auf das Bräuamt Weichs und andere Aemter, unter dem Vorwand, daß er diese Gelder zu Verpflegung der im Marche begriefenen Bajerischen Trouppen zu verwenden habe. Dieser Betrug wurde zeitlich entdeckt, und er alß ein Schwenkmacher im Verhaft gebracht. Der Proceß war kurz. Dem Verhaften wurde sine strepitu judiciali aufgetragen, daß er das Land meiden, und hinführo nicht mehr betretten solle. Waß er von dem Gschray meldet, ist größtentheils wahr. Dieser war nur ein unerfahrner Partheygeher im Bajerischen Kriege. Seine ganze Kriegskunst bestund lediglich in Einbringung einzelner feindl. Soldaten, worzu die Schergen das Mehreste beygetragen haben, weil er nach ihrer Redensart ihr Väter und guter Bekanter war. Sie halfen hierzu mit vielem Vergnügen, weil sie sich mit seinen Thaten selbst breit machten, obwohlen hierdurch in der Hauptsache nicht viel geholfen war, und hiebey das Sprichwort: Viel Gschray, wenig Ay, volkommen eintraf. Er lebt dermal ohne alle Pension unweit Straßburg von der Güte einiger seiner Freunde, und giebt hierdurch von der Unbeständigkeit des betrüglichen Glückes eine überzeügende Probe. · Johann Kaspar Lippert. 1766."

[4]) S. unten S. 67.

bing nahm ihn fest. Ein Gutachten des Hofkriegsrates vom 15. März 1765 befürwortete statt Schanzenbau mildernde Umstände, da Thürriegel aus reiner Notdurft gehandelt und eigentlich niemand geschädigt habe.[1]) Thürriegel wurde daraufhin „aus Gnaden mit Zurückbehaltung seiner bey ihme gefundenen Briefschaften und dem Auftrag, nicht mehr die ChurBayerische Lande zu betretten", entlassen.[2]) Er begab sich nach Wien „und", wie er in seiner „Memoria" bemerkt, „sollicitierte rückständige aus eigenem Beutel zum Wohle des kaiserl. kgl. Dienstes vorgeschossene Staffettengelder, so an S. Exz. Herrn Feldmarschall Grafen von Daun spedierte, da noch in Frankreich gedienet, ingleichen um mir eine Belohnung für jene Beute zu accordieren, welche ich denen Preußen im Jenner Monath 1759 in eigener Person in Summa über 13 000 fl. baarer Gelder abgenommen und an die k. k. Kasse erwiesenermaßen gebracht, für welche alle gemachte Verdienste ich gewunschen, in k. k. Militärdienst zu kommen, allein ich sah mich ferners in meiner Hoffnung betrogen. Nach all diesen gemachten fruchtlosen Entwürfen formierte ich ein Projekt zur Bevölkerung Spaniens und unterließ nicht, darin den wirklichen Nutzen für dieses Reich einer solchen Colony oder Bevölkerung klar vor Augen zu stellen, auch mir damit mitten im Frieden ein meritum, in k. span. Dienste zu kommen, zu machen, welches ich an den Madrider Hof abgehen ließ, woselbst es gusto befunden. Und um es desto sicherer auszuarbeiten, hulffe die Wienersche gegen mich ungleich gehandelte Polizeyordnung ganz sicher ohne Vorwissen S. k. k. M. dazu, daß ich im Febr.monat 1766 von Wien abreisen und folgsamb den Weg nach Madrid suchen mußte," wozu ihn der spanische Gesandte am Wiener Hof, Graf Mahony, ermunterte, dem er sich in Frankfurt genähert hatte.[3])

Am 21. April 1766 weilt Thürriegel mit Frau, Kind und dessen Wärterin in Augsburg zusammen mit drei wegen Falschspiels entlassenen bayerischen Offizieren,[4]) den zwei aus Ungarn stammenden Oberleutnants Kaspar und Max von Zarriwary sowie J. C. von Aschauer, die mit ihm einen Pakt schlossen.[5]) Er gedachte den Weg über Ulm oder

[1]) Hofkriegsrats-Konzeptsprotokoll im b. Kriegsarchiv.

[2]) Ludw. Grf. v. Holnstein aus Amberg an Minist. Graf Joh. Jos. Paumgarten in München 1767 Dez. 20 (Münch. Staatsarchiv 294/37) inbetreff eines Schreibens von Gschray, der gegen den „Eisenamtmann" eine Gegenschrift beabsichtigt, für die er gerne Thürriegels Verurteilung in Straubing ausnützen möchte.

[3]) S. oben 24 und Ferrer del Rio 8, sowie Danvila y Collado 6.

[4]) 15 Offiziere wurden 1765 wegen Falschspiels aus Bayern ausgewiesen: vergl. Weiß, Unveröffentlichtes 120.

[5]) Weiß a. a. O. 126. 1. Die drei versprachen Th., seine Wirtshausrechnung vom 8. April an bis zur Abreise täglich mit 2 fl. und ungefähr 8—10 Kr. zu begleichen,

Schaffhausen zu nehmen und daselbst seinen fünfjährigen Knaben Friedrich Alexander[1]) mit dessen Wartefrau in Kost zu geben.

2. Ankunft in Madrid. Verhandlungen über den Kolonisationsplan.

Im Mai tauchte Thürriegel in Madrid auf. Es ging das Gerede, er wolle eine Fabrik für Solinger Klingen gründen.[2]) Bayerischer Gesandter daselbst war Baron Sarny, und österreichischer: Graf Franz Gundakar Colloredo. Thürriegel stellte sich Baron Sarny als bayerischer Untertan vor[3]) und bat ihn um eine Empfehlung an den Hof, namentlich an den Kriegsminister. Er zeigte seine militärischen Papiere, sprach aber nicht weiter von seiner Herkunft, nur strich er seine Heirat sehr heraus und sagte, seine Frau sei eine geborene Freiin von Schwanenfeld und entstamme dem Verhältnis einer gleichnamigen Baronin mit Kaiser Karl VII. Albrecht, als dieser 1743 in Augsburg sich aufgehalten habe.[4]) Sarny erklärte, ohne Ermächtigung seines Hofes nichts für ihn tun zu können, und schlug ihm vor, selbst um diese Ermächtigung nachzusuchen. Das behagte Thürriegel nicht, trotzdem kam er mit seinen Bitten noch wiederholt zu dem bayerischen Gesandten. Als er nichts erreichte, machte er sich an einen Beamten des Kriegsministeriums, und

sowie 2. bei Th.s Ankunft in Ulm oder Schaffhausen, wo er sein Söhnlein mit einer Wartefrau in Kosten geben wolle, auf Th.s Quittung der Wartefrau 70 rheinische fl. zu zahlen. — 3. Kaspar v. Zarriwary soll den Th. und dessen Frau von Augsburg über Schaffhausen bis Madrid begleiten und die gesamten Reisekosten bestreiten mit 600 rhein. fl. oder 120 holl. Dukaten. — 4. Für all das versprach Th.: die drei „bey dem zum Königl. Spannischen Dienst zu errichtenden mir bereithß versprochenen Corpß" als erste Hauptleute an dem Tag der Kapitulation anzustellen und im Falle „wider alles Vermuthen und erhaltene Versprechen" die Sache sich zerschlage, sich bei einer anderen Macht für sie zu verwenden. — 6. Wenn aber einer oder alle drei ohne Th.s Zutun unterkämen, wolle Th. alle Vorschüsse zurückgeben. — 7. Alle vier verbündeten sich „vor einen und einer vor alle", allen Gewinn, ausgenommen die Gage, so zu teilen, daß Th. die eine Hälfte und die drei die andere Hälfte erhalten sollten.

[1]) Geboren in München; s. oben S. 22.

[2]) Ferrer del Rio 8; Lafuente, Hist. gen. de España XX, 339 u. Guichot, Hist. gen. de Andalucia VII, 13, der seine Angaben aus Lafuente entlehnt.

[3]) Sarny an Minister Baumgarten 1767 Mai 3.: M. St.-A. 294 3.

[4]) Ein Baron Ant. von Schwanenfeld, Kapitänleutnant im b. Infanterie-Regiment Preysing, weilte im Januar 1744 in Augsburg als kaiserl. Werbeoffizier. (Mittlg. des Augsb. Stadtarchivs.) Ob schließlich doch ein Zusammenhang dieses Umstandes mit Thürriegels Angaben besteht, läßt sich nicht nachweisen. — Einem Brief Sarnys zufolge (s. Weiß, Unveröffentlichtes 129) war das „Frln. von Schwanenfeld" die Tochter eines Münchener Garde-Hautboisten namens Imling und hat Thürriegel sie als Dienerin bei einem Finanz- oder Kriegssekretär in München kennen gelernt.

durch diesen Mittelsmann gelang es ihm endlich, den Zutritt zum Hofe zu erlangen, wo der „aventurero proyectista“ [1]) mit der angeblich hohen Abkunft seiner Frau, die er jetzt sogar als Gräfin vorstellte, großen Eindruck machte. Er brachte nun seine Kolonisationspläne vor, aber nahezu ein Jahr lang zogen sich die Verhandlungen hin. Die Verzögerung hatte keineswegs ihren Grund in einer Abneigung der spanischen Regierung gegen Thürriegels Eigenschaft als Ausländer oder gegen die Bevölkerungszufuhr. Im Gegenteil, nach beiden Seiten lagen die Verhältnisse für ihn und seinen Antrag sehr günstig.

Das ausländische, besonders das romanische Element spielte damals im öffentlichen Leben Spaniens eine große Rolle. Dazu trug die politische und dynastische Verbindung der Bourbonen mit Frankreich und Italien viel bei. Franzosen waren in Heerwesen und Marine tätig. An der Einlenkung des spanischen Staatswesens in die Bahn der Aufklärung hatte als Minister des Auswärtigen der Genuese Grimaldi [2]) hervorragenden Anteil. Der Freund des gleichgesinnten Präsidenten des Rates von Castilien, Pedro Pablo Abaraca de Bolea Graf von Aranda (geb. 21. Dez. 1718 in Saragossa), war der Peruaner Olavide, von dem wir noch hören werden; Aranda veranlaßte bekanntlich 1767 die gänzliche Vertreibung der Jesuiten aus Spanien. Ein Deutscher, Anton Raphael Mengs (geb. 1728 zu Aussig in Böhmen), war seit 1761 Hofmaler des Königs Karl III. Ein Friese, Joh. Wilh. von Ripperda, war 1725 mit der Leitung des Ministeriums betraut gewesen. Naturgemäß hatte unter der habsburgischen Herrschaft die Stelle, die unter den Bourbonen vielfach das romanische Element errang, das deutsche Element [3]) eingenommen. Mit der politischen Beziehung zu Deutschland hatte sich der Handelsverkehr [4]) und die literarische Verbindung verknüpft; beispielsweise war die Buchdruckerkunst nach Spanien durch Deutsche gebracht worden. Ja, die Rheinpfalz stand im dreißigjährigen Kriege sogar nahe davor, eine spanische Provinz zu werden. Eine pfälzische Prinzessin Maria Anna, Tochter Kurfürst Philipp Wilhelms, sehen wir als die Gemahlin des letzten Habsburgers Karls II.; sie überlebt den Weltkrieg um die spanische Erbschaft zwischen den Häusern Habsburg und Bourbon, in dem die Hoffnungen Kurfürst Max Emanuels

---

[1]) Lafuente 339.

[2]) Er kommt auch für die Literaturgeschichte in Betracht, denn er ist der Gönner von Beaumarchais bei dessen Handel mit Clavijo (Goethes „Clavigo“).

[3]) Vgl. Stricker, Deutsche i. Spanien rc. 17–45.

[4]) Die alten Quecksilbergruben von Almadén, aus denen das antike Rom seinen Zinnober für die Schminke bezog, waren über ein Jahrhundert lang in Händen der Fugger. Heute gehören sie dem Hause Rothschild.

von Bayern infolge des frühen Todes des Kurprinzen Joseph Ferdinand, welchen König Karl II. zu seinem Thronerben ernannt hatte, einen so tragischen Ausgang nahmen. Bayern befanden sich in großer Zahl in der sogen. wallonischen Garde in Madrid; ihr Oberst, Graf Priego, regte am 17. August 1766 die bayerische Regierung zu einem Vertrag auf Lieferung von jährlich 300 Rekruten an. Man verhandelte. Am 9. Februar 1767 entwarf Priego 13 Bedingungen, die jedoch in München nicht vorteilhaft genug befunden wurden, weshalb man von dem Unternehmen abstand.[1])

Auch im Jahre 1610 schwebten zwischen Spanien und Bayern Verhandlungen über die Abgabe von bayerischer Bevölkerung an Spanien, und man war bayerischerseits geneigt, für die Personen, „so etwa geringer, aber nit malefizischer Verbrechen halber des Landes Baiern verwiesen“ werden, die Auswanderung nach Spanien zu gestatten.[2]) Damals nämlich hatte in Spanien die „Despoblación“, die Entvölkerung, derart zugenommen, daß der Consejo de Castilla an den König Philipp III. mit der ernstlichen Befürchtung herantrat, es bestünde Gefahr, daß der Ruin des Landes herbeigeführt würde. Zu den Hauptursachen zählte man mit Recht die vielen auswärtigen Kriege, durch welche die Söhne des Landes von der Heimat hinweg in die Fremde gezogen wurden, ferner die fortdauernde Anlockungskraft der neu entdeckten Weltteile und schließlich auch die gewaltsame Vertreibung der Morisken und Juden. Allein erst unter der Regierung König Ferdinands VI. begann man systematische Vorschläge zur Abhilfe jenes schreienden Notstandes zu machen. Der spanische Gesandte im Haag, Marchese del Puerto, unterbreitete 1749/50 ein Angebot der Firma Ruiter & Ko. in Rotterdam, das die Einführung tausender von katholischen Ungarn und Deutschen bezweckte. Aus der gleichen Zeit stammt von Jose Borras aus Barcelona ein Offert zur Ansiedelung von 300 ausländischen Familien. Der Franziskaner La Croix sandte Vorschläge aus Paris; der Graf von Esminiers lenkte die Aufmerksamkeit auf die Kolonisation der Sierra Morena; 1753 regte Mister Ward aus London die Einwanderung katholischer Irländer und Deutscher an; verschiedene Projekte 1754 betrafen die Werbung von deutschen und schweizerischen Kolonisten.[3]) All diese Versuche aber mußten nun zurückstehen vor dem

---

[1]) M. St.-A. 294 3; der bayer. Gesandte in Madrid, Baron Sarny, an den bayer. Minister Graf Paumgarten.

[2]) Augsburger Postztg. 1893 Nr. 211.

[3]) Ferrer del Rio 6 f. — Danvila y Collado 1—5. — Colmeiro, Economia polit. II 43 ff.

großen Unternehmen, dessen Ausführung am 2. April 1767 dem Bayern Johann Kaspar Thürriegel übertragen wurde.[1])

Anscheinend war Thürriegel zur Verwirklichung von Kolonisationsplänen nach Spanien gegangen, wie wir aus seinen früheren Versuchen (S. 24 u. 26) schließen dürfen. Er besprach sie zunächst mit dem Handelsminister Miguel de Múzquiz. Da er der spanischen Sprache nicht mächtig war, bediente er sich eines Dolmetsch, hinter dessen Namen: Don Pedro Castaing Walrave wir wohl einen Rheinländer vermuten dürfen. Sein Angebot war allgemein gehalten; er machte sich anheischig für die Lieferung von 6000 deutschen und flamländischen Kolonisten nach Spanien, Puerto Rico oder irgend einem anderen Gebiet in Amerika, und erbat für sich Rang und Gehalt eines Obersten sowie acht Offizierspatente für Untergebene. Der König sicherte ihm durch Randnote vom 1. Oktober 1766 den erbetenen Oberstenrang mit Gehalt vom Tag der Vertragserfüllung an zu; bezüglich der weiteren Wünsche aber behielt er sich die Entschließung vor, und wegen der Ansiedelung in Westindien forderte er ein Gutachten von einigen Mitgliedern des Ministerrates von Indien sowie von Don Pablo Antonio de Olavide y Jauregui, dem Direktor der Armen- und Arbeitshäuser.

Die Sache zog sich in die Länge. Thürriegel ging die Geduld und das Geld aus. Da kam er auf den schlauen Einfall, seine Frau, die „Condesa de Schwanenfeld“, angebliche Tochter Kaiser Karls VII., als die treibende Kraft vorzuschieben. Die Rücksicht auf diese illustre Dame machte er zum Ausgangspunkt eines Immediatgesuches und einer Denkschrift an den König, die er am 18. Okt. 1766 im Escorial überreichte. Der Eingang lautet: „Die lange und teure Reise, welche ich von Deutschland nach Spanien gemacht habe, und besonders der große und sehr kostspielige Aufenthalt in S. Ildefonso haben meine Gattin, die schon des Wartens überdrüssig ward, auf den Gedanken gebracht, daß der König geruhen möchte, auf ein Bittgesuch irgend eine Entschädigung in ihrem Sinne für die Kosten der Reise und des Aufenthaltes in S. Ildefonso zu gewähren. Ich erkläre indes durch die vorliegende Denkschrift, daß ich weder eine Bezahlung noch eine Entschädigung für die bis jetzt gehabten Kosten verlangen werde, es sei denn, daß Se. Maj. sie mir von selbst geben wollen. Ich erbitte einzig, daß man mich so bald als möglich abfertige, indem man mir in aller Form einen Vertrag gewährt, der von dem für ähnliche Ausfertigungen bestimmten Minister unterzeichnet und mit dem königlichen Siegel versehen ist. Ich

[1]) Einen Abdruck einer privaten deutschen Uebersetzung des Vertrages gibt Pohl; vgl. dazu den berichtigenden Abdruck nach der offiziellen spanischen u. lateinischen Ausfertigung bei Weiß, Zur Entstehungsgeschichte &c. 743—755.

stelle hiermit nunmehr die Artikel des Vertrags in der Form auf, welche der erlauchte Herr Miquel de Múzquiz mir als die von Sr. Maj. gewünschte bezeichnet hat; aber da ich der spanischen Sprache nicht mächtig bin, so möge der genannte erlauchte Herr Múzquiz die Güte haben, ihn übersetzen und in spanischer Sprache ausfertigen zu lassen."

Folgendes bildete den Inhalt dieses Vertragsentwurfs: Thürriegel verpflichtet sich, binnen acht Monaten 6000 katholische deutsche oder flämische Bauern und Handwerker zur Gründung einer Kolonie nach Spanien zu bringen; 1000 Männer und Frauen müssen zwischen 40 bis 55 Jahre alt sein, doch können etwa 200 von ihnen (Großväter und Großmütter) ungefähr 65 Jahre haben; 3000 müssen zwischen 16—40 Jahren, 1000 zwischen 7—16 und 1000 unter 7 Jahren alt sein. Thürriegel landet sie in Cadiz und Coruna und empfängt nach der Landung für jede Person 326 Kupfer-Realen.[1]) Die Leute können nach dem Gutdünken des Königs familienweise nach Puerto Rico oder Peru geschickt werden oder in Spanien bleiben. Jeder Ansiedler in Indien erhält 40 000 Quadrat-Ellen Landes, und die in Spanien bleibenden erhalten so viel als möglich. Jedem einzelnen werden Vieh sowie Geräte zum Haus- und Landbau gestellt. Alle sind den Gesetzen der Länder ihrer Niederlassung unterworfen und bekommen Priester oder Mönche ihrer Nation als Pfarrer. Thürriegel erhält das Oberstenpatent für seine Person und vier Hauptmanns- und vier Leutnantspatente für die Offiziere, die er nötig hat, nebst dem entsprechenden Gehalt. Im Falle späterer Vergrößerung dieser Kolonien liefert Thürriegel abermals die erforderlichen Ansiedler. „Ich bitte wiederholt und inständigst," so schließt er, „mich bald abfertigen zu wollen, weil die Ausgaben, welche ich trotz aller Sparsamkeit mache, täglich auf 50 Realen steigen, was in der Tat meine Mittel kaum zulassen, und es würde sehr schlimm für mich und die Meinigen sein, wenn mir ein Unternehmen nicht gelingen sollte, welches zum Wohl und zum größten Vorteil der Interessen Sr. kath. Maj. gereicht."

Olavide entschied sich jedoch für die Einführung von Negern, statt von Weißen, nach Westindien. Der König übertrug daraufhin am 13. Nov. 1766 die ganze Frage dem Ministerrat zur Prüfung, ob man nicht anstatt in Indien die 6000 Kolonisten an der Sierra Morena ansiedeln könnte. Der Ministerrat zog auch die Finanzräte hinzu, die am 18. Januar 1767 dem Vertragsentwurf Thürriegels, und zwar bezüglich der Sierra Morena, beistimmten und nur einige Erklärungen und Zusätze vorschlugen.

---

[1]) 1 Real = 3 Sous; 326 R. = 49 Livres, oder pro Kopf etwa 39 Mark.

Hierauf verhandelte der Ministerrat wieder mit Thürriegel über den Vertrag und überwies am 16. Februar 1767 die besonderen Abmachungen dem Fiskal D. Pedro Rodriguez, Grafen von Campomanes. Dieser (geb. 1723 in Asturien) war auch als nationalökonomischer Schriftsteller tätig. Er hauptsächlich befürwortete Thürriegels Pläne und begünstigte ihn so stark, daß dessen Vorschläge williges Gehör fanden.[1] Bei Campomanes übergab Thürriegel am 26. Mai eine durch P. Castaing Walrave angefertigte spanische Uebersetzung seiner militärischen Papiere[2]), um darzutun, wie er in seinem Begleitschreiben erklärte: „que j'ai toujours servi avec honneur, distinction et fidelité ce que j'estime et prefere a tous les richesses perissables . . . . . et que tous les grands generaux ont été toujours tres content de ma conduite et capacité . . . . Je ne cherche que trois choses là dedans; 1$^{\underline{mo}}$ un etablissement solide pour moi et ma famille dans le service du roi, 2do le grand bien d'Espagne et 3$^{\underline{tio}}$ un bon renom dans toute l'Espagne à ce que le point d'ambition me porte.“ Im ganzen waren es 17 Schriftstücke.

Auf Grund der Rücksprache mit Campomanes ergänzte Thürriegel am 20. Februar seinen Vertragsentwurf dahin: die Lieferungsfrist von acht Monaten wird auf ein Jahr ausgedehnt; von den 6000 Personen soll die Hälfte aus Bauern und nützlichen Handwerkern bestehen mit Ausschluß von Haarkünstlern, Kammerdienern u. dgl.; die spanischen Konsuln zu Havre, Marseille oder der Seestadt, von der aus die Kolonisten abfahren, sind zu benachrichtigen, damit sie das katholische Bekenntnis und die deutsche oder flämische Herkunft feststellen; von den 1000 Personen von 40—55 Jahren darf nur ein Drittel über 50 Jahre zählen, ausgenommen die 200 Großväter oder Großmütter, die bis zu 65 Jahre alt sein dürfen; von den 3000 Personen von 16—40 Jahren dürfen die Frauen nicht über 30—35 Jahre alt und muß wenigstens die Hälfte männlichen Geschlechts sein; die Landung im Atlantischen Ozean erfolgt zu S. Lucar, die im Mittelmeer zu Almeria oder Malaga; allen Kolonisten wird auf zehn Jahre Steuerfreiheit sowie der Genuß aller bürgerlichen Rechte gewährt; bis sie die Landessprache beherrschen, erhalten sie Pfarrer ihrer Muttersprache; wenn Thürriegel vor Erfüllung des Vertrages, nachdem er 3000 Kolonisten eingeführt hat, stirbt, ist seiner Frau lebenslänglich die Pension einer

---

[1]) „Protegió grandemente à Thurriegel, cuyas proposiciones fueron siempre eseuchadas con benevolencia“, Danvila y C. 8; Lafuente 339 f.

[2]) Jetzt im Archivo Historico Nacional zu Madrid befindlich; durch gnädige Vermittelung J. K. H. Frau Prinzessin Ludwig Ferdinand v. Bayern erhielt ich eine Abschrift.

Oberstenswitwe auszuzahlen und wird der König den Sohn Thürriegels unter seinen besonderen Schutz nehmen.

Nunmehr ordnete der König am 28. Februar die Ausfertigung eines offiziellen Vertrags mit Thürriegel an, und zwar mußte sie in lateinischer und deutscher Sprache geschehen. Am 30. März wurde ein Protokoll über alle bisherigen Verhandlungen und Abmachungen aufgenommen. Am 2. April 1767, an dem gleichen denkwürdigen Tage, da die nächtliche Ausweisung der etwa 4000 Jesuiten verfügt wurde, erging die kgl. Entschließung zur Einführung der 6000 deutschen und flämischen katholischen Ansiedler, die am 4. April durch die Real Cedula notariell verbrieft wurde. Thürriegels Gesuch um eine besondere Uniform ward nicht bewilligt, dagegen wurde ihm die Gnade erteilt, daß er mit seiner Frau, der Condesa de Schwanenfeld, dem König die Hand küssen durfte.[1]) Er erhielt einen Vorschuß von 6000 Reales, ungefähr 720 Mark. Mit diesen geringen Mitteln und einer französischen Werbeschrift „Bienfaits de la Majesté Catholique en faveur de 6 mille Colons Flamands et Allemands" (s. unten S. 42) versehen, die er noch am 15. April in Madrid hatte drucken lassen und nun in Deutschland ins Deutsche umzuarbeiten gedachte, reiste er am 1. Juni 1767 mit seiner ganzen Familie nach Frankfurt a. M.[2])

Erst drei Wochen nach dem Vertragsabschluß, am 3. Mai, konnte Baron Sarny dem Münchener Hof Nachricht von dem Unternehmen geben, das im Werk war.[3]) Er macht dabei auf die Gefahr aufmerksam, daß Thürriegel als Bayer seine Haupttätigkeit bei der Werbung in Bayern ausüben werde; dem müsse die Regierung zeitig durch Maßnahmen vorbeugen. Das bayrische Ministerium veranlaßte in der Tat umgehend am 5. Juni 1767 durch den Hofkriegsrat eine Warnung vor Thürriegels Werbungen[4]) und belobte am 10. Juni den Gesandten wegen seiner Zurückhaltung gegen Thürriegel, der ein „mauvais sujet" sei und seinerzeit nur der Gnade des Kurfürsten es verdankt habe, daß er wegen seiner Fälschungen nicht gehängt wurde. Sarny solle den spanischen Hof warnen, der Werbungen werde man sich schon zu versehen wissen: „et les emmissaires perdront leur tems et si on en decouvre leur liberté."[5])

Man stellte sich in München die Sache viel harmloser vor, als sie in Wirklichkeit war.

---

[1]) Danvila y C. 2.

[2]) Sarny an Paumgarten 1767 Juni 7. München. St.-A. 294/3.

[3]) Bericht an Paumgarten, 1767 Mai 3., M. St.-A. 294/3.

[4]) Hofkriegsrats Konzeptprotokoll im München. Kriegsarchiv.

[5]) Paumgarten an Sarny 1767 Juni 10., M. St.-A. 294/3.

5. Werbung und Auswanderung.

Dem ehemaligen Leiter des französischen Spionagewesens kamen seine Kenntnisse von Land und Leuten jetzt bei der Werbung für Spanien sehr zustatten. In Bayern war er zu Hause, in Süd-, Nord- und Mitteldeutschland, am Ober- und Niederrhein, auch in Oesterreich hatte er seine Tätigkeit ausgeübt. Er hatte ein offenes Auge für die Dinge seiner Umgebung. Er wußte, wo am meisten die Leute der Schuh drückte. Wie oft mögen ihm heimatmüde Lothringer und Elsässer, Schweizer, Schwaben und Pfälzer begegnet sein, die auf dem Wege nach dem Banat, nach Rußland und Amerika waren, um dort das Glück zu suchen, das sie in der Heimat nicht fanden. Denn bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts währte das scharfe Abhängigkeitsverhältnis zwischen Landmann und Gutsherr und damit der Druck auf den durch seine Vergangenheit stumpf, mißtrauisch und mutlos gewordenen Bauern.

Die wirtschaftlichen Zustände im Reiche und seiner Nachbarschaft waren damals mannigfach in Gärung.[1] Im Gebiete des Rheins hatten die vielen Kriegszeiten schwere Heimsuchungen gebracht. Im ganzen damaligen Deutschland wohnten etwa 2000 Menschen auf einer Quadratmeile gegen 5000 von heute.[2] Namentlich die Ackerbauländer waren schwach bevölkert. Die Landwirtschaft, in welcher der Schwerpunkt des wirtschaftlichen Lebens ruhte, erforderte den feldmäßigen Anbau neuer Futter- und Nutzpflanzen, z. B. Rotklee, Weißklee 2c. 2c. und Kartoffeln — Verwendung der letzteren zur Spiritus- und Stärkebereitung —, Obst- statt Weinbau, in der Pfalz, Hessen, Franken, Thüringen, Sachsen und Altmark den Tabakbau.[3] Die Glasindustrie, Baumwoll- und Seidenweberei sowie die Rübenzuckerfabrikation kamen auf. Die fortschreitende Verdrängung der Naturalwirtschaft durch die Geldwirtschaft, das Wachstum der Landbevölkerung und die infolgedessen zunehmende Güterteilung führten zur starken Verschuldung des landwirtschaftlichen Besitzes.[4] Auch außerhalb desselben stiegen fortwährend die Armenlasten. Das Bettlertum war eine allgemeine Erscheinung und Zeitfrage in allen deutschen und außerdeutschen Ländern.[5] Mißjahre vermehrten diese Notstände.

Nach dem Oesterreichischen Erbfolgekrieg waren in Bayern 10000 Bauernhöfe öde oder verwüstet. Im Bayrischen Walde mußten die Landleute, da ihnen das Vieh geraubt war, den Pflug selbst ziehen.

---

[1] Goltz 241—289, 389 ff. — [2] Kämmel, Weltgesch. VII, 620—27.

[3] Goltz 448 ff. — [4] Goltz 438.

[5] Schorer, Bettlertum. — Zur sozialen Lage vgl. auch Lamprecht, Die Anfänge neuer soz. Anschauungen 2c.

Zudem seufzte Bayern unter einer Schuldenlast von 35—40 Millionen und war voll entlassener Soldaten, Bettler und Gesindel. Ein Drittel des Bodens lag brach, da es an Arbeitern fehlte.[1] Von der Plackerei, die das Beamtentum ausübte, wollen wir gar nicht reden.[2] In anderen Staaten ist das Bild unwesentlich verschieden.[3] Ueber die Lage in Württemberg, die Frohnen und Lasten ꝛc. klagte Joh. Jak. Moser in einer Denkschrift vom 9. Dezember 1752.[4] Im Elsaß beschwerte man sich ebenfalls laut über den empfindlichen Steuerdruck. Das Land hatte eine schwere Abgabenlast zu tragen, die gegen 9 Millionen Livres ausmachte.[5] Für Lothringen bedeutete die 30jährige Regierung des Königs Stanislaus Lesczinsky eine bittere Leidenszeit.[6] Im Jahre 1738 hatte die Einwohnerzahl 760000 Seelen betragen; im Jahre 1760 war sie durch Soldatendienst, Verluste im Felde und durch Auswanderung um ¼ zurückgegangen. Ein Gebiet, dessen Steuerfähigkeit auf 7 Millionen Livres geschätzt war, zahlte an Lasten und Zinsen nahezu 9 Millionen. Der Morgen Land galt an manchen Orten nur noch 10 Taler gegen 100 in früheren Jahren, die Hälfte der Aecker lag unbenutzt, die Zahl der Bettler hatte sich in 22 Jahren stellenweise versechsfacht. In der Schweiz herrschte vielerorts große Verarmung; die Klagen darüber, über Arbeitsunlust und Bettelei verschwanden nicht von der Tagesordnung. Beispielsweise gab es in Schwiz außer 100 Hausarmen noch 138 Familien, die von Almosen lebten. Als das Hungerjahr 1771 ausbrach, wurde ⅓ von der Bevölkerung des Kantons Zürich besitzlos. Viele Schweizer kehrten ihrer Heimat den Rücken und suchten in den Nachbarländern als Taglöhner, als Wirte, als Konditoren ihr Brot.[7] Von Schweizern und Schwaben hielten sich damals „ganze Armeen“ in der Pfalz auf als Taglöhner bei den Erntearbeiten,[8] da es in der Pfalz an arbeitenden Händen fehlte. Die Pfalz galt ja seit einem Jahrhundert geradezu als das Quellengebiet der Auswanderung, „Pfälzer“ und „Auswanderer“ waren synonyme Begriffe geworden. Eine Hauptursache der Auswanderung in der Pfalz bildete die Plackerei und Ausbeutung der ländlichen Bevölkerung durch die Schultheiße. Wir lernen das kennen durch ein amtliches Gutachten,

---

[1]) Baumann, Kurf. Max III., 4 f.

[2]) Vgl. Hausmann, Grundherrl. Verfassg. Bayerns 11—16. — [3]) Vgl. Goltz 436 f.

[4]) Württemb. Vierteljahrsschr. XII (1903), 205—24. — Ueber Baden vergl. Ludwig, Der bad. Bauer im 18. Jahrhundert.

[5]) Strobel-Engelhardt, Vaterl. Gesch. d. Elsasses V, 179.

[6]) Derichsweiler, Gesch. Lothringens II, 614—17.

[7]) Dändliker, Gesch. d. Schweiz[3] III, 192 ff.

[8]) Ueber den Bevölkerungszustand in Chur-Pfalz 12. (Das Buch stammt von dem Mediziner und Mannheimer Akademiker Jos. Gottl. Kölreuter.)

das der kurpfälzische Regierungs- und Appellationsgerichtsrat Dumhoff im Mai 1768 an die Regierung erstattete.[1] Er wünschte vor allem ein Verbot, daß die Schultheiße keine Kramläden und Wirtshäuser führen dürften, da sonst die Leute, um nicht vexiert zu werden, genötigt seien, beim Schultheiß auf Borg zu kaufen und zu zechen. Man möge nur in nahegelegene Ortschaften gehen, so werde man finden, daß wohl 20 Haushaltungen zugrunde gegangen seien, weil der Schultheiß als Krämer und Wirt nach und nach Ernte und Wein, Hab und Gut seiner Schuldner an sich gebracht habe. Daher solle auch kein Schultheiß ein Stück Land außer in öffentlicher Versteigerung an sich bringen und überhaupt keine Winkelkäufe schließen dürfen.

Doch auch in den anderen Landstrichen, welche damals in wirtschaftlicher Bedrängnis waren, suchte die Bevölkerung ihr Glück in der Fremde. In Lothringen z. B. riß eine allgemeine Landesflucht ein, die 1770 ihren Höhegrad erreichte. Die Bevölkerung wanderte massenweise nach Amerika aus und nach dem Banat, wo die Dörfer St. Hubert, Charleville, Trübswetter und Gottlob von Lothringern gegründet wurden.[2] In Baden war es in den fünfziger Jahren des 18. Jahrhunderts genau so. Seit 1764 überwog aber daselbst der Zug nach der „Insul Cayenne“, den die französische Regierung mit Hilfe eines in Straßburg errichteten Bureaus solange unterhielt, bis der Bedarf gedeckt war und die Leute an der französischen Grenze durch Husaren zurückgetrieben werden mußten. „Der Abzug ganzer Familien war 1768 eine »gemeine« Erscheinung.“[3] Auch viele Schweizer gingen nach Amerika und Rußland und nach Pommern.[4] Ebenso Schwaben und Hessen.

Die Auswanderungsbewegung hatte also damals nahezu den Umfang einer volkswirtschaftlichen Epidemie angenommen. Thürriegel brauchte sie für seinen Plan nicht erst ins Leben zu rufen, sondern nur in seine Bahnen zu lenken. Blicken wir nach der Richtung, die sie einschlägt, so sehen wir neben den kleineren Unternehmungen, die nach Preußen, Rußland und Ungarn führten, den Zustrom nach Amerika immer noch im anwachsenden Vordringen, obwohl seine Anfänge weit zurückreichen.

Die seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts lebendig gewordene Auswanderung über die Grenzen des Deutschen Reiches hinaus war von ganz anderer Herkunft und Art als die, welche im Mittelalter zu der

[1] Karlsruher Archiv, Pfalz. Gen. Fasz. 6741.
[2] Derichsweiler a. a. O.
[3] Ludwig, Bad. Bauer 89 f. — [4] Tändliker a. a. O.

deutschen Kolonisation im Osten geführt hatte.[1] „Bei der Teilung der neuen Welt war," wie Roscher[2] treffend sich ausdrückt, „unser dichtendes und denkendes Volk zu spät erschienen. Während sich unsere Vorfahren im Kampfe um die geistigen Interessen der Reformation und Gegenreformation fast bis zu Tode erschöpften, durften die Spanier und Portugiesen, die Engländer, Franzosen und Holländer fast ausschließlich von Amerika Besitz nehmen." Entweder mußten wir uns mit dem abfinden, was jene Völker übrig ließen, oder unsere Auswanderung vollzog sich in ihrem Dienste als ihre Kunden oder Lieferanten, als „Völkerdünger". Kolonisatorischen Versuchen durch einzelne Deutsche,[3] wenn wir einen raschen Rückblick werfen, begegnen wir speziell in der Neuen Welt schon im 16. Jahrhundert.[4] Unter den Engländern, die 1607 mit der Anlage von Jamestown Englands älteste Kolonie in Nordamerika begründen, befinden sich Deutsche, „und ich glaube," sagt Chr. Strack,[5] „daß von da an nicht sehr viele Auswandererschiffe aus England nach der jungen Kolonie abgegangen sind, auf denen sich nicht wenigstens ein Deutscher befand. Aber wer kannte diese Deutschen, wer nannte sie so?"

Ueber Peter Minnewitt aus Wesel (1626) sind wir unterrichtet;[6] 1633 macht der in die Dienste Gustav Adolfs getretene Niederdeutsche Wilh. Usselinx Propaganda für eine deutsch-schwedische Kolonisation und verbreitet zu Frankfurt a. M. das erste deutsche Auswanderungspamphlet, die Argonautica Gustaviana; 1683 landen Krefelder Familien mit Pastorius in Philadelphia und gründen Germantown, es begegnet uns von ebenda Jak. Leisler, der das erste Kriegsschiff im Newyorker Hafen ausrüstet.[7] Die Archive von Maryland enthalten für die Zeit 1642-60 eine ganze Reihe deutscher Namen.[8] Die meisten Auswanderer nach Amerika lieferte anfänglich die Rheinpfalz, so daß in Amerika „Auswanderer" und „Pfälzer" gleichbedeutend wurde und man z. B. von „a Palatine from Holsteyn" sprach.[9] Namentlich stark war der Zu-

---

[1]) Vgl. Simonsfeld, Die Deutschen als Kolonisatoren, und Kaindl, Die Deutschen in den Karpathenländern ꝛc. — [2]) Roscher-Jannasch, Kolonien[3] 328.

[3]) Stoecklin, Les colonies ꝛc. gibt eine allerdings in der Schreibweise und Zeitangabe nicht immer fehlerfreie Uebersicht. — Vgl. auch Hötzsch, Der Anteil der Deutschen ꝛc., und Hantzsch, Die Verdienste der Deutschen ꝛc.

[4]) Topf, Deutsche Statthalter.

[5]) Die ersten Deutschen im nachmal. Distrikt Columbia, 1. Heft, 21.

[6]) Vgl. Kapp, Deutsche Einwanderung I, 11 ff. — [7]) A. a. O. 24, 34 ff.

[8]) Strack 29.

[9]) Kapp 60. — „William Penn, dieser bekannte Entvölkerer von Teutschland, konnte eine so erstaunende Menge von Einwohnern aus Teutschland ausführen, da doch solches einer neuen Bevölkerung selbsten nöthig gehabt. Jeder Einzelne Landes-Herr, dem

zug 1708/09, als eine furchtbare Winterkälte herrschte und die Auswanderungsagenten, Quäker aus Pennsylvanien, eine lebhafte Tätigkeit entfalteten. Die Flugschrift, „Das goldene Buch“ genannt, übte einen großen Reiz aus. Von Januar bis Juli 1709 kamen 13- bis 14000 Protestanten aus der Pfalz und auch aus Schwaben nach London, um nach Amerika überführt zu werden.[1] Auch 1717 erfolgte ein besonders starker schwäbischer Andrang. Während des 18. Jahrhunderts bildete Pennsylvanien, weil Philadelphia der bedeutendste Hafen war, den Mittelpunkt der deutschen Einwanderung.[2] Um 1720 soll Law 9—12000 Pfälzer für Louisiana gekauft bezw. die entsprechende Summe für deren Werbung bezahlt haben.[3] „In ganz Maryland, Virginien und Pennsylvanien sind um die Mitte des 18. Jahrhunderts towns, welche dieses Namens würdig waren, überhaupt nur durch deutschen Zuzug möglich geworden.“[4] Von 1727—75, als der Ausbruch der Revolution mit einem Schlage aller Einwanderung ein Ende machte, wurden in Philadelphia allein 68872 deutsche Einwanderer gelandet; nicht wenige landeten gleichzeitig auch in Maryländer Häfen.[5] Von jetzt an öffnete sich aber auch im Osten Deutschlands ein Abfluß für den Auswanderungsstrom. In den brandenburgischen und preußischen Landen hatten schon im Jahre 1688 Pfälzer Protestanten aus Frankenthal und Mannheim und bald nach 1731 viele Salzburger und Berchtesgadener Protestanten Platz gefunden. Während der Regierungszeit Friedrichs des Großen nahm der preußische Staat gegen 300000 Kolonisten in sich auf, und zwar vorwiegend Deutsche aus Polen, Böhmen, Sachsen, Hessen, der Pfalz, Württemberg und Schwaben.[6] Kaiserin Katharina II. von Rußland erließ 1763—64 zwei Manifeste für Deutsche, nachdem eine Einwanderung im J. 1760 unglücklich ausgegangen war. 1763—70 wurden im Wolgagebiet etwa 40- —50000 deutsche Protestanten und Katholiken aus Schwaben, Hessen und Rheinland angesiedelt.[7] Gleichzeitig (1762—65,

---

William Penn seine unvermögenden Leute ausgeführet, freute sich innerlich, daß nun sein Land vortrefflich von der Armuth gereiniget, da er doch eben dadurch sich und seinen Einwohnern die empfindlichste und tödtlichste Wunden beygebracht. Chur-Pfalz litte damals beträchtlich, daher entstand auch die Gewohnheit, die man bis hieher beybehalten, die meisten Emigranten in Holland und England Pfälzer zu nennen.“ Kölreuter, Bevölkerungs-Stand 7 f. — Daraus folgt aber auch, daß man jeden sogenannten Pfälzer-Auswanderer nicht ohne weiteres als beheimateten Pfälzer verrechnen darf.

[1]) Kapp 90. — [2]) A. a. O. 281.

[3]) Franz, Kolonisation d. Mississipitales 122 f. — [4]) Strack 44 f.

[5]) Strack, 2. H., 14.

[6]) Simonsfeld 44, und Linsenmayer, Protest. Bewegung in Berchtesgaden 37—84. — Vgl. Fischer, Kameral- u. Polizeyrechte 371 f. — Koser, Friedr. d. Gr. I, 376—79; II, 374 f. Vgl. auch Goltz, Gesch. d. d. Landwirtsch. I, 402—04.

[7]) Vgl. Stoecklin 207—52, und Simonsfeld 46.

1768—71) ließ Kaiserin Maria Theresia etwa 25000 katholische Bauern aus Vorderösterreich (katholische Schwaben, daher der magyarische Gesamtname „Schwab") in Ungarn ansiedeln.[1] Ebendamals fanden auch deutsche Auswanderungen nach Galizien, Rumänien und der Bukowina statt, 1776 lieferte Hessen-Kassel 16992 Mann Soldaten nach Amerika und 1784 zogen aus Zweibrücken und Umgegend 223 Personen nach Ungarn.[2] Und nun kam nach und neben Amerika, Rußland, den Karpathenländern und dem Balkan auch eine Propaganda für Spanien!

Ueberblicken wir all das, so sehen wir das Anschwellen einer gewaltigen Verlustziffer für die Volksbewegung im damaligen Deutschen Reiche.[3] Den Hauptteil stellt die ländliche Bevölkerung; aus ihrer gedrückten Lage, zu der die Kriegszeiten, gerade in der Rheingegend durch die fast andauernden französischen Invasionen, viel beitrugen, sucht sie sich zu befreien. Mit ihr ziehen Glücksritter, Taugenichtse, Abenteurer und Genossen, die eine „Luftveränderung" brauchen. „Werden sie um die Ursache ihres Fortziehens gefragt, so geben von 10 wenigstens 8 die Beamten zur Ursache an, und über seinen Landesherrn beschwert sich keiner," so konstatiert 1784 eine Untersuchung „Ueber die Auswanderung der Unterthanen".[4] Seelenverkäufer, namentlich die sogen. „Neuländer" im vornehmen Anzug, mit goldenen Uhren und Ringen prunkend, trieben allenthalben ihr Unwesen als Werber.[5] Mittellose Auswanderer machten die Reise ohne Fahrgeld und dienten darnach als Halbsklaven der Schiffskapitäne jahrelang ohne Lohn das Reisegeld ab, sogen. „Redemptionisten". Und wie war die Behandlung und Verpflegung auf der Ueberfahrt! In Amsterdam waren von 1230 Passagieren, ehe das Schiff reisefertig war, schon 315 gestorben.[6]

Demgegenüber erschien die Auswanderung nach Spanien als eine leichte Sache. Es wurden für die Wanderung zu Fuße von Schlettstadt nach Cette 131 Stunden und für die Ueberfahrt von Cette nach Malaga bei gutem Wind 4—5, bei schlechtem 12 Tage gerechnet.[7] Die Konkurrenz mit Amerika und Rußland hatte also Thürriegel für sein Werk nicht zu fürchten, nur die mit Preußen und Ungarn. Der Erweckung der Auswanderungslust bedurfte es nicht erst, sie war gerade am lebendigsten. Auch wußte Thürriegel sehr wohl, in welchen Gegenden sie sich am stärksten regte. Es kam mithin nur auf die rechte

---

[1]) Schultheiß, Deutschtum u. Magyarisierung 10 f.

[2]) Molitor, Fürstenstadt 474.

[3]) Auf 80—100000 Personen berechnete man die damalige deutsche Auswanderung; Zimmermann A., Kolonialpolitik, S. 122.

[4]) Kurpfalzbaier. Intelligenzbl. 1784 Okt. 15. — [5]) Kapp 291 ff.

[6]) A. a. O. 290. — [7]) S. „Marschroute" hier S. 51 f. u. „Glückshafen" S. 49.

Reklame an. Diese aber verstand Thürriegel durch Agenten und Prospekte meisterhaft auszuüben.

Allerdings lief das nicht so glatt ab, denn die Behörden sahen den Vorgängen keineswegs gleichgültig zu. Im Gegenteil: von der milderen Form der Erschwernis, nämlich einer Vermögensabgabe oder der sogen. Nachsteuer, mit der die Territorialherrschaft die Auswanderung aus einem Staate in einen anderen belegte, schritt man im 18. Jahrhundert zu den strengsten Auswanderungsverboten, die gemeiniglich mit dem Galgen für den Auswanderungsagenten drohten, zur Strafe für die versuchte „Depopulation“, Entvölkerung, da nach der herrschenden Wirtschaftspolitik die „Population“, die Volksmenge, und die Begünstigung ihrer Vermehrung das oberste Gesetz der Staatsweisheit bildete.[1] Nicht alle Behörden huldigten der weitblickenden und besonnenen Auffassung, die der oben erwähnte Pfälzer Regierungsbeamte Dumhof gutachtlich aussprach: Es liege nichts daran, ja es sei oft gut, wenn Auswanderung stattfinde, denn Vermögliche wanderten nicht aus, sondern Verschuldete und Arme. Die Auswanderung könne man nur verhüten, wenn man der Armut steuere „und der Bedürftige Trost und Hoffnung erlange“; die Armut komme selten auf einmal, sondern schleiche nach und nach ein; darauf müsse ein richtiger Beamter ein offenes Auge haben und die Leute rechtzeitig vor solcher Gefährdung warnen. Allein noch vier Jahre zuvor (1764) hatte die Mannheimer Regierung die Auswanderer mit Vermögenskonfiskation und die Agenten mit Zuchthaus bedroht, den Angebern aber eine Belohnung von 10 Rtlrn. ausgesetzt.

So standen also die Sachen, als Thürriegel am 1. Juni 1767 von Spanien über Frankreich geradewegs nach Deutschland reiste und zwar nach Frankfurt a. M., um von da aus seine Agenten in die katholischen Staaten zu entsenden.[2] Als Kenner der Dinge nahm er zunächst Lothringen und die Länder am Rhein,[3] sowie die Schweiz in Angriff. Von hier suchte er weitere Fühlung zu bekommen. Er hatte 6000 Reales Vorschuß von der spanischen Krone und einen Vorschuß von 3600 Livres[4] von den Gebr. Thibal (S. 50), im ganzen etwa 3600 Mark als Betriebskapital in der Tasche.

Schon am 3. Juli schickte der Statthalter von Straubing, Graf Spreti, an den Minister Paumgarten in München vier Schriftstücke von dem Franziskanerguardian zu Cham, die Thürriegels Werbungen betrafen; er bat um Weisung, falls Thürriegels zwei Brüder auszuwandern

[1]) A. Oncken, Gesch. d. Nationalökonomie I, 147 ff. — F. H. Geffken 471 ff.

[2]) Sarny an Paumgarten 1767 Juni 7. M. St.-A. 294/3.

[3]) Description 154.

[4]) 2 R. = 6 S. (unten S. 73); 1 Livr. = 20 S. (S. 50).

gedächten.[1] Und bereits am 7. August meldete Thürriegel aus Lyon, wo er wegen des Transportes mit den Gebr. Thibal in Montpellier sich ins Benehmen setzte (unten S. 50), daß 1200 Kolonisten auf dem Wege seien. In der Tat traf schon im September ein Teil derselben zu Almagro und Pamplona, ein anderer Teil im Oktober zu Almeria ein.[2] Wie war das zustande gekommen?

Einmal, weil damals überhaupt die Auswanderungsflut im stärksten Anwachsen war, wie wir gesehen haben. Dann aber auch, weil die spanische Werbung vor anderen manche Lockmittel voraus hatte. Beispielsweise wirkte sehr viel die Zusicherung, daß die Leute vom Tage ihrer Annahme an ein Kostgeld bekamen[3] und einen Hausstand gründen, d. h. vor der Einschiffung oder gleich nach der Ankunft in Spanien heiraten konnten.[4] Vor allem aber trug zum raschen Erfolg die entsprechende Begabung und Erfahrung Thürriegels bei. In allen Maßnahmen tritt ein detailliertes System zutage, das von Thürriegel mit genauer Kenntnis der örtlichen und wirtschaftlichen sowie der Verkehrsverhältnisse ausgedacht ist und durchgeführt wird. Er bekundet ein ungewöhnliches organisatorisches Talent, die Fähigkeiten sowie die Energie eines Unternehmers im großen Stile.

Ein Akt des Münchener Staatsarchivs[5] gewährt einen hochinteressanten Einblick in den Betrieb seiner Werbung.

Da finden wir zunächst die deutsche Flugschrift „Glückshafen“, die Thürriegel nach dem Beispiel des „Goldenen Buchs“ (s. oben S. 38) und in verschiedenen Ausgaben anfertigte.[6] Sie gibt zwar

---

[1]) Spreti an Paumgarten 1767 Juli 3. M. St.-A. 294/37.

[2]) Danvila y Collado 11. — Der bayerische Gesandte, Baron Sarny, beschwerte sich bei Minister Grimaldi darüber, daß man ihn, da Thürriegel doch bayerischer Untertan sei, völlig unbeachtet gelassen habe. Grimaldi schützte vor, der König habe sich eigentlich an den Kurfürsten selbst wenden wollen, um die Familien zu bekommen: er habe aber gehört, daß der Kurfürst schon mit England wegen dessen amerikanischer Kolonie verhandle. Als dann Sarny die Mitteilung von Paumgarten erhielt, das alles sei „denoué de toute verité“, da Bayern eher nach Bevölkerung suchen müsse, als solche vergeben könne, redete Grimaldi sich darauf aus, daß er mißverstanden worden sei. Sarny an Paumgarten 1767 Juli 6, und umgekehrt Aug. 10. M. St.-A. 294/3.

[3]) Stuttg. Archiv. Landvogt. Schwaben: Kolonie i. Sp. betr. (Günzburg. Bericht 1767 Okt. 26) 1/84, 1.

[4]) „Glückshafen“ unten S. 48.

[5]) 294/37.

[6]) Ein Exemplar auf derberem Papier, in größerem Format und abweichender Ausstattung besitzt das Generallandesarchiv zu Karlsruhe, Pfalz, Gen. Fasz. 6740. Andere Exemplare befinden sich in Düsseldorf: Staatsarchiv, Jülich-Berg, Geheime Ratsakten Nr. 39; in Stuttgart: Filialarchiv, Vorderösterr. Reg.-Protokolle Bd. 89/100; in Wien: Archiv

vor, in Madrid gedruckt zu sein; allein es ist nicht wohl anzunehmen, daß die dortige Druckerei von Sanz über das Erforderliche an deutschem Personal und deutscher Schrift verfügte. Die französische Ausgabe vom 15. April 1767 (s. Anmerkung) wird wirklich in Madrid gedruckt worden sein. In der Tat hat ihm den deutschen „Glückshafen" der Akademische Buchdrucker Philipp Schlichtherle in Mannheim gedruckt,[1]) und ließ er durch die Buchdrucker Hoosch und Imhof seine Drucksachen „Glückshafen", „Hilfreiche Hand" und „Deutliche Nachricht" in Basel verbreiten; Jos. Rud. Imhof druckte 1000 bis 1200 deutsche Exemplare.[2]) Dem „Glückshafen" ließ er weitere, schlechter gedruckte Flugschriften folgen: am 1. Oktober 1768 „Hülfreiche Hand"[3]) und am 12. Januar 1769 „Reicher Schatzkasten";[3]) daran reihten sich: „Deutliche Nachricht" und ein „Ermahnungsschreiben", dann arbeitete er noch ein „Gespräch" und einen „Aufruf" aus (S. 67 ff.). Er läßt es sich also nicht verdrießen, der alte Meister der Spionage, sich in 9 verschiedene Pamphlete zu verkleiden, um durch diese Abwechselung die Neugierde der Masse zu reizen und wach zu halten. Das Hauptzugmittel bildete immerhin die 12 Seiten starke Quartbroschüre[3]): der „Glückshafen". In ihren Artikeln hält sich Thürriegel, wie ein Vergleich zeigt, ohne Uebertreibungen an seine eigenen Vertragsbestimmungen (S. 31 ff.) und Abmachungen mit Minister Campomanes, die wir in den beiden königlichen Manifesten, welche nach Thürriegels Abreise erschienen sind (S. 72 ff.), als Verfügungen wiederfinden. Nur im Anhang läßt er seine Ueberredungskunst in allen Farben schillern. Betrachten wir uns nun den „Glückshafen" näher.

---

des k. k. Minist. d. Innern (nebst einem Ermahnungsschreiben). — Eine französische Ausgabe verwahrt das Staatsarchiv in Luzern. Sie besteht aus einem Bogen in Folio. Seite 1 enthält den Titel: „Bienfaits de Sa Majesté Catholique en Faveur des 6 mille Colons Flamands et Allemands, du Contrat de Mr. Jean Gaspard de Thürriegel pour leur introduction et établissement en Espagne." Dann folgen Artikel I—XIII; Seite 2: Artikel XIV—XVII. „Madrid, ce 15. Avril 1767." Alsdann „Avis au Public" S. 2—4 („Combien de Droits Sa Majesté ne s'aquiert — elle pas, sur la Reconnoissance des Peuples industrieux, laborieux et Catholiques Romains, qui iront profiter de ces libéralités") mit den allgemeinen Notizen. „Signé De Thürriegel, avec paraphe" (gedruckt). „A Madrid. Chès D. Antoine Sanz, Imprimeur de Sa Majesté Catholique, et de son Suprême Conseil. 1767."

[1]) S. unten S. 71.

[2]) Luzern. St.-A. Solothurn an Luzern 1767 Dezember 1. — Auch zu dem Münchener Buchdrucker Vötter unterhielt Th. Beziehungen. (S. 22.)

[3]) Näher beschrieben in: Das Bayerland 1906, S. 100 f., 118—120.

„Glücks-Hafen,
oder
Reicher Schatz-Kasten.
Welchen
der Spanische Monarch,
als einer derer reichesten Königen,
zum Trost und Nutzen
aller Teutschen und Niederländischen Bauersleuten, Taglöhnern,
Handwerksmännern, Burschen oder Gesellen, Jungen und
Alten, Ledig- und Verheuratheten Manns- und
Weibspersonen und kleinen Kindern,
aufgeschlossen hat;
Aus welchem Sie allezeit Treffer,
als
Geld, Rindviehe, Schafe, Geissen oder Ziegen, Schweine, Flügelwerk, Waizen, Korn, Gersten und andere erdenkliche nothwendige Lebensmittel; ingleichem Häuser, Aecker,
Wiesen, Waldungen, wie auch allerley nöthigen
Handwerkszeug und sonst Instrumenten,
heraus ziehen können;
Wenn Sie
nachstehende Nachricht und Vortheile
sich zu Gemüth führen, und der angehängten Vorschrift
folgen wollen.

1767."

Seite 3:

„**Hülfreiche Hand,**
mit welcher
Se. Königl. Catholische Majestät von Spanien
denen 6000 Teutschen und Niederländischen Colonisten (welche der Herr Johann Caspar von Thürriegel, nach Innhalt seines geschlossenen Contracts, als häusliche Innwohner in das Königreich Spanien einführen wird) in allen erdenklichen Nothwendigkeiten folgender massen beystehen wollen."

„1. Von dem Hafen ihrer Ausschiffung werden sie bis in die Orte, wo sie sich häuslich niedersetzen sollen, auf des Königes Kosten geführt, beherberget und verpfleget. [1])

[1]) Nach dem kgl. Manifest (S. 73) erhalten sie täglich 2 Realen (= 6 franz. Sous, etwa 30 Pfennig.)

2. Man wird sie in Dorfschaften, von 20—30 Häuser stark, einteilen. [1]
3. Jede Haushaltung bekommt ihr eigenes Haus, so 60—62 Schuhe lang, und so viel breit seyn wird, und die Colonisten seynd verbunden, an deren Auferbauung mit Hand anzulegen.
4. Jeder Haushaltung werden 50 Fanegas — jede Fanega ist 268 Rheinländ. Schuhe lang, und ebensoviel breit — vom fruchtbaresten und zum Ackern taugliches Erdreich oder Grundstücke, und über dieses noch ein anderes, um Weinberge und allerley Obstbäume zu pflanzen, benebst eine Waide in den Gebürgen für ihre Kühe, Schafe, Geissen und Schweine gegeben oder eingeraumet.
5. Jedem Gericht oder jedem Amt, so in 3—4 Dörfern bestehen solle, [2] wird noch sonderbar ein hinlänglicher Gemeingrund eingegeben, wohin sie ohne Unterschied und nach Gefallen ihr arbeitsames Viehe zur Waide treiben können.
6. Ebenfalls wird jeder Haushaltung der Werkzeug zum Feldbau, als Hacken, Pflüge, Egen, Kärren, und was nur nötig ist, sowie denen Handwerksleuten der notwendige Werkzeug zu eines jeden Handwerks Erforderniß, gegeben.
7. Es werden ferner jeder Haushaltung 2 Kühe, 5 Schafe, 5 Geissen, 5 Hühner, 1 Hahn und 1 Mutterschwein gegeben.
8. Man wird ihnen die notwendige Lebensmittel für das erste ganze Jahr eben so, wie allen erdenklichen Saamen zum Anbauen schenken.
9. Es wird diesen neuen Innwohnern in allen möglichen Dingen geholfen, damit sie also in einen guten Stand kommen mögen.
10. Ein eigenes Grundbuch wird gehalten werden, worinnen das jeder Haushaltung eingeraumte Land oder Grundstück geschrieben wird.
11. Die Zeit wird bestimmt werden, in welcher das eingeraumte Land solle in Stand gebracht und angebauet werden.
12. Alle diese neue Innwohner und ihre Nachkömmlinge behalten den eigentümlichen Besitz dieser gemeldeten Güther, doch dergestalten, daß sie verbunden seynd, dieselben als gute Hausväter in gutem Stand zu erhalten. [3]

---

[1] Nach dem kgl. Manifest (S. 73) 15—30 Häuser.

[2] Nach dem kgl. Manifest (S. 74) 3—5 Dörfer.

[3] Nach dem kgl. Manifest (S. 76) aber durften sie sowie ihre Kinder und Dienstboten ihr Besitztum während der ersten 10 Jahre nicht ohne ausdrückliche kgl. Genehmigung verlassen. Die Lose mußten ungeteilt auf den ältesten Sohn oder Nachkommen vererbt werden.

13. Die ersten zehen Jahre sollen sie von allen Abgaben frey seyn, damit sie in diese Zeit ihre Häuser und Hausgenossen desto vollkommener in Stand bringen können.
14. Sie und ihre Nachkömmlinge geniessen die nehmliche Freyheiten und Vorrechte, gleich es die andere Unterthanen Sr. Königlichen Majestät geniessen, ohne den allergeringsten Unterschied.
15. Welt-Geistliche von ihren Landsleuten, oder die ihre Sprache verstehen, werden ihnen in eben so lang als Pfarrer zugegeben, bis sie oder ihre Kinder die Landessprache werden erlernet haben.
16. Diese neuen Innwohner werden, der Allerhöchsten Königlichen Willens-Meinung gemäß, mit der größten Menschlichkeit und Milde gehalten werden, und der Königliche höchst-preiswürdigste Rath von Castillien, als die höchste Gerichtsstelle von ganz Spanien, wird nach seiner Weltgepriesenen gelinden Gerechtigkeits-Liebe ein wachsames Aug zur richtigsten Vollziehung aller vorigen Gnadens-Ertheilungen darauf haben.

Und also seynd:

17. Alle an diesen Königlichen Gnaden Antheil nehmen wollende Personen hiemit von allen Vortheilen vollkommen unterrichtet, welche sie in ihrem neuen Besitz, oder häuslichen Niederlassung in einem angenehmen und gesunden Land geniessen sollen, welches nicht nur allerlei harte Feldfrüchten und Gartengewächse, oder Zugemüse, sondern auch Wein, Baumöhl und all andere erdenkliche köstliche Früchten in größtem Ueberfluß hervorbringet, aus denen sie sich die reichlichste Belohnung ihrer Mühe und Arbeit durch die gute Masregeln, welche diesfalls genommen werden, zum Voraus versprechen können, welche die seit langer Zeit ansäßige Völker glücklich gemacht haben würde, wenn eine ebenmäßige feste und richtige Austheilung wäre gemachet worden.

Madrid, den 15ten April 1767."

Seite 7:

„Offentliche Nachricht und Anhang.

Bald niemanden ist unbekannt, daß Spanien ein Land von dem so glückseligen Climat oder der so gesegneten Himmelsgegend ist, wo weder die Hitze noch die Kälte niemal seine Schärfe weiset. Seine Lage zwischen dem 36ten und 44ten Grad in der Breite, und dem 9ten und 21ten Grad in der Länge, ist eine vor Augen stehende Wahrheit. Sein Erdreich ist eines von den fruchtbarsten von ganz Europa, und die Meere, welche dieses alleredelste Königreich von Sonnen niedergängig- mittägig und mitternächtiger Seite umgeben, seynd Glückseligkeiten und Wege, um die

größte Handelschaft mit allen Völkern und Theilen der ganzen Welt zu treiben. Es bringt dasselbige den schönsten Waizen, Korn, Gersten, Hanf, Flachs, allerley Gartengewächse, als Ruben, Kraut, Erbsen, Bohnen, Artischocken, Blumenköhl, Spargeln, Salat und dergleichen mehr 2c. in größtem Ueberfluß mit wenig Arbeit hervor. Von allerley Hornviehe, auch Pferden, Maulthieren, Eseln, Schafen, welche die feinste Wolle und das schmackhafteste Fleisch in der Welt geben; Geissen, Schweine, Schwarz- Roth- und Feder-Wildbrät und Fische findet man von so schöner und guter Gattung, als in einem Land in der Welt mag gefunden werden. Nicht weniger hat man die allerköstlichste Weine von der Welt. Die Oehl- und Seiden- Mandeln- Pomeranzen- Citronen- oder Lemony- Feigen- Granatäpfel- Castanien- Birn- Aepfel- Nuß- Kirschen- Quetschen- oder Zwetschgen- und eine Menge andere reichlich fruchttragende Bäume, die in Teutschland unbekannt synd, wachsen bald auf allen Hügeln und Thälern. Zucker, Reis und Salz bringt es ebenfalls in Menge hervor. Seine Gebirge seynd mit Gold- Silber- Kupfer- Bley- Eisen- und Queckfilber-Minen, in gleichem von allerley feinen Farben angefüllt, worinnen bald lauter teutsche Bergleute zu arbeiten gebraucht, und reichlicher als nirgend anderswo in der Welt belohnet werden, und scheinet, daß die göttliche Vorsicht diese Innwohner mit seinen kostbaren Gaben um so mehr erfüllet habe, als der größte Theil, und sonderbar, was gegen dem mittelländischen Meere lieget, einem grünen Garten oder beständigen Frühling gleichet, wo man bald in allen Jahreszeiten hindurch blühende Bäume, und nimmermehr keinen Schnee zu sehen bekommet.

In denen Zeiten, wo die Römer diese weitschichtige Staaten über die Carthagener erobert haben, zählte man über die 50 Millionen seiner Innwohner, welche unbeschreibliche Reichthümer aus ihren großen Ländern herausgezogen, und ansehnlichen Gewinn in der Ausfuhr des Ueberflusses ihrer Feld- und Baumfrüchten gefunden. Die Schweden, die Gothen und andere Nordische Völker, so wie die Barbaren, welche über Meer gekommen, haben diese gesegnete Staaten nach und nach sich unterwürfig gemacht; von welchen aufeinandergefolgten grausamen Kriegen diese edle Länder an Völkern ziemlich erschöpfet wurden. Die durch den König Ferdinand der Catholische darauf unternommene Austreibung derer Barbaren, und gemachte Eroberung der neuen Welt haben endlich die gänzliche Erschöpfung des menschlichen Geschlechts dieses so großen Reichs, und also verursachet, daß man bis zu diesem Tage ganze Ländereyen, von vielen Stunden lang und breit, öde und unbewohnet erblicket, wo sein fruchtbares Erdreich ganze Ebenen, Hügel und Berge mit dem fettesten und wohlriechendsten Rosmarin, Salbey, Timian, Lavendel und mehr andern köstlichen Kräutern gezieret, dem begierigen Auge darstellen, welche

man in Teutschland in den besten Gärten (ohnerachtet aller Sorgfalt und Arbeit, die man daran wendet) nicht so schön zu sehen bekommt, und folgsam als ein stummes Element uns von sich selbsten seine Güte zu erkennen giebt. Es seynd denen in der Regierung nach einander gefolgten Spanischen Monarchen durch verschiedene Inn- und Ausländer eine Menge Vorträge, um diese, nach beschehener Austreibung der Barbaren, der Crone eigenthümlich gewordene, öd-liegende Länderey en zu bevölkern, gemacht worden. Allein die Spanische Erbfolgs- und andere Kriegsverwirrungen seynd oftmals ein Hinderniß gewesen, die Aufmerksamkeit auf eine so wichtige Sache, die so große Masregeln erfordert, zu wenden.

Dem König heut zu Tage höchst-glorreichst regierend seynd nicht minder von verschiedenen Personen gleiche Anträge gemacht worden, und Seine Majestät mehr ein milder Vater, für die Glückseligkeit seiner Völker besorget, als König zu nennen seyender Monarch, haben, durch Allerhöchst-Dero ebenfalls einsichtsvolle und eifrige Ministers unterstützt, die Vermehrung Ihrer Völker beschlossen, und mich Endes-Gesetzten mit Dero Königlichen Zutrauen zu begnadigen, und meinen Vortrag vorzüglich gutzuheissen oder zu begnehmigen, auch unter bereits mir zum Voraus unerwarteten gethanen Gnaden die Einführung besagter Teutschen und Niederländischen Colonien unter denen Bedingungen aufzutragen beliebt, gleich der von Sr. Königl. Majestät Allerhöchsteigenhändiger Unterschrift und mit dem größern Cron-Siegel bedruckte, auch von dem höchstpreislichst- Castillianischen Raths-Präsidenten, Herrn Grafen von Aranda Excellenz, und verschiedenen andern Herren Räthen unterschriebene- und unter dem 2ten April 1767 in dem Königlichen Pallast zu Pardo bei Madrid ausgefertigte und den 7ten desselbigen Monats mir zu Handen gestellte Contract in sich enthaltet, und zu Jedermanns Nachricht auf Königlichen Befehl in Lateinisch- und Castillianisch- oder Spanischen Sprache zum Druck befördert worden.

Welche Völker sollen wohl sich lang besinnen, ein Vaterland zu verlassen, wo sie weniges oder gar kein eigenthümliches Vermögen besitzen, und bey ihrem sauern Schweiß in Armuth seufzen, und der eine Theil weder mit seiner harten Ackers-Arbeit, und der andere mit ihren erlernten verschiedenen Handwerkern zum öftern nicht so viel, was zu einer selbstig cörperlichen elenden Nahrung vonnöthen ist, verdienen? noch minder aber jemals hoffen können, in rauhen und mit zu vielen Innwohnern besetzten Ortschaften ihren Kindern die geringste Glückseligkeit zu verschaffen! Welche Völker, sage ich, sollen sich wohl saumselig zeigen, nach einem so glückseligen fruchtbaren Spanien zu eilen? wenn sie betrachten, daß sie nicht allein die vor Eingang dieser offentlichen Nachricht in 17 Artikeln

enthaltene Vortheile aus dem Glücks=Hafen oder Königlich=Spanischen Schatzkasten, sogleich bei ihrer Ankunft in Spanien, richtig und getreulich geniessen, sondern noch zu allem diesem die Königliche Hülfe nach meinem Contract bekommen, damit sie aus Mangel der Mitteln die Reise nach Spanien machen können. Niemand hat ein solchwidriges Schicksal nach Spanien, als in ein an Frankreich gränzendes angenehmes und fruchtbares Land, zu geben, zu beförchten, als wie jene gute teutsche Leute, welche über das Meer nach kalten Americanischen= und andere, die nach denen Nordischen=, mehr denn die Hälfte des Jahres mit Schnee bedeckten Moßkowitischen Ländern zu gehen gelocket worden, oder noch wohl dahin zu ziehen verleitet werden möchten, erfahren haben, deren ein grosser Teil in ein ziemliches Elend versetzet worden ist. Es wird daher allen jungen Leuten erlaubt, sich nach Christ=Catholischem Gebrauch vor ihrer Abreis aus ihrem Vaterland, oder bey der Ankunft bey mir oder meinen Commissarien in dem Elsaß, oder in den Meer=Häfen vor ihrer Einschiffung, oder sogleich nach ihrer Ankunft in Spanien, nach Gefallen zusammen zu heurathen; welches junge Ehepaar sodenn allzeit gleich für eine Haushaltung angesehen, und ihm vorgemeldte Vortheile, als Viehe, Ländereyen 2c. 2c. gereichet und eingegeben wird.

Alle diejenige, so aus Westphalen und dem Niederrhein nach Spanien gehen wollen, werden sich nach Amsterdam und Rotterdam in Holland; die Flamänder am nächsten nach Ostende, Dünckerken oder Havre-de-Grace begeben; und in jedem Orte an die Spanische Herren Consuls wenden, welche die Gütigkeit haben werden, sie an meine in jedem Orte seyende Bevollmächtigte zu weisen, welche denen kleinsten Kindern eben so wie denen grossen und erwachsenen Leuten, nicht nur die freye Fahrt und Kost in denen Schiffen bis nach Spanien, sondern auch in Amsterdam in so lang das Quartier und die Kost verschaffen, bis die Schiffe abfahren werden, welche Bezahlung ich nach meinem Contract besorgen werde. Wenn sich die Lands- und Nachbarsleute zusammen gesellen, so können sie die Reise nicht nur in Gesellschaft zusammen nacher Spanien machen, sondern auch in diesem angenehmen und fruchtbaren Lande wiederummen Nachbarn werden, weilen die Dörfer zu 20—30 Häusern stark angeleget und erbauet werden.

Alle diejenige, welche aus den Jülichschen, Chur=Cöllnischen, Trierschen, Luxemburgschen, Maynzschen, Eichs- oder Eisfeldschen, Thüringschen, Frankschen, Pfalz Neuburgschen, Teutsch-Böhmschen, Salzburgschen, Tyrolschen, Schwäbischen, Rhein-Pfälzschen Landen oder Provinzen, auch dem Schwarzwalde sowol, als andern teutschen Ländern, kommen wollen, werden ihren Weg am füglichsten nach dem Elsaß nehmen, und sie werden zu Schlettstadt (zwischen Colmar und Straßburg) wie auch zu Belfort,

Montpellier, Besançon, Dole, Auxone, Châlons-sur-Saonne, Lion und Avignon, bis Marseille oder Cette, von meinen Commissarien finden, welche ihnen nicht nur den richtigsten Weg anzeigen- sondern auch nach meiner Verordnung einer jeden Person, dem Kinde von einem Tag alt, wie einem Manne von 65 Jahren, vier Kreuzer Rheinisch, oder 3 Sols Französisch Geld auf jede Stund Wegs richtig geben werden; und dieses will ich ihnen von dem Orte ihres Heimats aus bis nach Marseille oder Cette reichen, allwo ich ihnen ebenfalls die freye Hinfahrt nach Malaga in Spanien, benebst der guten Kost im Schiffe gratis oder frey verschaffe. Die Überfahrt geschiehet mit schlechtem Wind in 12, mit Mittelwind in 8, und mit gutem Wind in 4—5 Tägen, welche Fahrt um so angenehmer und kurzweiliger geschieht, als man die Spanische Kisten, Ufer oder Gestade niemalen aus den Augen verliehret.

Alle ihr mitbringen wollendes Handwerkszeug, Kleidungen, und andere ihre Notwendigkeiten werden in allen Königlich-Spanischen Ländern Zoll- und Mauthfrey gehen, und die teutsche Zimmerleute werden wohl thun, wenn sie einiges von ihrem Werkzeuge mitbringen; weil man in Spanien es nicht auf die nehmliche Art, wie in Teutschland, gemacht und verfertiget findet.

Die Schweizer werden ebenfalls angenommen, wenn sie von ihrer Obrigkeit die Erlaubniß haben, fortgehen zu dörfen."

Vielleicht hat Thürriegel auch ein Plakat verbreitet, das Ettmüller[1]) schildert: „auf tiefblauem Himmel gar schmuck eine Reihe blendend weißer Häuschen, untermischt mit blitzgrünen Palmen, an welchen als Früchte schön rothe Pomeranzen hingen". Sicher ist, daß er mit allen Mitteln der Reklame zu arbeiten wußte. Als er fürchtete, daß sein „Glückshafen" den Reiz der Neuheit eingebüßt habe, arbeitete er ihn zu einer kleineren Ausgabe um, von der er später eine abermals veränderte zweite Auflage veranstaltet. Er weiß genau, wie den Instinkten des Publikums geschmeichelt werden muß. Einen anderen Ton schlägt er an, als er ein „Gespräch" abfaßt (S. 67), mit dem er die Bauern anzuwerben sucht; einen anderen in dem „Aufruf" (S. 69), mit dem er die Gerichtsdiener und Soldaten zur Rebellion verleiten will.

Geheimnisvoll und verführerisch dringen die Flugschriften in die Mühlen, Schenken, Posthäuser, Handwerksläden, Zunftstuben und Manufakturen, wie z. B. die Frankenthaler Porzellanfabrik.[2]) Müller, Jakobsbrüder, Kapläne, Organisten, Posthalter, Boten, Wirte, Lakaien rc. be-

[1]) A. a. O. Er spricht allerdings von „einem sonnigen Maitage des Jahres 1766 in einem größeren Dorfe der Pfalz", während Th. erst im Sommer 1767 seine Propaganda begonnen hat.

[2]) Karlsruh. A. 6741. Vgl. Schlözers Briefwechsel XXVI, 135 f.

gegnen uns als seine Helfershelfer, ja wohl auch „Weibsmenscher" in der Garnison, „welche unter dem Vorwand eines treibenden Handels die Bekanntschaft deren Soldaten suchen".[1] In den oben (S. 41 ff.) erwähnten Papieren, die sich der bayrische Gesandte Baron Sarny zu verschaffen wußte, haben wir ziemlich alles beisammen, was uns die Technik des Auswanderungsbetriebes veranschaulicht.

Neben den Drucksachen finden wir den ausführlichen Vertrag, den Thürriegel am 12. August bezw. 23. Dezember 1767 über Transport, Verschiffung und Verpflegung der 6000 Kolonisten vom Hafen in Cette an bis zu ihrer Landung in Malaga oder Almeria mit den Gebrüdern Thibal in Montpellier geschlossen hat. Darnach erhielten die Gebrüder Thibal das ausschließliche Recht des Transports, ferner 30 Livres pro Kolonist als Entschädigung für Einschiffung und Verpflegung von Cette bis Almeria, die übrigen Auslagen werden besonders vergütet nebst 10 % Zinsen, und als alleiniger Einschiffungsplatz wird der Hafen zu Cette festgesetzt.[2] Thürriegel werden 3600 Livres vorgeschossen, deren er quitt ist, sobald er den Gebrüdern Thibal 3000 Kolonisten in Cette abgeliefert hat, für jedes weitere Tausend erhält Thürriegel 2000 Livres, oder 40 Sous pro Kopf; wenn einige Kolonisten, deren Zahl aber nicht sehr groß sein darf, sich nicht verschiffen lassen wollen, so werden diese dazu nicht genötigt, sondern von den Gebr. Thibal über Perpignan nach Barcelona geleitet, wobei für die Meile 3 Sous zu bezahlen, jedoch den Gebr. Thibal für den Kopf 10 Sous Entschädigung zu vergüten sind, indes wegen der 600 Kolonisten, die bereits zu Lande abgereist sind, keine Ansprüche erhoben werden sollen; die Gebr. Thibal sichern Thürriegel sowie den Gebr. Kornman & Cie in Straßburg und Bouff, Vater, Sohn & Cie. in Lyon jegliche Beihilfe zu; sie verpflichten sich, jedem Kolonisten vom Tage seiner Ankunft zu Cette an täglich 10 Sous zu bezahlen, und zwar solange auf Kosten Thürriegels, bis 150 Personen in Cette eingetroffen sind, alsdann aber auf Kosten der Gebr. Thibal; an die Gebr. Thibal gelangen auch durch die königl. Kommissäre in Almeria und Malaga die vertragsmäßig an Thürriegel für jeden gelieferten Kolonisten entfallenden 326 Kupferrealen Kopfgeld, wobei sie das, was über die 30 ihnen selbst gebührenden Franken Kopfgeld hinausgeht, verwahren und mit Thürriegel verrechnen dürfen.

---

[1] Pfälz. Reskr. an Frankf. 1768 Mai 3; Frankf. St.-A. **Militaria XXXVI, fol. 375.**

[2] Trotzdem leitete Thürriegel die schweiz. und schwäb. Auswanderer **auch** über Amsterdam, Rotterdam, Ostende, Dünkirchen, Havre (s. Glückshafen S. 48) und über **Genua (s. unten 58 u. 63).**

Des weiteren finden wir in dem erwähnten Akt verschiedene, mit der Hand gezeichnete und bemalte Kärtchen, die dazu dienten, den Auswanderern und ihren Führern die geographische Lage der Reisewege zu veranschaulichen. Außerdem bekamen sie noch folgende gedruckte „Marschroute" in die Hand, damit sie sich wegen der Aussprache der Namen zurechtfinden, sowie an den einzelnen Standorten ihre Unterstützungskasse aufsuchen konnten.

Route.

Les Colonistes Espagnols doivent tenir **la Route suivante, comme la plus courte et meilleure pour eux, et un chacun est prié, de bien vouloir leur indiquer la droite Route marquée cy-dessous, en cas qu'ils en seroient embarassés.**

	Lieuës
De **Schletstadt** ils iront à Ostheim; il y a	3
d'Ostheim à Colmar	2
de Colmar à Isenheim	3
d'Isenheim à Aspach	4
d'Aspach à la Chapelle	3
de la Chapelle à Befort	3
	18

où ils demanderont après Mr. Royer, Receveur des Deniers Royaux, qui leur comptera de l'argent, pour aller jusqu'à Besançon.

De **Befort** à Hericour	3
de Hericour à Arcey	2
d'Arcey à Onans	1
d'Onans à Soye	2
de Soye à Clerval	2
de Clerval à Baume	2
de Baume à Roulan	2
de Roulan à Roche	2
de Roche à Besançon	2
	18

où ils demanderont après Mr. Patot, demeurant dans la maison de Mr. le Grand, Commissaire des Guerres, qui leur donnera de l'argent pour aller jusqu'à Lyon.

Marsch-Route.

Die **Spanischen Kolonisten** sollen folgende, als die kürzeste und beste Route nehmen, und jederman ist gebeten, um die Gütigkeit zu haben, ihnen die hierunten angemerkte Route anzuweisen, im Fall sie deßwegen sollten verlegen seyn.

	Stunden
Von **Schletstadt** gehen sie nach Ostheim	3
von Ostheim nach Colmar	2
von Colmar nach Isenheim	3
von Isenheim nach Aspach	4
von Aspach nach la Schapel	3
von la Schapel nach Befort	3
	18

allwo sie nach dem Herrn Royer, Königl. Steuer-Einnehmer, fragen, welcher ihnen Geld, um nach Besanson zu gehen, geben wird.

Von **Befort** nach Herikur	3
von Herikur nach Arsey	2
von Arsey nach Onan	1
von Onan nach Soa	2
von Soa nach Klerwal	2
von Klerwal nach Bomm	2
von Bomm nach Rulan	2
von Rulan nach Rosch	2
von Rosch nach Besanson	2
	18

allwo sie nach dem Herrn Patot fragen, welcher in Herrn Kriegs-Commissärs le Grand Hause wohnt, und ihnen Geld geben wird, bis nach Lyon zu kommen.

	Lieuës		Stunden
De **Besançon** à Guinchey[1]	4	Von **Besanson** nach **Kinschey**	4
de Guinchey à la Chapelle	2	von Kinschey nach la Schapel	2
de la Chapelle à Arbois	3	von la Schapel nach Arboa	3
d'Arbois à Boligny	2	von Arboa nach Boligny	2
NB. Hors la Ville de Boligny il faut d'abord prendre à gauche par Blane, Chateau-Chalon, Voiteur et Overnois à Lons-le Saunier	5	NB. Außerhalb Boligny müßt ihr gleich linker Hand auf Blane, Schato-Schalon, Voater und Overnä nach Lonsonie gehen, ist	5
de Lons le Saunier à Froideville	2	von Lonsonie nach Froadwil	2
de Froideville à Cuissau[2]	3	von Froadwil nach Kuyso	3
de Cuissau à Saint-Amour	2	von Kuyso nach Sentamur	2
de Saint-Amour à Coligny	1	von Sentamur nach Koligny	1
de Coligny à St. Etienne	2	von Koligny nach Sentetien	2
de St. Etienne à Bourg	2	von Sentetien nach Burg	2
de Bourg à Chalamont	4	von Burg nach Schalamon	4
de Chalamont à Mont-Luel	4	von Schalamon nach Monluel	4
de Mont-Luel à Lyon	4	von Monluel nach Lyon	4
	40		40

où ils faut demander après Mrs. Pouff, père, fils et Compagnie, demeurants en la rue du Platre, ils leur donneront de l'argent pour aller au Port de Cette.

allwo sie nach den Herren Puff, Vater, Sohn und Gesellschaft fragen, wohnhaft in der Ru du Plater, welche ihnen bis in die Meerstadt zu Sett zu gehen Geld geben werden.

De **Lyon** par Eau sur le Rhône au Pont de St. Esprit	32	von **Lyon** zu Schiff auf der Rhon bis nach Sentespry	32
de Pont de St. Esprit par terre à Valigniere	5	von Sentespry zu Lande bis Valikier	5
de Valigniere à Nimes	5	von Valikier bis Nimm	5
de Nimes à Lunel	4	von Nimm bis Lunel	4
de Lunel à Montpellier	4	von Lunel bis Monpelie	4
de Montpellier au Port de **Cette**	5	von Monpelie bis in die Meer-Stadt oder Hafen **Sett**	5
	55		55

où chaque Personne, les petits enfans comme les grandes Personnes, recevront 10 Sols par jour, pour attendre le départ du Navire pour **l'Espagne**.

allwo jede Person, die kleinen Kinder wie die großen Leute, täglich 10 Sols (etwas mehr als 13 Kr.) bis zur Abreise des Schiffes nach **Spanien** bekommen.

Auch auf den Pässen, die jede Familie durch die Agenten empfing, war der Reiseweg genau vorgetragen; eine entsprechende Anweisung Thürriegels an seinen Frankfurter Agenten Anton. Friedr. Stöpler lautet:

[1] Quingey. — [2] Cuiseaux.

„Dieses folgende laßen sie drucken und geben alsdan an jede Familie ein derley Certificat, so sie unterschreiben.

№ ....

Je soussigné Antoine Frederic Stoepler, Comissaire pour les Colons Espagnols et autorisé par Mr. le Colonel de Thurriegel, certifie que les Personnes cy-après nommés: hier werden die nämmen geschriben alß p. e.

1. Peter Müller du Pays de Mayence, agé 30 ans,
2. Maria sa femme, agée de 27 ans,
3. Frederic Müller leur fils, agé de 6 ans,
4. Laurent leur fils, agé 2 mois,
5. Michael Koenig de la Franconie, agé 30 ans,
6. Anna sa fille agée 10 ans,
7. Joseph son fils, agé 6 semaines,
8. Daniel Biberling de Brandebourg, agé 40 ans,
9. Catharina Astrea sa femme, agé 30 ans,

desirent de partir d'ici pour l'Espagne, en prenant la route par
Mez, Verdun, Rheims, Paris, Orleans, Tours, Poitiers, Bourdeaux, Dax, et Saint-Jean Pied de Port, à Pamplona.

Je prie Monsieur Burguy, visitador general de la Real Renta de Tabacò en el Reyno de Navarra residant à Pamplona, de payer à chaque des dites Personnes, Dix sept florins et 36 Kreuzer Rhinlandiques, faisant cent cinquante Reales de vellion monnoïe d'Espagne qui leur sont accordé par mondit Sieur de Thürriegel pour leur conduite jusqu'à Pamplona, qui vous en tiendra compte.[1])

Fait a Francfort sur le Meyn ce ...

Anton Friedrich Stoepler."

---

[1]) Hier das unausgefüllte Formular des Herrn Burguy:

„Numero ....

D. Antonio Francisco Burguy,

Visitador de la Real Renta del Tabaco del Reyno de Navarra: siendo encargado por el Señor Coronél de Thurriegel para recibir los Colonos Alemanos, Flamencos, Suizos, y Saboyardos, que llegaren con señales de los comisionados por el dicho Señor de Thurriegel en diferentes parajes de Alemania, Flandes, Suiza y Saboya, y deben entregar ó hacer entregar á ellos el Convenio, sea en Pamplona, Madrid ó Almagro, segun presentaren las dichas señales

Los nombrados .... Personas, á saber:

....

....

....

partirán .... para Madrid donde deben, aun segun sus señales recibir la suma de .... reales vellon por cabeza, de la qual he pagado á razon de .... reales vellon por .... Personas la suma de .... reales vellon: ....

Provengo à Don .... de suplir los restantes de .... reales vellon por cabeza, la suma total de .... reales de vellon, debida hasta Madrid, en expresando la dicha suma encima à la presente. Pamplona á .... de .... 176 ....."

Wenn der Durchzug über Schlettstadt frei war, lautete der Paßeingang wie zuvor, nach dem Vermerk der Namen aber hieß es:

„se sont presenté à moi, pour vouloir passer en Espagne.

Je les adresse en conformité des instructions de monsieur le Colonel de Thurriegel, Directeur General pour l'introduction desdits Colons en Espagne, à monsieur De Mars, Controleur des vivres des troupes à Schelestadt, en le priant de marquer avec un S. à la marge de son registre toutes les personnes, qui lui parviendront de ma direction. Fait ꝛc. ꝛc. wie zuvor.

Es sollte jedem freistehen, über Schlettstadt oder Metz ꝛc. den Weg zu nehmen.

Um unliebsame Zusammenstöße mit den Behörden zu vermeiden, ließ Thürriegel folgende mit seiner autographierten Unterschrift versehene, in französischer und deutscher Sprache gedruckte Warnung vor Ruhestörungen und Ausschreitungen verteilen:[1])

„Exhortation

aux Colonistes.

Tous & un chacun en particulier est amicablement averti, qu'ils se comportent en leur Route entre eux et vers les Habitants des endroits, par ou ils passeront, très paisiblement, et tel que doivent se comporter les honnets Gens des bonnes moeurs, sous peine et de s'exposer avant que de sortir de la France, être puni comme pourroit ménter la mauvaise conduite ou désordre commise par les uns ou les autres.

Ermahnung

an die Kolonisten.

Alle, und ein jeder insbesondere, werden freundschaftlich erinnert, daß sie sich untereinander ebensowohl als gegen die Innwohnern der Ortschaften, wo sie durchreisen werden, sehr friedsam und dergestalten wohl aufführen, wie es ehrliebenden und Leuten von guten Sitten zusteht: ausserdem dürften sie noch vor ihrem Auszug aus Frankreich nach Maßgab ihres Vergehens oder angerichteten Unordnung ohnfehlbar gestraft werden."

Ueberblickt man all diese weitgreifenden Vorkehrungen, so wird man sich wundern über die Umsicht und Sachkenntnis, womit Thürriegel den ganzen Apparat seines Werkes bis ins einzelne einrichtete.

Die Landesherren allerdings dachten anders. Die wenigsten haben ihm verbindlich schreiben lassen, wie ein nicht genannter Fürst am 7. Nov. 1767,[2]) daß er ihm für die übermittelte Druckschrift (wahrscheinlich der „Glückshafen") danke, seine Lobeserhebungen auf Spaniens König vollkommen teile, es aber nicht über sich bringe, die Auswanderung zu gestatten, da er die Bevölkerung selbst zu sehr benötige! Oder wie die österr. Regierung, die „privato" am 13. Febr. 1768 den Vorderöst. Präsidenten anwies: „dem Obristen Thürrigl und seinen Emissariis durch den Canal eines Privati beybringen zu lassen", daß sie sich der

[1]) Enthalten im angegeb. Akt, M. St.-A. 294 37.

[2]) Kopie im M. St.-A. 294,37.

Entführung der Untertanen wegen der darauf gesetzten Todesstrafe enthalten sollten,[1]) nachdem am 19. Dez. 1767 auch die Kaiserin Maria Theresia eigenhändig verfügt hatte: „Ich begnehmige dasjenige, was die canzley hierinfalle an alle Länderstellen erlassen hat. Da aber diesem Thürriegl gänzlich unbekannt zu seyn scheinet, daß die emigration aus Meinen erblanden auf das schärfriste verbotten, auch auf die werber und emissarios die todes-strafe gesetzet sey: so ist zu trachten, daß dessen aufenthalt ausfindig gemacht und ihm das in meinen erblanden bestehende verboth privatim bekannt gemacht werde. Wo übrigens von seiten Meiner Hof- und staatskanzley das nötige an den hier befindlichen spanischen ministre mittels eines memoire erlassen werden wird." Im Gegenteil: Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz beispielsweise erließ als erster schon am 31. Okt. 1767[2]) ein scharfes Reskript an die Regierung in Mannheim, Neuburg a. D., Sulzbach und Jülich-Berg: auf den „vorab schon berüchtigten" Thürriegel oder seine Emissäre zu fahnden und über sie „geeignete schwehreste Leibs-, selbstige Lebensstrafe" zu verhängen. Die Verordnung wurde wiederholt am 13. Juni 1768 und 23. Febr. 1779; sie sollte von den Kanzeln herab und bei den Rüggerichten verkündigt und an den Rats- und Gerichtshäusern angeschlagen werden. Als von Zweibrücken aus nach Mannheim über die Bewegung im Oberamt Germersheim und im Unteramt Selz Anzeigen erfolgten, schärfte ein spezielles Monitorium diesen Aemtern die strikteste Handhabung der Vorschriften ein.[3])

Einen ähnlichen Erlaß gegen die Agenten verfügte Luzern am 18. Dez. 1767, ja es setzte in einem Schreiben an Uri 300 fl. Kopfgeld auf Thürriegel aus.[4]) 1768 Jan. 4 übermittelte Zürich an Luzern in ablehnendem Sinne die Bitte Thürriegels aus Marseille um Durchzug für die „in dem Schwabenland, Bayern und in dem Schwarzwald" geworbenen und zu Biberach versammelten Leute teils durch Züricher,

---

[1]) Wien. Arch. d. k. k. Minist. d. J. Tirol 1768. Protokollausz. fol. 35 Nr. 52. Gleichzeitig aber wird das „Gubernium" von Tirol beauftragt, mit dem Generalerbpostmeister Taxis „wegen Anhaltung der ein- oder ablaufenden verdächtigen Briefen und Packeten" sich zu benehmen und gegen etwaige „geheime Emissarii genau zu vigiliren".

[2]) Karlsruh. A. Pfalz Gen. Fasz. 6740 u. 6741. Am 14. Nov. schritt die Regierung von Mannheim wegen der Auswanderungen im Amt Selz ein (Karlsruh. A. 6740), und am 16. Nov. erneuerte sie das Verbot (a. a. O. 6741). — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf, Abt. Jülich-Berg, Geheimrats-Akten Nr. 39, sind eine Reihe von scharfen Erlassen enthalten.

[3]) 1768 Jan. 7 Karlsruh. A. 6741.

[4]) Luzern. St.-A. 1767 Dez. 18 u. 30.

Schaffhausener und Baseler Gebiet nach Belfort und teils durch Berner Gebiet nach Lyon.

Eine gleiche Ablehnung vereinbarten 1768 März 24—28 Luzern, Zürich, Solothurn. Luzern erließ ein gedrucktes Patent 1768 Dez. 19. Auch von der k. k. Oberamtskanzlei der Graf- und Herrschaften Bregenz, Hohenems und Hoheneck erschien am 5. Dez. 1767 ein strenges Manifest im Druck folgenden Inhalts:

„Es ist ein gewisser sich so nennender Thürrigel, welcher vorgibet, für des Königs in Spanien Majestät mehrere teutsche Leute zu künftigen Unterthanen anzuwerben den Auftrag und die Vollmacht zu haben: wie er dann auch zu dem Ende eigene Büchel: unter dem Titul: Glückshafen oder reicher Schatzkasten ausstreuet, und mit allerhand anlockenden Versprechungen einfältige gute Gemüther zu bethören, und an sich zu ziehen trachtet. Nun ob man zwar nicht vermuthen kann, daß jemande so leichtglaubig seyn und der Stimm eines dergleichen höchst verdächtigen fremden Lockvogels (welcher sich von nirgends woher ausser allein mit seinem eigenem ohngewichtigem Wort zu legitimiren vermag, und eben von danhero nicht einmahl selbst persöhnlich erscheinen darf, sonderen nur von der weithe her rufet) einiges Gehör ertheilen und sich andurch soweit in Gefahr geben werde, von einem solchen Verführer, weiß nicht wohin, weiter verkaufet, ja vielleicht in die erschröcklichste Sklaverey überlieferet, mithin an Seel und Leib ohne einige Rettung mehr auf ewig unglücklich gemacht werden zu können, so will man dennoch die verwarnenden »Emigrations-Patenten« erneuern, daß ja niemand sich verleiten lasse »bey ewigem Verlust des lieben Vatterlands und alles jetzt besitzenden oder künftig noch überkommenden Haab und Guts, auch noch weiterer schwerister Leibesstraf«; den Thürriegel und Unterhändler soll man handfest machen und gegen gute Belohnung einliefern. Das Patent ist mehrere Sonn- u. Feiertag nacheinander öffentlich zu republiciren."

Schon am 25. Nov. 1767 hatte die Vorderösterreich. Regierung an die Aemter, die drei Landstände sowie die Stadt Konstanz ein strenges Vorgehen gegen Thürriegel, seine Helfershelfer und die Auswanderungslustigen verfügt, das sie im Januar 1768 wiederholte.[1] Bayern erneuerte am 4. Juli 1768 seine Verordnungen vom 3. Jan. 1766 bezw. 28. Febr. 1764, die den Anwerbern die Aussicht eröffneten, im Betretungsfalle binnen 24 Stunden gehängt zu werden.[2] Kaiser Joseph erließ am 7. Juli 1768 im nämlichen Sinne ein Manifest an

[1] Stuttgart. Filialarchiv, Vorderöst. Regierungsratsprotok. Bd. 88, S. 8242. 90 S. 28, 78—82, 511—513.

[2] Zschokke 181 f.

die Reichsstädte.[1]) In wiederholten Noten, am 13., 27., 30. Jan. und 3. April 1768, führte der Staatskanzler zu Wien beim dortigen spanischen Botschafter dem oben S. 24 genannten Grafen Mahony Beschwerde über Thürriegels Werbetätigkeit in den habsburgischen Staaten und sogar unter der Soldateska und teilte ihm am 22. Febr. einen vom Tiroler Gubernium eingelieferten Bericht mit, wonach Thürriegel schon 1746 in Innsbruck als Fälscher mit dem Pranger und Landesverweisung bestraft worden sei.[2]) Der spanische Botschafter erwiderte, der Kaiser könne Spanien die Kolonistenwerbung nicht vorwerfen, nachdem er sie Rußland zugestanden habe und durch sie Deutschland von manchem Gesindel frei werde! Er meldete aber trotzdem dem Minister Grimaldi in Madrid, was ihm Kaunitz über Thürriegel und dessen Vorgeschichte eröffnete.[3])

Der Wiener Hofkriegsrat und die Hofkammer trafen Vorkehrungen gegen Thürriegels Verleitung der Soldaten, es handelte sich vor allem um seinen Briefwechsel mit dem Trompeter Hoffmann des Bethlenschen Husarenregimentes, und das Postamt wurde angewiesen, diese Korrespondenz zu überwachen und aufzuhalten.[4]) Aus Brüssel berichtete der kaiserliche Gesandte Graf Cobenzl am 9. Sept. 1768 über das, was in Belgien gegen Thürriegels Propaganda geschehe.[5])

Also Feinde ringsum. Die Folge dieser scharfen Aufsichtsmaßregeln war, daß im Sommer 1768 eine große Anzahl von deutschen Auswanderern sich unter der Maske von Pilgern durchschmuggelte, die nach St. Jakob oder zu U. F. von Montserrat wallfahrten.[6]) All diese Hindernisse schreckten jedoch Thürriegel von seinem Unternehmen nicht ab, das er bis Ende des Jahres 1767 von Straßburg aus leitete. Einer unwahrscheinlichen Angabe[7]) zufolge war die Stadt Cöln der Mittelpunkt der Geschäfte. Daß er „einen merkantilischen Kreditkordon“ von da bis Genua zog,[7]) ist nur teilweise richtig, da der Hauptweg über Cette führte.

Am 26. Okt. 1767[8]) treffen wir ihn zu Straßburg, wo die

---

[1]) Frankfurt. St.-A. Militaria XXXVI. — Wiener Haus-, Hof- u. St.-A.

[2]) Wien. Haus-, Hof- u. St.-A. Ebenda k. u. k. Kriegsarchiv H. K. R. 1768. Prot. fol. 118 u. 178 Febr.; vgl. oben S. 20.

[3]) Mittlg. des Archivs von Simancas an J. K. H. Frau Prinzessin Ludwig Ferdinand v. Bayern.

[4]) Wien. k. u. k. Kriegsarchiv, H. K. R. 1768 Prot. fol. 1051, 1052, 1203, 1268.

[5]) Wien. Haus-, Hof- u. St.-A.

[6]) Sarny an Paumgarten 1768 Juni 20; Münch. St.-A. 294 3.

[7]) Literatur u. Völkerk. I 534—539.

[8]) Am 15. Okt. bittet jemand für ihn bei Herrn de Ponce, Sekretär des Ministers Choiseul, um 4 Pässe. M. St.-A. 294/37.

Gebrüder Kornman & Cie. seine Kommissäre waren. Auch anderswo hatte er seine Kommissäre und Agenten. In Schlettstadt war es der militärische Proviantbeamte de Mars, in Mannheim der Buchdrucker Schlichtherle, in Frankfurt a. M., wo gleichzeitig mehrere Werbeoffiziere für Spanien tätig waren (unten S. 62), Ant. Friedr. Stöpler und Joh. Körber, Gastgeber z. Gold. Mond in der Ziegelgasse, in Regensburg der Kaufmann Haas, in Rötz i. d. Oberpfalz der Postverwalter G. M. Fleischmann — abgesehen von verschiedenen Gerichtsdienern (s. S. 67 ff.) — in Memmingen und Rorschach Oberst Ludw. Merlo, im Kanton Bern Joh. Jos. Anderegger, im Kanton Luzern der Organist Ludw. Henseler, in Brunnen der obengenannte Merlo, in Basel die Buchdrucker Hosch und Imhof, im Vorderösterreich. Oberamt Rothenburg: Buck, in Niederösterreich Mich. Thom. Prey und Ant. Lechner, in Belfort der königl. Steuereinnehmer Royer, in Besançon Herr Patot, in Lyon Bouff, Vater, Sohn & Cie. und nachher H. Richard, in Montpellier bzw. Cette die Gebr. Thibal, später de Gorce, in Barcelona Franz Ponte, in Pamplona der Visitator der königl. Tabakrente: A. F. Burguy, in Madrid Franz Godin und in Genua Karl Ponte. Von Straßburg aus erteilte er dem ehem. württemb. Militärauditeur Zech die Kommission zur Kolonistenwerbung in Schwaben, Schlettstadt oder Wald im Kanton Appenzell sollten als Sammelplatz dienen.[1])

Vergegenwärtigen wir uns nun an einigen typischen Beispielen die Vorgänge bei der Werbung und Auswanderung!

Schon am 10. Aug. 1767 hatte der Kanton Bern den Kanton Luzern von Thürriegels Flugschrift verständigt, und am 18. Nov. teilte ihm der Rat von Zürich mit, daß er gegen diese Schrift und ihren Urheber einschreiten werde, weil zu Villmergen ganze Haushaltungen öffentlich ihr Eigentum zum Verkauf anmelden, um nach Spanien ziehen zu können.[2]) In der Tat mußte auch in Luzern schon nach ein paar Tagen[3]) die Behörde gegen die Wanderlust Vorkehrung treffen. Es waren großenteils kleine, verschuldete Leute, die ihr Glück in der Fremde suchten, wie uns das Verhör von Math. Lüthard aus Merenschwand zeigt. Er ist 33 Jahre alt, verheiratet mit Anna Mar. Laubacher, hat „2 Bübli und 3 Meitli". Mit ihm wollen fort: „Vincenz Burckard mit Maria Barbara Käpeli und einem Knabli — Jakob Käpeli mit Anna Maria Schell von Eins ohne Kind — Peter Käpeli mit Anna Maria Burckard von Merenschwand ohne Kind —

---

[1]) Stuttg. Archiv, Landvogtei Schwaben, Kolonie in Spanien betr. 1 84 1.

[2]) Luzern. St.-A.

[3]) Am 20. Nov. 1767; a. a. O.

Jakob Eisenschmid mit Anna Maria Käpeli ohne Kind — auch Hans Adam Burckard mit Cathri Ast von Hochdorf mit einem Söhnli — Josef Richwiler mit Margret Büelmann mit einem Meiteli — auch Josef Giger mit Maria Barbara Burckard von Merenschwand mit 3 Bubn und ein Meiteli."

In Bremgarten hat sie der Kaplan Imbach animiert: „in Spanien zu gehen, indeme der König auf jede Persohn alle Stund bis auf Genua einen Batzen gebe, und hernach auf das Meer Speis und Trankh genug schickhe; wann sie hernach in Spanien anlangen, werde der König Jedem Haus und Heim, 5 Schaaf, 2 Küehe, 5 Geißen, 5 Hüener sammt Schiff und Geschirr, auf 10 Jahr ohne Zins und Tribut geben".[1] Der Kaplan gedenke auch mitzugehen, sofern es seine Mutter erlaube. Beim Verhör meinte der Gerichtsschreiber von Merenschwand: Man solle den Jak. Käppeli ziehen lassen, „die weillen wir noch genuog arme Leuth haben im Ambt". Dem Peter Käpeli hat der Spitalpfarrer in Bremgarten „einen gedruckten Brief mit einem Petschaft vorgelesen", dessen Versprechungen ihn anlockten.[2] Jos. Richwiler hat alles „in der Mühle von denen Knechten und einem Jakobs-Bruder" erfahren; überhaupt sei „von solchem im ganzen Land ein Geruch gewesen", und „zu Mereschwand seye jedermann fest gesinnt gewesen, dorthin zu gehen". Auch Lorenz Lüthard, 42 Jahre alt, verheiratet mit Kathri Schärer, „hat 3 Meiteli und ein Bübli", ferner Jak. Wismer von „Gisicken" (= Gisikon), 30 Jahre alt, verheiratet mit Elis. Richwiler, außerdem noch zwei Wismer, ein Kaspar Wagner mit drei Schwestern, einer alten Mutter und „einem Brüderli" meldeten sich zur Auswanderung: „Es wäre der ganze Kirchgang wohl zufriden gewesen, wan diese arme Leuth fortgangen wären."[3] Der Kaplan Franz. Balth. Jos. Imbach erklärte bei seinem Verhör, daß ihm sein Vetter, der Organist Ludw. Henseler, eine, „wie er vermeine zu Straßburg getruckhte deutsche Schrift, Spanischer Glückhaffen genannt", vor etwa vier Wochen zeigte, die dem Organisten der Oberst Thürriegel aus Straßburg geschickt habe. Der Organist wolle auch dahin gehen, wenn er eine Pfründe von 1000 fl. bekomme. Die Leute hätten alle erklärt: wenn er gehe, wollen sie mitgehen.[4] Zu gleicher Zeit meldete Schwiz dem Rat von Luzern, daß in Brunnen ein Sammelplatz sei für die Werbungen, die ein gewisser Louis Merlo einmal angeblich für das Regiment Tschudi in neapolitanischen Diensten, das andere Mal für das St. Gallische Regiment in spanischen Diensten vollführe und nach

[1]) Wie im „Glückshafen" oben 44 angepriesen.

[2]) Luzern. St.-A. 1767 Nov. 26.

[3]) Luzern. St.-A. 1767 Nov. 26. — [4]) A. a. O. Nov. 30.

Genua leite.[1] Solothurn berichtete, daß man „eine große Menge auf Wägen aus Luzern wie aus den freien Aemtern Schwaben Land und anderen Orthen" durchziehen gesehen habe,[2] und Zürich sprach von den „haufenweise reisenden Emigranten".[3] In Merenschwand wurden die Häuser umstellt, um die Auswanderung zu verhindern! Die Leute suchten dennoch fortzukommen nach dem „neuw-erfundenen Land oder dem so genannten Glückhaffen", wie Peter Wismer im Verhör sagte.[4] Thürriegel erklärte zwar, keine Eidgenossen ohne obrigkeitliche Bewilligung nehmen zu wollen, aber er suchte zu bekommen, wen er kriegte, so daß Solothurn beschloß, eine Grenzwacht aufzustellen.[5] Das Bild, das uns die Zustände und Vorgänge im Kanton Luzern bieten, zeigt sich in wenig veränderter Gestalt in der Form, unter der auch anderwärts die Auswanderung zustande kam.

Im Vorderösterreichischen begegnen wir den ersten Wirkungen der Propaganda Ende November 1767.[6] Die Stadt Riedlingen berichtet, daß die Apollonia Ulmenhoferin auswandern wolle, was ihr verboten wird; desgleichen Rheinfelden, daß sich drei „ausgehauste Parteyen" angemeldet hätten. In der Stadt Mengen kommt „ein spanischer Obrister" ins Posthaus und hinterläßt dem Posthalter Jakob Hörmann ein spanisches „Emigrations-avertissement".[7] Durch den Rheinfelder Boten bekommt der Schneckenwirt zu Altdorf ebenfalls die spanischen Werbeschriften, die er seinen Gästen zu lesen gibt.[8] Aus Inzlingen hören wir von Auswanderungslustigen,[9] ebenso von „einigen lüderlichen Leuten" aus Wengenstetten.[10] Ende Januar 1768 entfalten in Ueberlingen und anderen schwäbischen Reichsstädten die spanischen Werber ihre Tätigkeit,[11] Ende März in Lindau und im Montfortischen,[12] im April im Ob.-Amt Rothenburg.[13] Gegen Ende des Jahres 1768 flaute die Bewegung ab, anfangs 1769 bekam sie wieder Leben.[14]

---

[1] A. a. O. 1767 Nov. 28.

[2] Solothurn an Luzern. A. a. O. 1767 Dez. 1.

[3] Zürich an Luzern. A. a. O. 1767 Dez. 10. — [4] A. a. O. 1767 Dez. 9.

[5] Solothurn an Luzern. 1767 Dez. 14: Luz. St.-A.

[6] Stuttg. Filialarchiv in Vorderöst. Regierungsprotok. Bd. 88, S. 8244, Bd. 89, S. 8480. — Wien. Archiv d. k. k. Minist. d. J. Tirol 1767, Protokollausz. fol. 282, Nr. 54.

[7] November 1767. A. a. O. S. 8528—30 und 90 S. 45/46.

[8] November 1767. A. a. O. 8928 u. 8970/71. — [9] A. a. O. 9052.

[10] Jan. 1768. A. a. O. 90 S. 47/48.

[11] A. a. O. S. 511—513. — [12] A. a. O. 92 S. 1956.

[13] A. a. O. 93 S. 2435/36.

[14] A. a. O. 94 S. 3127/28; 99 S. 7163; 100 S. 7444, 7708, 7710, 7711, 7872/3; 103 S. 984/5 u. S. 1151/2.

Immerhin hatte sie die gute Wirkung, daß die Vorderösterr. Regierung an eine Prüfung der Ursachen der Auswanderung dachte und eine Umfrage bei den Aemtern anordnete, wie den Untertanen der nötige Verdienst zu verschaffen[1]) sei durch „Spinnen, Weben und andere Mittel".[2])

Eine Parallele bietet Kurpfalz. Wir haben bereits S. 36 u. 40 das Gutachten des Regierungsrats Dumhoff erwähnt. Der Amtmann von Selz, dem die pfälzische Regierung Lässigkeit vorgeworfen hatte, rechtfertigte sich folgendermaßen:[3]) Er habe schon auf die ersten Gerüchte hin den Leuten das Auswanderungsverbot eingeschärft; allein sie können, da kein Ort mit Mauer und Graben umgeben sei, nicht Wächter genug anstellen, um zu verhüten, daß nicht bei Nacht und Nebel einige fortgingen, welche „die miserie, Armuth und Schuldenlast drucket"[4]). Die französische Krone gestatte zudem die Auswanderung aus dem Elsaß, gaben die Selzer,[5]) die sich gemeldet hatten, vor. Auch hätten sie schon alles verkauft und seien zu schwer verschuldet. Der gemeinschaftliche Wald sei verboten. Man habe ja auch schon öfters Selzer nach Ungarn und „Inselvaña" (= Pensylvanien) ziehen lassen. „Den Bettelstab haben wyr in Handen, thun sie uns die Gnad, daß wir daran dürfen fortgehen, es hat ja noch arme Leuth genug in Selz!" Und der Rat bestätigte das mit Unterschrift. Als auf diese Vorstellung kein Bescheid erfolgte, entwichen in der Nacht des 6. Dezember 1767 Georg Weidling, Georg Martin Kurrendt und Joh. Henrich mit Weib und Kind. Acht Tage darnach folgten in der Nacht andere und zwei von Kessel-

---

[1]) Febr. u. März 1768. A. a. O. Bd. 91 S. 687–689; 92 S. 1838/39, 1959/60.

[2]) 1768 Jan. 23 an die vorderösterr. Regierung; Wien, Archiv d. k. k. Minist. d. J.

[3]) 1767 Nov. 27. Karlsruh. Archiv a. a. O. 6741.

[4]) Es hatten sich angemeldet:

Name		Herkunft
Nikol. Funk	ist arm	alle von Seltz
Jakob Henrich	„ „	
Peter Dupon	verschuldet	
Martin Currendt	— arm	
Carl Lang	— „	
Georg Hopfner	— „	
Franz Gattie	1000 fl. im Vermögen	
Jacob Grovogel		
Henrich Birk	200 fl. „	
Johannes Henrich	arm	
Henrich Rondio	„	
Johannes Schultz	verschuldet	von Kesseldorf
Philipp Egele	arm	

[5]) Einschließlich eines Nikol. Mohler. 1767 Dez. 2. Karlsruh. Arch. a. a. O. 6741.

dorf, im ganzen 8—10. Nach einem Bericht vom 1. Jan. 1768 saßen sie damals noch in Schlettstadt „im Elend“, und hoffte man, sie würden heimlich im Dunkel der Nacht nächstens sich wieder nach Hause stehlen.

Die einzelnen Werber bekamen wiederholt große Schwierigkeiten. So in Frankfurt, wo erst am 21. April 1766 der Rat ein Edikt gegen die russische Auswanderung erlassen hatte [1]) und im Februar 1768 der spanische Hauptmann von Decker sowie im Mai der spanische Generalleutnant Prinz Friedrich Wilhelm von Isenburg ihre Propaganda ausüben wollten, [2]) während ein gräflich Limburg-Styrumscher Hofrat im Wirtshaus zum Viehhof für Spanien warb. [3]) Es handelte sich hauptsächlich um Rekrutenwerbungen, [4]) und speziell die Mannheimer Regierung führte darüber bei Frankfurt Beschwerde. Im August traf ein ganzer Rekrutentransport, 36 Soldaten, 2 Unteroffiziere und 1 Oberoffizier, in Frankfurt ein, die ein Werber namens „Deverchin, Leutnant vom Regiment Volontairs Etrangers in Königl. Span. Diensten“ in der Umgegend von Nürnberg geworben hatte; [5]) sie kamen von Fürth, waren mit Wertheimer Schiffen nach Mainz gekommen und Mainz hatte sie nach Frankfurt verschubt, das sie wieder nach Wertheim verwies. [6])

Aehnlich erging es dem oben S. 58 genannten Leutnant Zech. Ende November 1767 hatte er beim vorderösterreichischen Oberamt Altdorf um Erlaubnis nachgesucht, die von ihm geworbenen 1900 Kolonisten durch das Oberamt führen zu dürfen. [7]) Es wurde ihm abgeschlagen, worauf Zech erklärte: er werde nun einen anderen, wenn auch kostspieligeren Weg nehmen, sein König (von Spanien) sei „nicht so häuslich“. [8]) Allein es glückte ihm nicht; am 2. Dezember wurden ihm 272 Kolonisten wegen gesperrter Passage aus Schlettstadt zurückgeschickt, und nun saß er mit diesen fest in Biberach. Umsonst richtete er von da einen Notschrei nach dem anderen an Thürriegel, der am 25. Dezember 1767 von Montpellier mit Frau und Kind nach Madrid zurückgekehrt war [9]) und ihn mit Vertröstungen auf die Erstattung seiner Auslagen und auf die Freigabe des

[1]) Frankfurt. St.-A. Militaria XXXVI, f. 365.

[2]) A. a. O. fol. 360 u 377.

[3]) 1768 Okt. 31. A. a. O. fol. 407.

[4]) Am 15. Juni 1768 entfernte sich der Frankfurter Musketier Quellmann und ließ sich vom spanischen Werbebureau „im Dreieicher Hayn werben und mit einem ihm gezeigten Weibsbild tags vor seiner Ankunft copuliren“. A. a. O. fol. 379.

[5]) Nürnberg, Kreisarchiv. Kreistagsakten 1767—69.

[6]) A. a. O. fol. 362, 389, 398.

[7]) Stuttgart. Filialarchiv. Protokollbd. 89, S. 8528—30 u. S. 8742.

[8]) 1767 Dez. 2. Ebenda. Schwäb. Kreis- und Landvogteiakten.

[9]) Weiß, Unveröffentlichtes 127.

Durchzugs durch Frankreich hinhielt, nachdem Thürriegel selbst vergeblich den Durchzug durch das Gebiet von Basel, Bern, Schaffhausen und Zürich zu erwirken gestrebt hatte (s. oben S. 55) und sogar die Fürsprache des spanischen Botschafters in Wien beim Vizekanzler fruchtlos war.[1])

Köstlich ist das, was Zech aus dessen Briefen vom 18. April 1768, 2. und 5. Mai mitteilt.[2]) Thürriegel habe ihm geschrieben, Frankreich sperre zwar die Pässe auf Ansuchen der Schweizerkantone, der Kaiserin und anderer Mächte, doch sei vor vier Tagen ein Bote nach Paris geschickt worden, und nun werde man die Pässe öffnen oder „einen partialischen Minister hinunter stürzen". Er (Thürriegel) hoffe ihm bald eine große freudige Nachricht geben zu können; Zech solle nur geduldig sein, er werde schon „ein großes Fortuna" durch Thürriegel machen. „Der König (von Spanien) wird Geld nach Biberach senden lassen, und es solle denen ersteren Magistrats-Persohnen und Ihnen, liebster Herr Lieutenant, gemeinschaftlich eingeliefert werden. . . . Der König hat sehr viel Liebe und Gnade für die Herren von Biberach spühren lassen, und es solle sie nicht gereuen, sich für das Wohl eines so großen Königs und zugleich in Schwaben armseelig leben müssenden Unterthanen zu bekümmern." Unterdessen sollten die Leute in kleinen Trupps von 20 bis 40 Personen mit Pferden, Wagen, Karren und Weißzeug „ohne alles bruit", teils mit Biberachischen, teils mit Schaffhausenschen Pässen, sich auf den Weg nach Spanien machen, die einen über Belfort, die anderen über Genua. Zech aber traute ihm nicht länger und suchte am 13. Juni 1768 zur Unterstützung seiner Forderung an Thürriegel die Hilfe des Kurfürsten Max III. Joseph von Bayern nach, sowie des bayerischen Gesandten zu Madrid, Baron Sarny, der nun hoffte, an Zech ein Werkzeug, einen Todfeind gegen Thürriegel zu haben: havremo pure un nemico capitale di meno.[3]) Endlich, im August, schickten die guten Biberacher sogar drei der Kolonisten, Markus Strauß, Anton Schelhorn und Johann Schmid, als Deputation nach Madrid mit einem Briefe an den König und einem an Sarny.[4]) Thürriegel aber gelang es, in Madrid die drei Männer zu stellen. Er nahm ihnen gleich die Briefe ab, erbrach sie und wies die Herren an den König. Sie paßten diesem auf seinem Spaziergang auf und überreichten ihm das Biberacher Bittgesuch; als er aus ihrer Ansprache die Worte „Sierra Morena" verstand, schickte er sie zum Fiskal Campomanes, der war Thürriegels Freund. Die Ver-

[1]) 1768 Mai 13. Wien. Haus-, Hof- u. St.-A.

[2]) Münch. St.-A. 294/37.

[3]) Sarny an Paumgarten 1768 Juli 24. M. St.-A. 294/3.

[4]) 1768 Sept. 12. Sarny an Paumgarten. M. St.-A. 294/3.

handlungen zogen sich bis in den Oktober 1769 hin. Sarny aber erhielt wegen seiner Einmischung eine Rüge, und Thürriegel warnte die Biberacher vor ihm, weil er als Gegner der Kolonien gelte. Allein er selbst wurde im August 1770 wegen des Brieferbrechens zur Verbannung verurteilt, doch wurde von der Ausführung abgesehen, so lange die Einführung der Kolonisten noch nicht vollendet sei. [1])

Thürriegel war keineswegs bloß auf die Werbetätigkeit seiner Agenten angewiesen. Der Ruf von seinem großen, verlockenden Unternehmen verbreitete sich weithin, so daß ihm von freien Stücken Anerbietungen zukamen.

Ein Oberst aus Ingolstadt, von Beckhoff, ersuchte am 22. Februar 1768 durch Vermittelung von Thürriegels Sekretär, dem ehemaligen bayerischen Leutnant Schwaiger, um Thürriegels Empfehlung seines Planes, ein „Westfälisches Nationalregiment" für die spanische Krone zu errichten; an Leuten werde es nicht fehlen, da von Westfalen aus das Meer für den Transport naheliege, da ferner schon viele Westfalen in die Kolonien eingetreten seien und viele vornehme Familien in diesem Regiment für ihre Kinder „ein sicheres Etablissement" finden würden. [2]) Am 1. März wandte sich ein ehemaliger kurkölnischer Hauptmann aus Linz a. Rh., A. L. von Heinfeld, an ihn mit der Bitte um eine Zivilanstellung in der Kolonie. Ihm antwortete Thürriegel [3]): Mit dem Aufrufe habe es seine Richtigkeit, und der König füge täglich weitere „Mildigkeiten" hinzu, um die industriösen Völker „in dieses über die Maßen an lauter köstlichen Baum- und Erdgewächsen gesegnete" Land zu ziehen. Was Heinfeld ihm sage von Familien, die im Lütticher Land geworben und in Ostende eingeschifft worden seien, sei richtig; die Leute seien betrogen worden und würden wahrscheinlich nach Amerika verbracht, weshalb er nur in Cette oder Marseille einschiffen lasse, schon um dem französischen Hofe eine Kontrolle über seine Untertanen zu ermöglichen. Die Schweizerkantone hätten zwar Frankreich wegen der Gefahr für die Rekrutierung der Schweizerregimenter um Versagung des Durchzuges gebeten, doch sei der Landweg nach Pamplona offen. Eine Anstellung könne er ihm allerdings nicht versprechen, obwohl Leute von Distinktion und Talenten, besonders gediente, mehr als ein gemeiner Bauer zu hoffen hätten. Er werde ihm um so leichter helfen können, je größer die Anzahl Bauern oder Handwerker sei, die er mitbringe. „Ferners und für gewis kan mein Ehrenwort geben, daß ein deutscher

[1]) Mitteilung des Archivs von Simancas an I. K. H. Frau Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern.

[2]) Münch St.-A. 294/37.

[3]) 1768 April 11. Ebenda.

Weltbriester, so Gewalt Beicht zu hören hat, als Pfarrherr bei dieser neuen Colonie wird angestellt werden." Dieser bekomme die nämlichen Güter 2c. wie eine Familie und monatlich 36 rhein. Gulden als Gehalt und habe alle Messen für sich frei. Heinfeld solle nur zu Lande über Pamplona kommen mit Leuten, Karren, Wagen und Pferden, zumal letztere in Spanien doppelt bezahlt würden. Für die Reise vom Rhein bis Madrid werden auf jeden Kopf (Kinder von einem Tage alt) in Pamplona oder Madrid 48 Livres[1]) oder „8 französ. dicke Thaler" bezahlt; von Madrid — Almagro 30 Reales de Vellon. Ferner bekommen alle Kolonisten, sobald sie auf spanischem Boden sind, freies Quartier wie die Truppen. In Paris sollen sie sich beim spanischen Botschafter melden, der sie in die Liste eintrage. Wenn 20—30 Familien zusammen die Reise machen, erhalten sie auch Grundstücke beieinander. Auf 300 Köpfe trifft ein Pfarrer; sie könnten also die nötige Zahl Weltpriester gleich mitbringen. Die Reichen sollten den Armen vorstrecken, in Pamplona würde es ihnen rückvergütet. Die Route von Koblenz gehe über Trier, Metz, Toul, Chalons, Meaux, Paris, Orleans, Tours, Poitiers, Bordeaux, Bayonne, Pamplona. „Alle Deutsche, welche bereits in ihrem neuen spanischen Vaterland sind, sind über die Maßen vergnügt und wohl zufrieden, und schlägt ihnen die Luft über die Maßen wohl an."

Aehnlich beantwortet er am 14. April das Ersuchen eines Johannes Dreg in Frankfurt,[2]) nur heißt es, auf 50—60 Familien — statt auf 300 Köpfe, wie im vorigen Briefe — treffe ein Pfarrer, und dieser erhalte an monatlichen Meßstipendien 45—46 fl., statt 36 fl., wie im vorigen Brief. Die Auswanderer sollen namentlich Kleesamen mitbringen, den es in Spanien nicht gebe. Das Reisegeld betrage bis Pamplona für jedermann, der aus eigenen Mitteln kommt (auch das „Kind von 8 Tagen", statt von einem Tage, wie im vorigen Briefe bezw. im „Glückshafen"): 17 fl. 36 kr. rhein. oder 38 Livres 10 Sous (statt 48 Livres, wie im vorigen Briefe), in „spanische gute Silbermünz" 150 Reales de Vellon[3]) ausgezahlt. Pferde sind sehr erwünscht;[4]) die, welche man

---

[1]) Das Certifikat für Stöpler (S. 53) verspricht von Frankfurt bis Pamplona 150 Realen. S. 73 gelten 2 Realen = 6 Sous, d. h. 1 Real = 3 Sous, und S. 50 20 Sous = 1 Livre; mithin sind 150 Realen = 450 Sous = 22,5 Livres von Frankfurt bis Pamplona. Thürriegel rechnet hier 48 Livres für die Reise von Frankfurt bis Madrid. Nach dem „Glückshafen" (oben S. 49) sollte jede Person, das Kind von 1 Tage an, auf die Wegstunde 4 Kreuzer rhein. oder 3 Sous bis Cette bekommen; das sind (s. „Marschroutte") 131,3 von Schlettstadt bis Cette, = 393 S. = 19,13 Livres.

[2]) Ebenda 294/37.

[3]) R. de Vellon sind aber Kupfer-Realen.

[4]) Stuten ausgenommen, deren Einfuhr in Spanien verboten war: vgl. „Hülfreiche Hand" in „Das Bayerland" a. a. O. 119, Anm. 1.

um 50 fl. in Deutschland kaufe, müsse man in Spanien um 100 fl. erstehen. Auf etwas mehr oder weniger kam es, wie man sieht, Thürriegel nicht an, und es geschieht ihm schwerlich unrecht, wenn man annimmt, daß er es bei seiner mündlichen Werbetätigkeit an Marktschreierei nicht fehlen ließ; die Glückshafen-Artikel entsprachen jedoch seinen vertragsmäßigen Abmachungen.

Die Erfolge des Thürriegelschen Unternehmens ließen Baron Sarny nicht zur Ruhe kommen. Am 20. Januar 1768 stellte er dem Minister Paumgarten vor, daß gegen Thürriegel die Presse mobil gemacht werden müsse. Thürriegel solle wegen der Bigamie, deren er in Mannheim überführt worden sei, bloßgestellt werden.[1]) Er setzte sich zu dem Zweck mit dem Handelsminister Múzquiz ins Benehmen,[2]) der ihm jedoch über Thürriegel folgendes ins Gesicht sagte:[2]) „On ne peut disconvenir qu'il n'ait très bien remply jusqu'icy les engagements; que c'étoit peut-être le seul etranger qui eut tenu parole et qui ait été réellement utile à l'Espagne. Il acheva: Pourvû qu'il continue, que nous importe comment!"

Sarny warnte seine Regierung, in den angeregten Drucksachen gegen Thürriegel ja keine Unrichtigkeiten stehen zu lassen, wie es beispielsweise im Edikt vom 4. Juli 1768 heiße, Thürriegel habe sich ehedem im kurbayerischen Militärdienst befunden. Denn das sei nicht richtig; Thürriegel sei nur bayerischer Untertan, und wenn derselbe so etwas höre, würde er seinen üblichen Ausspruch tun: „Ungeschickhte dumme Bayern!"[3])

Es war ein förmlicher diplomatischer Zweikampf zwischen Sarny und Thürriegel entstanden.[4])

In Madrid trieben sich damals stellenlos vier bayerische Offiziere herum, die wegen Falschspiels und anderer Verfehlungen ihr Vaterland hatten verlassen müssen, nämlich die oben S. 26 genannten J. C. von Aschauer und Kaspar und Max von Zarriwary, sowie Karl von Schwaiger, welch letzterer bei Thürriegel lebte als Sekretär in dessen Kost ohne Gehalt. Sie brannten alle vor Begierde, sich an Thürriegel zu rächen, der sie mit Versprechungen an sich gelockt und hingehalten hatte. Ihrer nahm sich nun Baron Sarny an. Er vermittelte ihnen, daß sie anfangs 1769 wieder nach Bayern zurückkehren durften; bis dahin aber dienten sie ihm in Madrid als Spione gegen Thürriegel.

---

[1]) Münch. St.-A. 294/3.

[2]) 15. Aug. 1768. Münch. St.-A. 294/3.

[3]) 1768 Aug. 15. Sarny an Paumgarten. Münch. St.-A. 294/3.

[4]) In seinen Einzelheiten geschildert bei Weiß, Unveröffentlichtes zc.

Durch diese, allerdings nicht einwandfreien Mittelsmänner erfuhr der bayerische Gesandte im Februar 1768 von einem hochverräterischen Anschlag, den Thürriegel, nachdem seine Werbung in Bayern nicht den gewünschten Erfolg gehabt zu haben scheint, gegen sein Vaterland ins Werk setzte. Die Kunde klang aufs erste ganz abenteuerlich. Thürriegel, so verlautete es, wollte die beiden bayerischen Grenadierkompagnien Lerchenfeld und Herold zu einer gemeinsamen Fahnenflucht nach Spanien verleiten! Zur Ausführung und Unterstützung dieses verwegenen Planes suchte er die Hilfe der Gerichtsdiener, der sogenannten Eisenamtmänner, Scharfrichter und Amtsknechte zu gewinnen, mit denen er noch vom Gschrayschen Korps her Beziehungen hatte, vornehmlich des Scharfrichters von Ingolstadt, des Eisenamtmanns von Straubing und eines vormaligen Feldscheers in Landau a. J. Bald aber ging Thürriegel in seiner Verwegenheit weiter. Er dachte an nichts Geringeres als daran, eine Massenauswanderung aus Bayern mit Hilfe der Gerichtsdiener zuwege zu bringen! Zu dem Zweck begann er die Abfassung von Flugschriften. „Ich zittere," schrieb Baron Sarny, „für unser teueres Vaterland, wo dieser Verbrecher die größten Unruhen anstiften will im Glauben, daß unser Volk aus Unzufriedenheit mit der Regierung nur auf die Revolution wartet. . . . Er rechnet mit dem Antrieb, den hierzu die Freiheit bietet, alle Klöster, Aemter und Mauthner im ganzen Land ungestraft, ohne daß jemand sich widersetzen kann, zu plündern, wobei die Truppen und Gerichtsdiener als erste das verhängnisvolle Beispiel geben sollen." Sarny gedachte mit Pasquillen, von denen eines der Sekretär Thürriegels, Leutnant Schwaiger, entwarf, den Schriften „du plus exécrable des hommes" entgegenzuwirken.

Thürriegels Schriftstücke sind ungemein charakteristisch. Sie geben Zeugnis von seiner Bildung, seiner schriftstellerischen Gewandtheit, seiner Kenntnis der Dinge. Er weiß ganz gut seinen Ton so zu wählen, wie er für die Kreise paßt, zu denen er gerade spricht. Er kennt ihre Beschwerden. Er wendet sich an die Instinkte der Massen und versteht, ihnen zu schmeicheln. Zunächst versuchte er sich in der damals beliebten und von ihm selbst auch schon im „Bayer. Eisenamtmann" angewandten Dialogform des „Gesprächs" und zwar mit einem „Gespräch zwischen einem Bauern und eine in das Teutschland returnierenten Spanischen Colonisten",[1] der in seiner bayerischen Heimat einem Bauern die Herrlichkeiten der Kolonie anpreist, die Ansiedelungsbedingungen aus dem „Glückshafen" vorliest

[1] Bei Weiß, Unveröffentl. 138 f.

und, um ihn zur Empörung aufzustacheln, die Notlage des von den Beamten gedrückten bayerischen Bauernvolkes schwarz in schwarz ausmalt. „Ich sehe nun gar zu wohl," ruft zuletzt dem Bauer der Kolonist im salbungsvollen Bibelton zu, „daß der Sibille Weissagungsspruch wahr wird, da sie sagt: dieses Land wird durch seinen eigenen Herrn zugrunde gehen. Was würdet Ihr wohl tun, liebe Leute, wenn Gott das ganze Land mit seiner Strafrute, als Mißwachs, Schauer und anderem heimsuchen würde? Es ist schon oft geschehen, daß wegen der Sünden der Großen ganze Länder gestraft wurden. Jetzt ist aber die Zeit, wo auch die göttliche Vorsehung gleichsam einlädt, wie sie es den Israeliten getan, da sie unter dem schweren Joch der Aegypter so hart gedrückt wurden, dieses Euer Joch von Euch abzuschütteln. Ihr werdet von Tag zu Tag mehr gepreßt, und man wird Euch nach und nach wohl noch gar leibeigen als wie die Böhmen machen. Eure Ochsen, Eure Pferde sind mager, Ihr freßt das trockene Brot und trinkt Wasser. Sehet aber jene fetten Pferde und Ochsen, mit welchen die Minister, so doch vor etwelchen Jahren nichts gehabt, prahlen! Sehet ihre prächtigen Schlösser, sie sind von Eurem Schweiß und Blut erbaut! Entschüttet euch dieses Joches! Ziehet aus und nehmt ihnen, was sie haben, denn es ist Eure Sache! Kommt mit mir in das Land, wo man von dem tyrannischen Verfahren nichts weiß, wo Ihr mehr einen Vater als König antreffet, wo Ihr der alleinig seligmachenden Religion dienen könnt, ohne notwendig zu haben, den letzten Pfennig, so Euch noch überlassen worden, den Pfarrern zu geben! Da habt Ihr nicht zu befürchten, daß man Eure Söhne raubet und dieselben, gleichwie es bei Euch geschieht, an auswärtige Höfe als Schlachtopfer geführt und verkauft werden."

Unter dem Namen „Friedrich Gottlieb Menschenfreund" gedachte Thürriegel dieses Gespräch zur Aufwiegelung der bayerischen Bauern zu verbreiten. Um seinen Worten noch mehr Nachdruck zu verschaffen, fügte er einen Brief eines Ansiedlers aus Martinach (heute Martigny im Kanton Wallis) „an seine vorigen Nachbarn" hinzu:

„Liebster Schwager und sämtliche Martinacher.

Ich thue euch mein Wort halten und hiemit bekannt machen, daß ich mit meinem Weib und zwey Knaben bin wohl und gesund ankommen. Zu Cette in Frankreich sind unser 251 Menschen in einem Schiffe nach Spanien abgefahren und nach 10 Tag Fahrt sind wir glücklich auf Spanischen Boden gestiegen. Die Spanier haben eine herzliche Freude gehabt, uns zu sehen, und haben unsere Kleidungen bewundert. 5 Tage Reise sind wir wieder vom Meer in das Land

hineingezogen, welches einem Paradies gleich sieht und wo nimmer kein Schnee gesehen wird. Ich hab von dem Obrist-Befehlshaber die Erlaubnis erhalten, mit unseren anderen Landsleuten eine Gegend auszusehen, wo wir uns niederlassen wollen. Wir haben schon neugebaute Häuser angetroffen, und ich sage euch nur mit wenig Worten, daß ich mein Gut, was mir eingegeben worden ist, jetzt schon nicht um 2000 Gulden verkaufen möchte, und dies bekommt eine jede Haußhaltung. Ich habe im verwichenen Herbst 8 fanegas außgestreuet, und ich habe Hoffnung, daß ich es zehnfältig einsammle. In diesem Frühjahr habe ich 24 Oelbäume gepflanzet, und aus meinem Wald gedenke ich diesen Herbst für etlich 50 Thaler Eichelen einzusammlen. Ich lade dich, lieber Schwager, und alle Landsleute in Martinach ein, um fein bald zu uns zu kommen. Es geht uns allen recht gut und wohl. Der Ort heißt Penuela, wo ich meine Wohnung habe, und ist 38 Stund von Madrid. Ich bin Dein getreuer Schwager

Lorenz Oberdorff.

Ich grüße alle Martinacher tausendmal."

Gleichzeitig aber übersah Thürriegel nicht, sich die Mitwirkung der Gerichtsdiener und Konsorten für die geplante Massenauswanderung zu sichern. Zu dem Zweck verfaßte er, abermals unter der Maske des „Friedrich Gottlieb Menschenfreund", einen „Aufruf" [1]) an dieselben, dem er wiederum die Kolonisationsartikel vorausschickte.

„Geliebteste deutsche Landsleute!" beginnt er. „Hela! Ich schreie Euch auf 400 Stund weit entfernt in die Ohren, und mache einen andern Johannes in der Wüste, welcher gekommen ist, den durch die Adamssünde an Leib und Seele krank und bedrängt gewesenen Völkern das Heil und die freudige Ankunft Christi, des unendlichen Erlösers, anzukündigen. Hela! sage ich, ich schreie Euch, geliebteste deutsche Landsleute, in die Ohren und verkündige Euch das Heil und den Freudensstern, welcher uns in dem Königreich Spanien aufgegangen ist! Auf diesem spanischen Thron sitzt ein König und einer der größten, reichsten und preislichsten Monarchen. Dieser große König Karl von Spanien ist nicht nur ein mächtigster Regent, sondern hat zugleich ein wahres Vaterherz gegen alle seine Untertanen . . . . und hat lauter Mardochai zu Ministern, welche ihm getreulich beistehen, seine unbeschreiblich großen Staaten oder Königreiche zu regieren, dahingegen, teuerste Landsleute! in Eurem Deutschland in den katholischen Staaten bald lauter Hamons zu Minister gesetzt sind, welche Euch das Blut aus den Adern saugen, Euch und Eure Weiber und Kinder ebenso

[1]) Bei Weiß a. a. O. 139 f.

wie dort ein ägyptischer Pharao zu seinen Leibeigenen machen und geringer als ihre Pferde und Hunde traktieren."

Und wie zuvor bei den Bauern, beginnt er nun die Glut des Mißvergnügens unter den Gerichtsknechten anzuschüren durch eine hetzerische Darstellung ihrer Lage in Bayern, um dann zum Schlusse wieder in gleißnerischer Salbung den volkstümlichen chiliastischen Ton anzuschlagen und als der erschienene Befreier zur offenen Empörung und Plünderung aufzurufen: „Rottet Euch zu Hunderten und zu Tausenden zusammen, folget der Straße, welche Euch gute Anführer, die sich unter Euch werden hervortun, zu erkennen geben. Nehmet mit alles, was Ihr von Eurem Geld, Gut und Schweiß in den Klöstern und in den Händen Eurer ungerechten Beamten und Minister habt hinterlegen oder durch Zwang abgeben müssen, denn alle diese Reichtümer gehören Euch und sind Eure saure Arbeit, welche besagte Blutigel von Euch, von Euren Eltern und von Euren Ureltern herausgepreßt haben. Denn die Zeit ist nunmehr gekommen, hat Johannes aus der Wüste gerufen, wo das Heil des Erlösers Euch aus der lebendigen Leibeigenschaft reißen soll, wenn Ihr seiner Stimme folgen wollet. Und ich sage Euch, geliebte teuerste Landsleute, daß nun die Zeit da ist, wovon die Sibille geweissagt, daß das Land wird wider seinen Herrn aufstehen und dasselbige durch ihn oder vielmehr durch seine ungerechten Minister zugrunde gerichtet oder verheeret oder verzehret werden! Macht Euch auf, sage ich Euch, geliebteste Landsleute! und nehmet alles mit, was Euch gehört, und setzet Euer Leib und Leben gegen alle diejenigen, welche sich Euerm Vorhaben widersetzen möchten, und zeigt, daß Ihr an Euren Weibern, Söhnen und Töchtern wahre Hirten seid, welche sich den Wölfen widersetzen, die ihr Schäflein mitsamt der Wolle entreißen und verschlingen wollen!" Er stellt die Wege und Sammelplätze zusammen, deren sich die „Mißvergnügten" zu ihrem Ausmarsch bedienen sollten, er gibt ihnen die Verhaltungsmaßregeln an, wie sie gegen die Klöster, die Beamten und Minister — 500 fl. wurden auf den Kopf der letzteren ausgesetzt — vorzugehen hätten,[1] so daß begreiflicherweise die betreffenden Schriftstücke und Enthüllungen des Gesandten aus Madrid großes Aufsehen beim Hofe und der Regierung in München erregten. Die Militärbehörde in München verfolgte, wie die Konzeptsprotokolle des k. b. Kriegsarchivs zeigen, die Untersuchung gegen die zahlreichen Verdächtigen unter den Offizieren (wie z. B. den oben S. 64 genannten Obersten Beckhoff), Gerichtsdienern, Scharfrichtern sowie bei Thürriegels Mutter, Brüdern, Verwandten und Bekannten mit stetem Eifer. Als

[1] Ausführlich bei Weiß, Unveröffentlichtes &c.

Drucker des „Gesprächs" war „ein gewisser Stöpler" in Frankfurt a. M. in Verdacht gebracht. Auf Ansuchen des bayerischen Hofrats und Kammergerichts-Prokurators Ruland bei der Stadtbehörde wurde bei sämtlichen Buchhändlern (Andreä, Varrentrapp, Brönner, Diehl, Eichenberg, Bayerhöffer, Schöpper), ebenso bei den zwei Notaren Karl Max und Christian Heinrich Stöpler vom 24. April bis 3. Mai eine Untersuchung abgehalten, die aber nichts zutage förderte. Der Verdacht richtete sich schließlich gegen den stark verschuldeten Bruder der zwei Letztgenannten, den Bürger und italienischen Sprachmeister Anton Friedrich Stöpler, bei dem gepfändet und versteigert worden war. Allein die „seditiose Piece" fand sich nicht.[1]) Trotzdem ist dieser Stöpler, wie das Certifikat oben S. 53 zeigt, Thürriegels Vertrauensmann gewesen! Auch gegen den Postmeister zu Rötz in der Oberpfalz, der Thürriegels Briefe übermittelte, sowie gegen den Artillerieleutnant Lacher in Mannheim und den dortigen kurpf. Werk- und Setzmeister in der Akademischen Buchdruckerei, Schlichtherle, richtete sich die Anklage auf Mitschuld und Beihilfe. Mittlerweile war es Juni 1768 geworden, und Baron Sarny sah im Geiste Thürriegel schon im „panneau" hängen. Allein dieser hatte von all den Schritten gegen ihn sehr bald Kenntnis bekommen. „Man öffnet hier ohne viel Umstände alle Briefe, und man gesteht sogar ziemlich ungezwungen, daß die Geheimschrift nichts nützt," mußte Sarny kleinlaut aus Madrid bekennen. Es gelangte keine Partei zum Ziele. Der Anschlag Thürriegels auf Bayern war allerdings gescheitert, allein auch Sarnys Stellung in Madrid war wegen seiner Gegnerschaft gegen die Kolonie erschüttert. Zunächst sorgte er, daß seine Spione, die oben S. 66 genannten bayerischen Offiziere, nach Bayern anfangs 1769 zurückkehrten, Ende des gleichen Jahres folgte er ihnen nach.

4. Anfänge der Kolonie; Kampf ums Deutschtum (1767—77).

Am 7. April 1767 wurde das Besiedelungsgebiet festgestellt[2]) und am 5. Juli erfolgten die Bestimmungen für die Hafenkommissionen in

---

[1]) Frankf. St.-A. Ugb. 25, Nr. 45 u. Criminalia 1766, Nr. 65.

[2]) Danvila y Collado 9. — Gleichzeitig aber wurden noch Verträge abgeschlossen mit D. Alf. de Alburquerque auf Einwanderung von 140 griechischen Familien und mit dem Schweizer Jos. Ant. Jauch auf Lieferung von 100 Schweizerfamilien. Er diente im Regiment seines Vaters, des spanischen Obersten Karl Franz Jauch; Leu, Helvet. Lexikon X, 510; Holzhalb, Suppl. zu Leu III, 261. Die Familie lebt noch in Altdorf. Mit Jauch geriet Thürriegel in Streit, als sie sich bei ihren Werbungen ins Gehege kamen; vgl. „Reicher Schatzkasten" bei Weiß, Unveröffentlichtes 120.

Almagro, Almeria, Malaga und San Lucar. Der Minister Marchese Grimaldi wies die spanischen Gesandten im Auslande an, Thürriegels Werbungen zu unterstützen.

Thürriegel war also der Unternehmer, der Generalagent für das Einwanderungsgeschäft. Ohne ihn, ohne seine mannigfachen persönlichen Beziehungen aus seiner Soldatenzeit in Deutschland und den Niederlanden, dem Elsaß, Frankreich rc., ohne seine genaue Kenntnis von Weg und Steg, von Land und Leuten, ihren wirtschaftlichen Verhältnissen und der behördlichen Einrichtungen wäre die Vollführung des Werkes nicht möglich gewesen. Freilich war die Kolonistenwerbung in seinen Augen eben eine Werbung, ein Geschäft, gleichbedeutend mit dem der Soldatenwerbung, das demgemäß in erster Linie ihm den Unternehmergewinn einbringen sollte und einbrachte. Es ist ja anzunehmen, daß er auch gehört wurde bei der Frage nach der Einrichtung der Kolonien. Allein in der Hauptsache war diese dem Superintendenten Olavide übertragen.

Letzterer[1]), geboren am 25. Januar 1725 in Lima, wo er eine glänzende Laufbahn als akademischer Rechtslehrer begann, hatte daselbst 1746 nach dem großen Erdbeben bei der Neubesiedelung und dem ganzen Erneuerungswerk viele Dienste geleistet, war dann in Mißgunst gefallen, nach Spanien zitiert worden, von wo aus er nach glücklicher Beendigung seines Prozesses und nach einer reichen Heirat Paris aufsuchte und dort mit den Enzyklopädisten Diderot, d'Alembert, Holbach sowie mit Voltaire[2]) freundschaftliche Beziehungen anknüpfte. Nach seiner Rückkehr eröffnete er in Madrid einen glänzenden französischen Salon, in dem der Minister Aranda viel verkehrte und Olavide zu seinem Berater in Fragen der Jugenderziehung erkor. Durch seine Verbindung mit Aranda kam es, daß Olavide zum Direktor der Armen- und Arbeitshäuser ernannt und, wie S. 30 bemerkt, vom Könige zum Gutachten über das Gesuch Thürriegels aufgefordert wurde. Olavide blieb nun mit der Sache betraut, ja nach Abschluß aller Vorarbeiten für die Einwanderung der Kolonisten erhielt er am 10. Juni 1767 die „Superintendencia de las nuevas poblaciones proyectadas en Sierra Morena".

Ein königl. Manifest vom 25. Juni 1767[3]) regelte die Verbringung

---

[1]) Vgl. Danvila y Collado 6 ff. — Lafuente 345-47. — Rehfues, Süd-Deutsche Miszellen II, 259 261. — Ersch und Gruber III, S. II, 379-382. — **Diccionario enciclopéd. II, 416.**

[2]) Voltaire schrieb an ihn: **„Il serait à desirer que l'Espagne eût quarante personnes comme vous." Nouv. biografie génér. XXXVIII, 589.**

[3]) Bruchstücke in deutscher Uebersetzung mitgeteilt in: „Ueber Sitten" rc., I, 263 279. Bezüglich der Verbringung der Kolonisten wurde u. a. bestimmt, daß unterwegs die Kranken

der Ansiedler nach ihrem Bestimmungsort und legte am 5. Juli in 79 Artikeln die gesetzliche Grundlage fest, auf der sich die Kolonien entwickeln sollten.[1] Die beiden Verfügungen sind das Werk des Ministers Campomanes.[2] Eine Parallele mit den Bestimmungen Friedrichs des Großen zeigt, daß sich die Grundzüge gleichen; Friedrich gewährte allen Kolonisten, d. h. evangelischen Ausländern — da „eingewanderte und geflüchtete katholische Franzosen keine Wohlthaten in Preußen genießen“ — 15jährige Freiheit von allen öffentlichen Lasten und Abgaben; die Kolonisten bilden einen eigenen Staatskörper, haben das Recht, allerlei Fremde bei sich aufzunehmen, passieren überall auf der Einwanderung zollfrei und eventl. mit Vorspann, genießen auch ein gewisses Meilengeld, erhalten die wüsten Häuser in den Städten sowie die Grundstücke auf dem Lande erblich, desgleichen bekommen sie alle oder ein Teil der Baumaterialien bezw. ein Geldgeschenk; nach dem Reskripte vom 26. Oktober 1770 empfingen sie ein Geschenk von 150 Talern, nebst 22% Vergütung der Baukosten und 10jährige Freiheit in den Städten, 15jährige auf dem Lande.[3] Halten wir nun diesen Leitsätzen die spanischen Bestimmungen gegenüber.

Jede Ortschaft soll 15—30 Häuser umfassen. Jeder Ansiedler erhält 50 Fanegas[4] urbares Land. Weideplätze sollen angewiesen werden; auch dürfen die Kolonisten Bäume pflanzen zum Verkauf.

---

den jeweiligen Distriktsspitälern bis zur völligen Gesundung überwiesen werden sollten. Nach der Ankunft soll man sie in einem ehemal. Jesuitenhaus unterbringen, bis man sie in die Listen eingetragen habe; dann soll man ihnen zwei Ruhetage gönnen und ihre Tagreisen gleich den Truppenmärschen einrichten, ferner jedem Kolonisten ohne Unterschied des Alters, Geschlechts und Standes vom Ankunftstag an täglich bis zum Bestimmungsort 2 Realen (= 6 französ. Sous) zum Unterhalt auszahlen auf die Hand und nicht an ihre Anführer, auch ihnen Wagen zum Transport stellen, und es werde angenommen: „daß kein Spanier fähig sein werde, die Ehre der Nation so zu beflecken, daß er wider die Menschlichkeit und Gastfreundschaft sündigte, die man diesen arbeitsamen Familien schuldig ist, welche sich den Beschwerden einer langen Reise und der mühsamen Urbarmachung wüster Felder unterziehen, um die Einkünfte des Staates und seine Bevölkerung zu vermehren; widrigenfalls aber sollen die geringsten Vergehungen dieser Art mit äußerster Strenge bestraft werden, damit das Vertrauen der Nation und unser königliches Wort in dem hohen Ansehen, welches man ihnen schuldig ist, erhalten werden“. A. a. O. S. 264—266.

[1] IV. Artikel 5—78 ist in französ. Sprache wiedergegeben in A. L. Schlözers Briefwechsel, 387—403. Artikel 40 fehlt bei Schlözer oder ist falsch gezählt, da Artikel 39 und 41 bei Schlözer sich decken mit Art. 40 und 41 in dem obenerwähnten „Ueber Sitten“ rc. S. 275. — Vgl. auch Ferrer del Rio 12-15, Lafuente 340-45, und den ausführlichen Abdruck bei Weiß, Entstehungsgesch. 816-26.

[2] Lafuente 345. — [3] Fischer 374—388; 402—407.

[4] „Eine Fanega ist ein Getreidemaß von etwa 3 Scheffeln, und demgemäß ein Flächenmaß, das man mit soviel Getreide absäen kann.“

Jedes Los wird zugunsten der Krone mit einer leichten Rodungsabgabe besteuert, darf aber vom Kolonisten mit keiner Schuldigkeit belastet, auch nicht geteilt oder an die Tote Hand überlassen werden für Stiftungen oder dergl. Es werden Grenzsteine gesetzt und ein Grundbuch über das Ganze angelegt, und jeder Ansiedler bekommt seinen Katasterauszug. Eine Ansiedelung soll von der anderen 1/4 oder 1/8 Meile entfernt sein, 3—5 Ansiedelungen bilden einen Rat und haben einen Pfarrer, einen Schultheiß (Alcalde) und einen Syndikus, sowie eine Kirche mit Pfarrhaus, ein Rathaus und ein Gefängnis.

Mit der Zeit sollen die Gemeindeverwaltungen Mühlen errichten. Der Pfarrer soll ein Landsmann sein oder die Sprache verstehen; später wird man das nicht mehr brauchen. Die Zehnten gehören der Krone. Dem Pfarrer werden vakante Jesuitenpfründen angewiesen. Eine gemeine Weide und eine gemeine Ackerflur wird vorgesehen. Es soll alles sorgfältig abgeschätzt und ausgemessen werden. Strittige Fragen sollen dem Hof zur Entscheidung vorgelegt werden. Verzögerungen sollen vermieden werden mit Rücksicht auf die finanziellen Folgen für den Fiskus und die Beunruhigung der Ansiedler. Als Kolonisationsgebiet wird bestimmt die ganze sogen. Wüste der Sierra Morena, besonders die Umgebung von Espiel, Hornachuelos, Fuenteovejuna, Alanis, Cabeja, Peñuela, Aldeguela, Martin Malo. Der Superintendent soll einen Besiedelungsplan entwerfen und ein Duplikat dem Consejo einreichen, ohne indes die Rodung, Erbauung der Häuser 2c. zu unterlassen.

Die Ansiedler sollen nach Maßgabe der Zahl der Häuser jedes Platzes und in Rücksicht auf gemeinsame Sprache eingewiesen werden, um sofort mit der Rodung beginnen zu können. Der Superintendent kann zu Heiraten zwischen den neuen Ansiedlern und den Spaniern Gelegenheit bieten, ausgenommen Spanier aus den Königreichen Córdoba, Jaén und der Provinz La Mancha, um diese Nachbargebiete nicht zu entvölkern. Auch darf er den „hospicios“ [1]), d. h. den Armen-

---

[1]) So der spanische Originaltext bei Ferrer del Rio 15. Ein **hospicio** (= „casa destinada para albergar y recibir peregrinos y pobres.“ s. Diccionario enciclopedico etc. unter hospicio) ist nicht, wie die Description das Wort ins Französische übersetzt, eine „maison de force“, d. h. ein Zuchthaus. Dieser Ausdruck in der Description gab Ursache, daß in der Literatur in falscher Voraussetzung die spanische Regierung sehr hart beschuldigt wurde. Allein selbst, wenn es sich um Zuchthäuser gehandelt hätte, ist nicht zu vergessen, daß man damals an dergleichem keinen Anstoß nahm, da die Compagnie des Indes 1719 und ebenso später für Louisiana das erforderliche Menschenmaterial aus den Gefängnissen und Krankenhäusern, das weibliche Element aus zum größten Teil verrufenen Häusern bezog; vgl. Franz 121. In der Tat soll auch Thürriegel einen Trupp von Kolonisten aufgenommen haben, die von der französischen Regierung ursprünglich für Cayenne bestimmt waren; vgl. „Ueber Sitten 2c.“ 268. Dabei

und Arbeitshäusern, junge Leute, um sie in der Kolonie zu verheiraten, entnehmen, insofern dieselben in der katholischen Religion unterrichtet sind, ein Handwerk verstehen und für den Ackerbau gesund genug sind.

Der Superintendent soll hauptsächlich darauf achten, daß die Ansiedler seitwärts oder längs der großen Straßen sich niederlassen. Die Kosten für die Materialien und Handwerker zum Bau der Häuser tragen die königl. Finanzen, doch haben die Ansiedler beim Bau mitzuhelfen. Da während dieser Zeit der Rodung und des Häuserbaues die Bevölkerung die stillenden Frauen und kleinen Kinder nicht brauchen kann, soll unterdessen der Superintendent sie in Córdoba, Andusar, Almagro und a. O. in den ehedem den Jesuiten gehörigen Häusern unterbringen. Die nötigen Möbel, Haustiere u. dergl. werden die Administratoren der (Jesuiten-)Gärten oder der Häuser den Ansiedelungen unter obrigkeitlicher Kontrolle zum billigsten Preise ablassen. Auch bezüglich der anderen Utensilien wird der Superintendent die möglichste Sparsamkeit walten lassen, die öffentlichen Arbeiten aber gut bezahlen. Alle Handwerker unter den Kolonisten müssen mit ihrem erforderlichen Werkzeug zur sofortigen Inangriffnahme der nötigen Bauten 2c. versehen sein; Eisen, Holz 2c. wird ihnen geliefert, und der Superintendent soll in der Umgebung Werkstätten u. dergl. errichten lassen. Jede Familie bekommt 2 Kühe, 5 Schafe, 5 Ziegen, 5 Hühner, 1 Hahn und 1 trächtiges Mutterschwein, ferner Frucht, Gemüse und Sämerei, Schiff und Geschirr, Hanf, Wolle und Hausgeräte aus den Jesuitenhäusern, ebendaher auch der Pfarrer die kirchlichen Geräte und Gewänder.

Der Superintendent soll an dem geeignetsten Orte wöchentlich 1, 2 oder mehr Freimärkte für die Kolonisten 2c. abhalten lassen, sowie er auch das Recht hat, in den Bergen der Sierra von Segura das erforderliche Holz für die Hausbauten und bezügl. Arbeiten der Kolonie schlagen zu lassen. In allen Dingen soll der Superintendent die Rücksicht auf die Bedürfnisse der Kolonie vereinigen mit der denkbar möglichsten Sparsamkeit. Er soll Personen von Verdienst und Talent, die er sich aussuchen darf, zur Seite haben, die Kapläne oder Pfarrer, die Wundärzte, Architekten und alle übrigen nötigen Beamten ernennen und denselben den Gehalt anweisen. Zu dem Behufe erhält Don Pablo

---

ist es aber durchaus zweifelhaft, ob diese Leute wirklich Sträflinge oder nur ein Ueberschuß der Auswanderer waren, die aus Baden, wie wir oben S. 36 sahen, damals nach Cayenne zogen. Auf der Liste der Ankömmlinge an der Sierra vom Oktober 1767 steht eine Reihe von badischen, pfälzischen und elsaß-lothringischen Familien mit ganz kleinen Kindern, die auf der Insel Oléron geboren sind; möglicherweise sind das Familien, die nach Cayenne wollten und als überzählig oder in Quarantaine auf der Insel Oléron hatten zurückbleiben müssen. (Vgl. S. 81 Anm. 4 u. 6.)

Olavide die Vollmacht eines Superintendenten mit dem Recht, sich einen oder mehrere Stellvertreter zu bestellen. Er wird lediglich vom Conseil abhängig sein und in Finanzsachen die General-Superintendenz ausüben, um nicht behindert zu sein in seiner Unternehmung. — Die Bewohner der Nachbarorte dürfen, um keine Streitigkeiten aufkommen zu lassen, ihr Vieh nicht auf das Kolonisationsgebiet treiben. — Jeder Ansiedler muß binnen zwei Jahren sein Los und Haus instand gesetzt haben, sonst wird er als Vagabund bestraft. Während der Rodungsdauer zahlen die Kolonisten keine Abgabe, und für 10 Jahre sind sie befreit von jeglichem Tribut und üblichen Lasten, ebenso wie die neugerodeten Grundstücke für 4 Jahre vom Zehnten befreit sind. Mindestens 10 Jahre dürfen die Ansiedler, ihre Kinder und Dienstboten ihr Besitztum nur mit ausdrücklicher königlicher Erlaubnis verlassen. Auch nach den 10 Jahren müssen sie ihr Anwesen instand halten, sonst wird es ihnen entzogen. Die Lose sind durchweg unteilbar und vererben sich nur vom Vater auf den ältesten Sohn oder ältesten Nachkommen. Auch dürfen nicht zwei Lose vereinigt werden. Für die nachgeborenen Söhne rc. wird die Regierung neue Lose schaffen. Stirbt ein Ansiedler ohne Erben, so fällt sein Los an die Krone.

Das Unwesen des Unternehmertums wie z. B. der Herdengroßbetrieb, bei dem ein einzelner den Nutzen aus der Gesamtheit zieht, ist verboten. Hauptgesetz: der Ansiedler hat bei Pachtung von Weiden rc. den Vorzug vor dem Fremden. Die Einwohner jedes Dorfs sind zur Erbauung und Unterhaltung der öffentlichen Gebäude beitragspflichtig. Es empfiehlt sich, in jedem Dorf zwei oder mehr Spanier aus Murcia, Valenzia, Catalonien, Aragon, Navarra, Galizien, Asturien, Biscaya und Guipuzcoa zuzulassen. Diese sollen sich daselbst verheiraten und im übrigen den gleichen Bedingungen wie die Kolonisten unterstehen. Auch andere katholische Fremde können ohne Thürriegels Zutun zugelassen werden.

Alle Kinder sind schulpflichtig Neben der Kirche soll es eine Schule geben, wo die Kinder die Christenlehre und die spanische Sprache lernen. Mittelschulen sind ausgeschlossen, denn die Ansiedler sollen den Landbau betreiben, der „den Hauptnerv der Staatskraft" bildet. — Man soll einige Lazarette aus den vormaligen Jesuitenhäusern hierher verlegen in der Form der Militärlazarette. — Mönchs- oder Nonnenklöster zu stiften, sei es als Spital, Mission oder Brüderschaft, ist verboten, denn die Seelsorge obliegt lediglich den Pfarrern bezw. Vikaren.

Wir haben hier S. 13 f. bereits das Gebiet betrachtet, das für die neue Ansiedelung bestimmt war. So hatten sich die vaterlandsmüden Auswanderer den „Glückshafen" schwerlich vorgestellt.

Am 28. Juli 1767 war das Schweizerregiment von Reding unter Mitnahme von Zelten nach der Sierra Morena marschiert, um den Ankömmlingen Schutz und Obdach zu gewähren. Denn schon am 7. August 1767 meldete Thürriegel aus Lyon, daß 1200 Kolonisten auf dem Wege seien; in der Tat trafen im September verschiedene Familien zu Almagro und Pamplona ein, andere landeten im Oktober zu Almeria.[1])

Was waren das für Leute? Vor uns liegen Abschriften von Listen aus dem Archiv von Simancas. Es ist aber außerordentlich schwer, darin Namen und Heimat festzustellen, und mehr als einmal muß man den Versuch aufgeben, durch die dreifache Kruste, welche jetzt diese Namen umschließt, zum Kern durchzudringen.[2]) Denn wir haben bei der Entzifferung stets dreierlei Vorgänge in Abrechnung zu bringen: 1. daß gemeiniglich schon die Auswanderer ihre Namen nicht nach heutiger Schreibweise angaben, sondern so, wie sie dieselben aussprachen; 2. daß die Listenführer diese Angaben eintrugen, so gut ihr Ohr sie hörte und ihre Zunge sie nachsprechen konnte, und 3. daß sich zuletzt der spanische Kopist, dem die uns vorliegende Abschrift verdankt wird, seine Mutmaßung für Namen, die er nicht zu lesen wußte, naturgemäß wiederum nach dem spanischen Sprachgefühl gebildet hat. Die einen, bereits von den Auswanderern im heutigen Sinne unorthographisch angegebenen Namen, haben also unter zweimaliger spanischer Einwirkung vielfach die Merkmale ihres deutschen Ursprungs gänzlich eingebüßt. Bei anderen kann man des Rätsels Lösung nur dann finden oder wenigstens vermuten, wenn man sich an den Klang des Wortes hält und außerdem im zweifelhaften Falle die Entscheidung nach jenen Ortsnamen richtet, die auf der Liste in der Nähe stehen; denn es darf wohl als Regel gelten, daß die Auswanderer, wenn sie als Nachbaren oder Landsleute mit einander fortzogen, ebenso auch in den Listen wiederum als Nachbaren ihren Platz erhielten. Die spanische Behörde nahm sich aber nur bei den paar ersten Kolonistenlieferungen die Mühe der umständlichen Eintragung; bei den späteren sah sie im Drange der

---

[1]) Danvila y C. 11 f. — „Die auswärtigen Deutsche und Flamändische Familien, welche der König in sein Reich berufen hat, um die Ländereien von Sierra Morena anzubauen, langen täglich und in großer Anzahl in Andalusien an, welches Ihre Majestät zu besonderem Vergnügen gereicht, da sie aus Spanien gern ein Land machen wollten, so wie es seyn könnte und sollte." In: Mannheimer Zeitung, 1767 Sept. 3 (Cadix, 1. Aug.).

[2]) Herrn Konrektor Dr. Keiper (Regensburg), der die deutsche Namenforschung mit verschiedenen wertvollen Arbeiten, wie die über „Französische Familiennamen in der Pfalz und Französisches im Pfälzer Volksmund", bereichert hat, spreche ich für seine hochschätzbare Nachprüfung der hier von mir angestellten Untersuchung bei diesem Anlaß gerne den schuldigen Dank aus.

Geschäfte von Angaben über Heimat, Stand und Alter ab, so daß die erstgenannten Listen nebst den in Simancas befindlichen Akten über Gnadenerweise, Geburt-, Heirat- und Todesfälle unter den Kolonisten, sowie das, was wir S. 58 ff. über die Werbung in der Schweiz, Vorderösterreich, Schwaben ꝛc. mitgeteilt haben, überhaupt das einzige aktenmäßige Hülfsmittel sind, um die deutsche Herkunft einer Anzahl von Auswanderern festzustellen. Es lohnt sich deshalb, aus der Abschrift jener ausführlichen Listen[1]) hier die Namen, welche gesichert erscheinen, herauszuheben. Wir ordnen sie nach Ländern alphabetisch, um den Anteil der einzelnen Länder zu veranschaulichen, und geben, wenn nötig, in lateinischer Schrift das Original des Namens.[2])

Baden. Freiburg: Schanling (Schelling?) Fidel. Barth., Ackersm. 33 J. — Heidelberg (Haydelberg): Witmann Lor., Ackersm. 28 J.; Jäger Sus., Ehefrau 24 J.; Kinder: Johann 3 J., Maria 1 J. — Oberwolfach (Ober Wolbach): Schitel* (Scheitel?) Jak., Ackersm. 38 J.; Gunzman Apollon., Ehefr. aus Meyen (Maianne) i. d. Schw. 30 J.; K.: Franz 4 J. — Schönau (Schenau): Goltenperger* Kathar. 7 J. — Waldstetten: Schneyder Joh., Ackersm. 38 J.; Rumpler Marg. aus Forchheim, Ehefr. 40 J.; K.: Franz 7 J., Maria Rosa 2 J. — Wertheim: Lambert Mich., Ackersm. 45 J.; Schenkel Franziska Eva, Ehefr. („franca Eua Schen Kelsu mujer") 44 J.; K.: Margar. 11 J., Anna Mar. 4 J., Johann 13 J.

Bayern. Augsburg (Avgzpyrg): Weinmiller* Christoph, Blumenmacher 30 J.; Steinbichler Elis. aus Mindelheim, Ehefr. 27 J. — Mindelheim: Steinbichler* Steph., Blumenbinder 55 J. — Theissing (Theisem): Becker* Barbara 12 J. — Westenhausen: Hart* Karolina 26 J.

Belgien. Brüssel (Bruselas): Manuel* Jos. 46 J.; Mulaber Dominika, Ehefr. 29 J.; K.: Jos., Jak. und Anna Maria; Borchit* Isid. van der, Schuster 33 J. — Lüttich (Lieja): Dumon* Franz, 42 J.; Colet Elis., Ehefr.; K.: Marg., Anton, Jak., Todos Santos, Elisabeth. — Mastricht (Mastrich): Grauen Vinc., Ackersm. 35 J. — Mons: Grisoro Sim., Ackersm. 34 J.; Cauttle (Cautelle?) Mar. Ther., Ehefr. 35 J.; K.: Nikolaus $2^1/_2$ J.; Brouquier Jord. 18 J.

---

[1]) Archivo gral. de Simancas. Sria. de Hacienda. — Leg. 496, fol. 23, 130, 176, 181, 186, 194, 270; Leg. 499, f. 179.

[2]) Daß auf Grund der unmittelbaren Orts- und Namenskenntnis unsere Auslegungen berichtigt und Kirchenbücher u. dgl. auf unsere Annahmen hin nachgeprüft werden, darum möchten wir gerne ersuchen. Wir bitten auch, die Ergebnisse uns mitzuteilen, damit wir sie sammeln und in einer Zeitschrift als Ergänzung zur vorliegenden Studie veröffentlichen können.

Elsaß-Lothringen. Andlau: Bomel Georg, Ackersm. 40 J.; K.: Cäcilia 7 J. — Diefenbach (Tiefenbach): Heinrich Jos., Ackersm. 27 J.; Pintes Ottil. aus Leberauf, 22 J.; K.: Jakob. 4 Mon.; Andresa Johanna 52 J.; K.: Johann Heinr. 21 J., Nik. 12 J. — Erlenbach (Erlbach, Erlenbach): Fondecker Lor., Ackersm. 18 J.; Sponder Barb., Ehefr. 28 J.; Hauck Andr., Ackersm. 25 J.; Bisch Mar. aus Rittershofen (Redershofen), Ehefr. 18 J.; K.: Margar. 1 J. — Schloß Fürst[1]) i. Lothr. (Frister): Graff Joh., Ackersm. 44 J.; Prey An., Ehefr. aus Saargemünd (Sar Kemine), 40 J.; K.: Agn. 19, Elis. 16, Ad. 9, Mich. 11 J. — Hausen (Hausheim): Zeßler (Seßler?) Joh., Ackersm. 27 J. — Koßweiler (Kosewiller): Schauberburger (Schauenburger?) Lor., Ackersm. 42 J.; Kroner Kath. aus Steinburg (Steimbourg), Ehefr. 40 J.; K.: Anton 11, Kath. 8, Magd. 8, Lorenz 3 J. — Lingolsheim (Lingensem, Lingemen): Klein Bernh., Ackersm. 49 J.; Houbert Joh., Ehefr. 40 J.; K.: Joh. Georg 21, Georg 14, Johanna 10, Christine 7, Georg 18, Anna Mar. 11, Regina 7, Jakob 2 J. — Lixheim (Lixun, Luxon): Riched Joh., Ackersm. 37 J.; Ledring Barb. aus Saarbrücken (Salbrick), Ehefr., 42 J.; K.: Ambach Lor., 4½ J. aus Solothurn (Solturner), Maria 12½ aus Jaca in Spanien; Krich (Krieg?) Ant., Ackersm., 36 J.; Graser Mar., Ehefr. 39 J.; K.: Ottilie 13, Mar. An. 6, Martin 8, Johanna 3 J. — Lörchingen[1]) [= franz. Lorquin] (Lorche, Lorchen): Bauer Joh. G., Ackersm. 44 J.; Pubin (Bub?) Barb., Ehefr. 37 J.; K.: Joh. Georg 12, An. Mar. 7, Kath. 3 J.; Hainz Val., Ackersm. 45 J.; Rentel An. Marg., Ehefr. 45 J.; K.: Joh. Georg 13, Mar. Eva 11; Jakobi Dam., Ackersm., 50 J.; Tschaffat Marg., Ehefr. 45 J.; K.: Damian 17, Dorothea 15, Valentin 6, Kathar. 4 J.; de Jen Phil. (spanische Aussprache des deutschen Wortes „Degen"?), Ackersm. 36 J.; Bowin (Bub., oben „Pubin") Kath., Ehefr. 36 J.; K.: Andr. 15, Franz 14, Marg. 12, An. Mar. 10, Marg. Barb. 6, Anton 3 J., Joh. G. 5 Mon. — Metz: Gall* Ant. 37 J.; Jacques Kath. aus Brüssel, Ehefr. 59 J. — Niederrimsingen (Nierrderinsing): Willig Jak., Ackersm. 39 J. — Offendorf: Gabel Pet., Ackersm. 38 J.; Christmann Mar. Magd., Ehefr. 30 J.; K.: Elisab. 12, Mich. 10, Ant. 6, Sabina 4 J., Mar. Sal. 6 Mon.; Gabel Peter, ihr Großvater 60 J. — Pfalzburg (Phalsebourg, Falsebourg): Luis Ant., Ackersm. 25 J.; Haserkom Mar. An., Ehefr. 25 J.; K.: Mar. An. 18 Mon.; Luis, Pet., Ackersm. 18 J.; Luis Wilh. 12 J.; Luis Jos. 30 J.; Kapler Kath.,

---

[1]) Auf Anfrage bestätigt v. Bez.-Archiv v. Lothringen.

dessen Ehefrau aus Lauterbach 20 J.; Luis Mar. An. 18 J.; Luis Gertr. 15 J. — Rosheim (Rostten): Robertts Jak., Ackersm. 38 J. — Runzenheim (Rontzenheim): Clichinger Joh., Ackersm. 30 J.; Lintner Magd. aus Sesenheim, Ehefr. 30 J.; K.: Lor. 10, Gertr. 6, Jos. 4, Joh. Em. 2 J. — Saargemünd[1] (Sarkemine): Reywil (Reubel?) Kath. 50 J.; Schmitt Karl, Ackersm. 30 J.; Semeler Elis. aus Saarbrücken (Sarpruck), Ehefr. 30 J.; K.: Marg. 8, Kath. 6, Mar. Barb. 3 J.; Schmitt Lor., Ackersm. 20 J.; K.: Apollonia 6 Mon.; Prey Joh. 42 J. — Salmbach (Salembach): Mangold Jak., Ackersm. 35 J. — Reis Elis., Ehefr. 32 J.; K.: Magd. 6 Mon. — St. Martin (San Martin): Laub Sim., Ackersm. 40 J.; Angler Marg. aus Lambach, Ehefr. 30 J.; K.: Reibel Mart. 14 J., Jos. 5 J., Laub Mich. 11 J. — St. Quirin[1] (Sanquairine): Kop Joh. Ad., Ackersm. 58 J. [Vater v. Johanna Kop (Vahlen, s. unten)]; Elis. Kath. aus Kleeburg, Ehefr. 58 J. — Ste. Marie aux Chênes[1] (Sta. Maria en Lorena): Alexandro Ant., Ackersm. 47 J.; K.: Georg 14, Marg. 13, Kath. 9, Magd. 8 J. — Straßburg: Scheffer Jos., Ackersm. 36 J.; Felister, Mar. An., Ehefr. 30 J.; K.: Kaspar 15, Mar. An. 13, Rosina 11, Susanna 9. — Stundweiler: Bayer Jos., Ackersm. 46 J.; Kisler Marg., Ehefr. 47 J.; K.: Jos. 22, Heinr. 20, Franz 18, Joh. 14, Georg 12, Eva 8, Matthias 4 J. — Vahlen (Valhen): Bournich Ant., Ackersm. 20 J.; Kop, Joh. (Koperpin) aus St. Quirin (s. ob.), Ehefr. 20 J.; K.: Veronica 2 J.; Bournich Nik., Ackersm. 62 J.; Sebacher Veron., Ehefr. 48 J.; K.: Nikol. 19 J.

Frankreich. Clermont: Brason Ludw., Ackersm. 27 J.; Ardette Ant., dass. 25 J.; Bernard Jos. 26 J., Planette Ant. 26 J. — Gemaingoutte (Gemengolt): Colin Seb., Ackersm. 47 J.; Hoffmann Christine aus „Haibert", Ehefr. 32 J.; K.: Ludw. 18, Elis. 16, Barb. 7, Pet. 3. — Lille (Lila): Vallon* Jak. 24 J.; Ribia* alias Logier Fr., Wundarzt 25 J. — Wisembach: Bur Jak., Ackersm. 51 J.; Chemillen Barb., Ehefr. 47 J.; K.: Heinr. 15, Georg 13, Ägid. 12, Mich. 10, Regina 8, Bernh. 4 J.

Italien. Genua: Cornelio* Franz, Tischler 24 J.; Antoro* Jos., Schneider 22 J.; Cobett* Jak., Barbier 32 J.; Berna Laurenz., Ehefr. 31 J.; K.: Joh. 7 J.

Oesterreich-Ungarn ꝛc. Belgrad: Francolini* Fr. Ant., Schneider, 47 J.; Siemer Franziska („que dija ser su mujer"), Ehefr. 32 J.; K.: Kath., Benedikt, Mar. Anna („de corta edad y nacitos en Portugal y Santiago en Galicia"). — Peterwardein (Pitter Varading):

---

[1] Auf Anfrage bestätigt v. Bez.-Archiv v. Lothringen

T-hirtz (Wirz?) Jos., Ackersm. 38 J. — Triest (Triestte): Antonio Vinc. Fer., Ackersm. 27 J.; Krutzeler, An. Mar. aus Brotznier, Ehefr. 35 J.

Rheinpfalz. Altheim: Sprunck[1]) An. Mar. 20 J.; K.: Pre'm[2]) Joh., 2 J. — Berg (Berich): Seyler Pet., Weber, 54 J.; Witmaier Mar. Urs., Ehefr. 46 J.; K.: Pet. 23, Franz 21, Elis. 17, Georg 14, Apollon. 13, Kath. Marg. 10, Marg. 7 J. — Börrstadt[3]) (Porstead): Zimmermann[4]) Heinr., Ackersm. 38 J.; Kestler[5]) Elis. aus Offenbach, Ehefr. 34 J.; K.: Heinr. 7, Jak. 6, Franz 2 J. — Burrweiler: Hobler (Hoppler?) Jak., Ackersm. 30 J.; Audine Barb., Ehefr. 20 J. — Edigheim (Etighen): Weiß Nik., Ackersm. 39 J.; Molier Mar. Franz. aus Freiburg, Ehefr. 33 J.; K.: Maria 12, Elis. 9, Franz Xav. 7, Franz v. P. 4 J. — Eschringen (Eistring): Bartz Nik., Ackersm. 35 J.; Knebel Kath., Ehefr. 30 J.; K.: Franz 6, Barb. 4 J. — Hainfeld: Schmitt Joh., Ackersm. 52 J.; Spinzer An. M., Ehefr. 38 J.; K.: Karl 20, Lor. 17, Kath. 15, Joh. 11, Barb. 3 J. — Ilbesheim (Ildsheim): Kachler Joh. Ad., Weber 49 J.; Jung (Funk) Klara, Ehefr. 37 J.; K.: Marg. 5, Christina 3, Mar. Eva 1 J.; Liebel G., Ackersm. 11 J.; Ketzinger Nik., Ackersm. 22 J. — Kirchheimer Hof b. Zweibrücken (Kirchen Dos Puentes): Meyländer Franz, Ackersm. 25 J.; Rothgang Kath. aus Hornbach oder Horbach (Horbach), Ehefr. 25 J.; K.: Joh. Phil. 3, Franziska 1 J. — Landau (Lamdau): Eberle Joh,, Ackersm. 20 J.; Tousche (Tausch?) Elis. aus Nassau, Ehefr. 16 J.; K.: Philipp 2 Mon. — Neustadt (Neistadt): Jirardin Jos. (Girardin?), Ackersm. 40 J. — Mörsfeld (Merstfeld): Striferine (Schricker) Lor., Ackersm. 50 J.; Campasin Sib. (Kampers?), Ehefr. 50 J.; K.: Kath. 16, An. Barb. 15, An. Mar. 13, Magd. 11 J.; Valhelm Ign., Ackersm. 45 J.; Kotz Barb. aus Ober-flörsheim, Ehefr., 35 J.; K.: Wilhelm 18 Mon. — Offenbach (Offembach): Starck[6]) Lor., Weber 26 J.; Seyler Am. Marg. aus Berg (s. oben), Ehefr. 24 J. — Pirmasens (Bermesens): Munke (= Mungey?) Andr., Ackersm. 39 J.; Hotz, An. Eva aus Eschringen (Estring), Ehefr. 32 J.; K.: Magd. 14 J. — Rittersheim (Riter-

[1]) Im Taufbuch v. Altheim eingetragen (Mittlg. d. Pfarramtes).

[2]) Vielleicht „Boim" oder „Breuner" (Mittlg d. Pfarramtes).

[3]) Das Kopulationsbuch von Offenbach bestätigt die Lesart (Mittlg. d. Pfarramtes).

[4]) Im Familienbuch von Offenbach heißt es: Una cum uxore et 3 prolibus migravit in Americam, insul. Cayenne 21. Okt 1763. (Mittlg. d. Pfarramtes).

[5]) Im Taufbuch von Offenbach als „Kessel" eingetragen (Mittlg. d. Pfarramtes).

[6]) Eingetragen im Taufbuch von Offenbach: im Taufbuch ist bemerkt: migravit in Americam, im Familienbuch: migravit in Americam, insul. Cayenne 25. Okt. 1763 (Mittlg. d. Pfarramtes).

stain[1]: Mormer Mich., Ackersm. 38 J., Mergler Barb. Ehefr. 37 J.; K.: Joh. Ad., Andr. 11, Mar. Elis. 9, Mar. An. 6 J. — Rülzheim [dialektisch „Rilze“] (Riltz): Funk Pet., Ackersm. 32 J.; Amberger Christ., Ehefr. 34 J.; K.: Andr. 7, Klara 5, Margar. 2 J.; Kathar. 2 Mon.; Kachler Andr., Ackersm. 25 J.; Balinger Kath. aus Otterbach, Ehefr. 26 J.; K.: Marg. 2 J., Kath. 2 Mon. — Seyweiler (Seywiller): Korrys[1]) G., Ackersm. 51 J.; Angel Gertr. aus Reinheim[1]) (Reynem), Ehefr. 50 J.; K.: Joh. Jak. 18, Eva 15, Joh. Nik. 16, Barb. 10, Nik. 8, Susanna 6, Peter 4, Marg. 3 J. — Steinweiler (Stenweiler, Stentweiler): Filip Franz, Ackersm. 52 J.; Hay (Hayene = Havin) Magd. aus Schaidt[2]) (Schaid), Ehefr. 54 J.; K.: Joh. 13, Mich. 10 J.; Filip Joh. Ad., Ackersm. 23 J.; Schmitt Apollon., Ehefr. 20 J.; Filip Franz, Ackersm. 30 J.; Lintz Mar. An. aus Elsaßzabern (Elesas Zavre), Ehefr. 36 J.; K.: Magd. 7 Mon.

Rheinprovinz, Hessen, Preußen, Sachsen ꝛc. ꝛc. Bensheim (Pentzheim): Simon Wilh., Ackersm. 39 J.; Pucher Barb. aus pfälz. Bellheim (Pelheim), Ehefr. 27 J.; K.: Kathar. 2 J. — Budisch (Bodise): Kabaren* Joh., Deserteur 30 J. — Conz (Kauntz): Schmidt Mich., Ackersm. 31 J.; Kuprion Kath. An. Mar. aus pfälz. Wiesbach, Ehefr. 28 J.; K.: Kasp. 2 J.; Schmidt Joh., Ackersm. 27 J.; Zimmermann Kath. aus pfälz. Trippstadt[3]) (Tribstad) 22 J.; K.: Kathar. 7 Mon.; Schmidt Mart., Ackersm. 24 J.; Drexler Kath. aus pfälz. Göcklingen[4]) (Goklingen), Ehefr. 27 J.; K.: Joh. 6 Mon. — Dresden (Dresde): Piller Karl, Ackersm. 44 J.; Schmid An. Mar. aus Würzburg (Wursbour) Ehefr. 28 J. — Elvekum (Elvekomp): Schaffner Ferd., Ackersm. 31 J.; Hummel Mar. aus Frauenberg, Ehefr. 39 J. — Eupel: Lamete (Lammert?) Jak., Schneider 65 J. — Gendorf: Gesler (Gäbler?) Steph., Maurer 54 J. — Hannover: Estudi (Studt?) Joh. Wilh., Ackersm. 38 J. — Jakubowen (Jacobofen): Schiwoll Joh., Ackersm. 37 J.; Posell Mar. Franz., Ehefr. 24 J.; K.: Joh. Bapt. 15 Mon. — Jakschitz (Japtschitz): Hoska Joh., Ackersm. 40 J. — Kalisch (Caliche): Chfirino* Greg., ohne Gewerbe 28 J.; Angela Mar., Ehefr. 36 J.; K.: Mar. Oktav. 14 J., Ludw. 15 Mon., Maria Ant. 4 M. — Kirchnaum: Spedering (Speder) Kath. 26 J.; K.: Kath. 9,

---

[1]) Richtig: G. Gurry: die übrigen Angaben stimmen. (Mittlg. d. Pfarrämter Medelsheim und Reinheim.)

[2]) In den Pfarrbüchern von Schaidt findet sich der Name „Hey“ (Mittlg. d. H. Bez.-Oberlehrers Mohr in Schaidt).

[3]) Im Taufbuch von Trippstadt eingetragen (Mittlg. d. Pfarramtes).

[4]) Im Taufbuch von Göcklingen eingetragen (Mittlg. d. Pfarramtes).

Anna 6 J., Mar. Magd. 6 Mon. — Lache (Laja): Stainer* Karl, Deserteur 33 J. — Lochweiler (Lockwailer): Kirsch Math., Ackersm. 40 J.; Just Barb. aus Bernkastel (Erincastelli) Ehefr. 30 J.; K.: Angel. 15, Mathias 10, Jos. 7, Joh. Pet. $1^1/_2$ J.; Kirsch (Kerch) Nik., Ackersm. 20 J.; Folmer Marg. aus pfälz. Herchweiler (Herchwiller), Ehefr. 21 J. — Lorsch: Wachtel Joh., Ackersm. 42 J.; Limbach Kath., Ehefr. 40 J.; K.: Apollon. 12, Joh. 9, Kath. 6, An. Kath. 1 J. — Lübeck (Luebec): Lenaut Aegid., Ackersm. 38 J. — Mainz (Maguncia, Mentz): Scheleyer (Schleyer) Joh., Ackersm. 39 J.; Klein Marg., Ehefr. 34 J.; K.: Joh. 7, Joh. Mich. 2 J.; Sibert Rob., Ackersm. 44 J.; Sus. Barb. Mar., Ehefr. 36 J.; K.: Christine Sev. 9, Franz 6, Elisab. 2 J. — Neufohrweiler (Nieuwforweiler): Hambuch Dom., Ackersm. 30 J.; Schefeler Marg. aus Steinweiler, Ehefr. 25 J.; K.: Kath. 1 J. — Pottschappel (Putschapel): Hirsbach Bernh., Ackersm. 38 J. — Staden (Statten): Mutz, Pantal., Arzt 35 J. — Stralsund (Strahlsont): Erman* Ed., Architekt 39 J.; Lzep Doroth. aus Stettin, Ehefr. 30 J. — Trier (Treberis, Drierr): Stephane (Stephany?) Luk., Ackersm. 32 J.; Menger Marg., Ehefr. 38 J.; K.: Joh. Luk. 3 J.; Fusquin (Fuchs?) Marg. 14 J.; Ursterman (Ostermann?) Mar. Marg. 24 J. — Walldürn (Walthuren): Pauer Joh. Mich., Wundarzt 28 J.; De Foses (De Voos?) Elis., Ehefr. 27 J.; K.: Joh. Jak. 11 Mon. — Weilburg (Weilbourg): Schmitt Phil., Ackersm. 48 J.; Orditz Ann. Kath., Ehefr. 43 J.; K.: Georg 18, Franz 12, Elis. 9, Philipp 6, Kathar. 2 J. — Winkel (Winckel, Winchel): Acker Barb. 42 J.; K.: Brusman Nik., Ackersm. aus Bingen 21, Franz 19, Joh. 15 J.; Demuth Heinr. Ackersm. 20 J.; Demuth Phil. 2 Mon. — Wolf (Wolff): Kraus Kath. 16 J.

Schweiz. Cruyères (Greuiere): Jourdain Franz Vinc., Ackersm. 24 J.; Thiere (Thiers?) Mar. Ther. aus it. Ivrea, Ehefr. 25 J.; K.: Joh. 3 J., Jos. aus Vevey (Veuvay) 18 Mon. — Diesbach (Deosbach): Fritz Ant., Ackersm. 44 J.; Kath. Phil. aus els. Oberrödern, Ehefr. 37 J.; K.: Joh. 15, Mich. 8 J., Mar. Agn. 8 Mon. — Lugano: Alvicete* Jos., Arzt 36 J. — Luzern (Lucern): Razperger* Konr., Bandweber 48 J.; Ludwigonzpach (Ludwigensbach?) Mar. aus Vivis (Bebis), Ehefr. 36 J.; K.: Ant. 11 J. — Sankt Gallen (San Gal): Sayler* Blas., Zimmerm. 39 J.; Koll Mar. Jul. aus Amberg, Ehefr. 27 J.; K.: Mar. Gertr. 7 J., Raimund 6 Mon. — Sitten (Siten): Bockeler* Ant., Wollenweber 35 J.

Württemberg. Asperch (Aspelch): Fichet (Fischer?) Joh. Ad., Ackersm. 20 J. — Moosburg (Mosvours): Thibotsilche Franz,

Ackersm. 31 J.; Pender Mar. Agathe aus Rottenburg (Rodembur): Ehefr. 31 J.; K.: An. Mar. Elis. 16 Mon.

An diese reihen wir alphabetisch jene Einträge, über deren richtige Deutung wir unschlüssig sind: Joh. Brun, Ackersm. 56 J. aus Adelchedemsbrun; Ann. Gertr. Welters, dessen Ehefr. 55 J.; K.: Mar. Kath. 10, Agn. 12, Joh. Ludw. 16, Wilh. 14 J. — Jak. Bisch, Ackersm. 44 J. aus Atten (neben Freiburg i. B. eingetragen; Altheim i. Baden?); Klara Hardman, dess. Ehefr. 44 J.; K.: Anna 6, Jak. Heinr. 1 J. — Franz Münster, Weber 37 J. aus Baseteretz. — Jak. Jean-Jean,* Wollenweber 44 J. aus Berbier (neben Wervier s. unt.; wohl dasselbe); Dominik. Camorali aus Modena, Ehefr.; K.: Jos. Ant. 8 Mon. — Franz Rullmann, Ackersm. 28 J. aus Blocheville (neben Schlettstadt; Blienschweiler i. E.?); Elis. Steinbach aus Schlettstadt, Ehefr. 20 J.; K.: Franz 4 Mon. — Joh. Ludw. Giraud, Ackersm. 48 J. aus Bouey: Mar. Claud. aus Creueaux, 30 J.; K.: Joh. Ludw. 9 Mon. — Agn. Strauß 39 J. u. Helene Strauß 6 J. aus Bousche (spr. Bo—usche, und neben Winkel: Bauschheim i. Hessen?). — Jos. Simonini,* Posamentier 22 J. aus Casamonfra; Rosa, Ehefr. 20 J.; K.: Magd. 10 Mon. — Mich. Zollner, Schuster 50 J. aus Cousel (Kusel i. Rheinpf.?). — Joh. Teserdt, Ackersm. 34 J. aus Dach. — An. M. Weis 38 J. aus Darwy entreberis (Tawern b. Trier?); K.: Friedr. Klem. 16, Peter Klem. 11, Joh. Phil. 14, An. Mar. 8 J. aus Welen (Wellen, ebenda). — Andr. Zorragen,* Taglöhner 36 J. aus Elvi. — Franz Eusin,* Livreediener 44 J. aus Faberch (Fahrenberg i. Baden?). — Marg. Kifer 18 J. aus Framenkerin. — Franz Jos. Dillinsaigre (Diehlensäger?) 8 J. aus Haibert (Heiligenberg i. E.? Heidelberg?); Agn. 9, An. Mar. 7, Joh. Bapt. 3 J. — Xav. Meyrons, Ackersm. 18 J. aus Heypel (Heidelberg?). — Ant. Heidlinger, Ackersm. 30 J. aus Istring (unter lauter pfälz Namen: dasselbe wie Estring bez. Eschringen oder Ostring i. Baden?); Kath. Hotz, Ehefr. 30 J.; K.: Kath. Elis. 6 Mon. — Joh. Heringfer, Ackersm. 40 J. aus Ittard (Itter Rheinpr.?). — Adam Hert, Ackersm. 50 J. aus Lertzwaill (neben Bernkastel: Lorentzweiler i. Luxemb.?); Marg. Sibilla aus Seliglorh, Ehefr. 37 J.; K.: Ottilie 20, Kath. 18, Joh. Heinr. 15, Nik. 12 J. — Jak. Miet, Ackersm. 48 J. aus Lugenburgs (Luxemburg?); An. Mar. Sins aus Hilsem, Ehefr. 45 J. (Hillesem i. Eifel?); K.: Joh. Steph. 14, Joh. 16, Franz 6 J.; Franz Sins 14 J.; Mar. Christ. Sins 4 J.; Ant. Hull, Ackersm. 28 J. aus Oschtring (unter lauter pfälz. Namen: dass. wie Estring, Istring, Eschringen oder Ostring i. Baden?); Marg. Gotzinger aus Bahlheim (Bliesdalheim? im Volksm. Dalheim),

Ehefr. 29 J.; Georg Zaninger, Ackersm. 23 J. aus Oschtring; Marg. Schmid aus Pill en Haynan (Billigheim?), Ehefr. 20 J.; K.: Joh. 9 J., Andr. 7 Mon. — Joh. Bapt. Pedrolini*, Arzt 36 J. aus Pesnitron; ebendaher auch Jos. Dubois,* Wundarzt 36 J. — Johanna Gabel 55 J. und Klara Gabel 15 J. aus Pozen (neben Wolf und Winkel: Butzheim, Rheinpr.?). — Friedr. Schitz, Ackersm. 51 J. aus Sta Ma Picolt (unt. elsäss. Namen); Anna Thibault, Ehefr. 40 J.; K.: Joh. 12, Christine 15, Mar. An. 13, Jak. 6, Johanna 4 J. — J. Dorth, Ackersm. 34 J. aus Sliftfed (steht unt. laut. Pfälzern: Trippstadt[1]) od. Schifferstadt?); An. Mar. Junker aus Landau, Ehefr.; K.: Joh. Phil. 3, Kath. 2 J., Christine 7 Mon. — Jak. de Nis, Ackersm. 22 J. aus Sttompit (Sankt Pilt?); Mar. An. Gaus aus Pfalzburg, Ehefrau. — Lor. Miller, Ackersm. 33 J. aus Vilheim (Wyhlen i. Baden?); An. Mar. Ehefr. 34 J.; K.: Marg. 2 J. — Franz Vogele,* Wundarzt 44 J. aus Wervier (neben Luzern und mit Rücksicht auf s. Familiennamen: Verrières?).

Im September 1767 trafen an der Kasse zu Almagro 119 von Thürriegel geworbene Auswanderer ein, im Oktober 193, im November 63, und 57 von Okt. 1767 bis März 1768, außerdem im Okt. 1767 noch 7 ohne Thürriegels Zutun; also im ganzen 439 in den Listen mit Namen verzeichnete Kolonisten.

Wie schon bemerkt, wurden in die Listen nur bei den ersten Ankömmlingen die Angaben über Heimat, Alter und Gewerbe eingetragen. Bei den nachfolgenden begnügte man sich im Drange der Geschäfte mit Einzeichnung der Namen; beispielsweise (von mir alphab. geordnet): Alterburger Konr., Bartelmann Johann, Birkel Nik., Brilmann Jos., Burkart Mich., Dittenhofer Ludw. „Alcalde“, Drisch Ant., Eberle Joh., Eckmann Joh. Ad., Fad Ludw., Feierstein Math., Foondscheer (= v. d. Scheer?) Lor., Gerold Andr., Gilsch Nik., Gruestriek (= Großtürk?) Joh., Heimling Joh., Himmelspach Jos., Hirth Joh., Hundscherer Lor., Jennii (Jenny?) Balth. Jos., Klein Christ., Kliespies (= Klühspies?) Pet. Barth., Knecht Jak., Koch Pet., Kuhn Georg, Kutillon Jak., Laub Mich., Leman (= Lehmann?) Raphael, Liebler Pet., Ludwig Arnold, Mebel Paul, Meilender Franz, Meisner Friedr., Mittelbrunn Lor., Morherr Ant., Moritz Adolph, Mos Joh., Müller Pet., Peter Jos., Pisch Jak., Rebsamen Joh., Rebsamen Mich., Reichard Valent., Relen (= Rehlen?) Jak. „Alcalde“, Rollmann Sim., Rubman Georg, Scherg Jos., Schetzel Sim., Schlener Joh., Schmid Karl, Schreiner Jos., Send Adam, Siberle Adolf, Spies Adam,

[1]) Im Taufbuch von Trippstadt finden sich für diese Zeit die Namen: Dor, Dohr, Dorr, Dorn (Mittlg. des Pfarramtes).

Striibich Mart., Stitzel Joh., Teit Bernh. „Alcalde“, Tux Samuel, Wachtel Math., Weber Christ., Weibel Jos., Wietmer Anton.

Ganz so leicht, wie es gewöhnlich heißt und es wohl auch Thürriegel sich dachte, nahm die spanische Behörde die Zulassung der Einwanderer nicht. In dem Vertrag mit Thürriegel (S. 32) waren die Fälle der Abweisung vorgesehen. Demgemäß wurden von der Sendung, die am 1. Okt. 1767 eintraf, 30 zurückgeschickt, von der am 2. Okt.: 9, von der am 6. März 1768: 7, ein andermal 21 — es sind die in unserer Zusammenstellung mit einem * bezeichneten Namen —, und von der am 2. Januar 1768 wurden 54 abgewiesen als „inutil“ oder als „vago“, „mendiga“ (= Bettler) u. dgl. Unter letzteren finden wir u. a. die Namen: Aichholzer, Bauer, Beier, Bucher, Conrat, Debatz Mois (!), „el Pre F. Joseph Deflauris de Hames“ (ein Ordensmann?), Fieser, Haber, Häffelin, Hipp, Huck, Junker, Kaus, Kiefer, Kiel, Leebold (= Leopold?), Lickleder, Miller, Praun, Saiwein, Steiner, Stoll, Wächter, Welser, Will, Zeitvogel.

Fragen wir uns nun an der Hand der hier mitgeteilten Listeneinträge, aus welchen Leuten sich, wenigstens in diesen Anfängen, die Kolonie zusammensetzte, so werden wir den zeitgenössischen Berichten beistimmen, denen zufolge die Länder im Umkreis des Rheines sowie die Schweiz den Hauptanteil gestellt haben. Unter rund 500 Einwanderern zählen wir etwa 120 aus Elsaß-Lothringen, 104 aus der Rheinpfalz, 87 aus der Rheinprovinz, Hessen 2c., 21 aus der Schweiz; dann kommen an die Reihe: Frankreich, Belgien, Baden, Oesterreich 2c., Bayern und Württemberg. Zumeist waren es Bauern, kleine Leute, verkrachte Existenzen. Einzeln oder truppweise zu 20—40 Personen, mit Kindern und Säuglingen, mit Pferden, Wagen, Karren, Weißzeug und Gerätschaften kamen sie des Weges fürbaß gezogen.

Auf den schnellen Erfolg hatte die spanische Regierung nicht gezählt, er kam ihr Hals über Kopf. Als die Kolonisten eintrafen und sich am Ziele ihrer beschwerlichen Reise wähnten, empfing man sie zu ihrem Erstaunen mitten in Waldungen, wo man noch nicht Zeit gehabt hatte, ihnen Unterkünfte zu bauen. Das Schweizerregiment allein war entsandt in das Ansiedelungsgebiet. Man pferchte die Ankömmlinge in die ziemlich mittelmäßigen Räume des Klosters La Peñuela. Statt der Soldaten und Mönche hätten sie wohl lieber Betten und Häuser vorgefunden. So mußten sie wochenlang entweder auf den Klostergängen oder unter freiem Himmel sich zusammendrängen, während dessen man eiligst Baulichkeiten errichtete. Ein guter Teil wurde das Opfer des Klimas und der Luftveränderung, und in Kürze rafften Krankheiten mehr als ein Drittel hinweg. „Der Rest war nur ein Haufen von

Landstreichern ohne Industrie und Aktivität," die sich weder um das Fortkommen ihrer Familie, noch überhaupt um ihr Obdach bekümmerten.[1]) Die ersten in Eile errichteten Behausungen fielen zum guten Teil in Bälde wieder ein, so daß neue, solidere gebaut werden mußten.

Bei der ersten Besichtigung hielt man den Boden für unfruchtbar. Man erklärte das Land für zu trocken, sandig und wasserlos. Allein unter der Sandschicht fand sich kräftiges, rötliches Erdreich, das an Fruchtbarkeit keinem nachstand,[2]) und 1778 hatte jeder Ansiedler seinen Brunnen, nachdem die Behörde selbst zur Aufmunterung hatte Brunnen graben und Preise dafür aussetzen lassen. Anfangs wollten die Kolonisten nur Getreide bauen, obwohl an Getreide in Andalusien und der benachbarten Mancha kein Mangel gewesen wäre. Wichtiger war die Anpflanzung von Reben, von Maulbeer- und Oelbäumen. Mit der Verteilung von Pflanzen richtete die Behörde nichts aus. Nun probierte sie folgendes. Im Umkreis von La Peñuela wurden zwei Lose für den König reserviert, die nur für Baumkultur bestimmt waren. Von 10 zu 10 Varas pflanzte man Reihen von Oelbäumen, im ganzen 12500; die Zwischenräume füllten 80000 Rebstöcke aus, und das Ganze umfriedete man mit Maulbeerbäumen. Durch dieses Beispiel suchte man zur Baumpflanzung anzueifern.[3]) Auch wegen des Pflügens mit Ochsen und wegen des Weingenusses, da sich die Kolonisten nicht daran gewöhnen mochten, gab es Schwierigkeiten, so daß Campomanes am 9. April 1768 an Muzquiz schrieb, man werde jetzt Bierbrauereien einrichten.[4])

Es muß anerkannt werden, daß die spanische Regierung mit materiellen Mitteln zur Förderung der Kolonien nicht kargte. Aus veräußerten Jesuitengütern bewilligte sie am 8. Februar 1768 für die Ansiedler eine Lieferung im Werte von mehr als $1^1/_2$ Million Reales, nämlich 6049 fanegas (1 fanega = 55,5 Liter) Weizen, 4197 f. Gerste, 772 f. Korn, 86 f. Erbsen, 851 f. Bohnen, 292 f. Hafer, 65 Maultiere, 159 Esel, 321 Ziegen, 3765 Schafe, 931 Schweine, 60 Ochsen, 140 Kühe, 25 Karren und 6000 arrobas (1 arroba = 12,5 Liter) Oel.[5]) All das mit dem Verbote, es weiterzuverkaufen. Allein von

---

[1]) Description de la Colonie de la Sierra Morena en Espagne, in Schlözers Briefwechsel IV, 155, und in Nachrichten z. baier. Geschichte III, 22—48.

[2]) Description 153, 165. — [3]) Ebenda 166.

[4]) Danvila y C. 14

[5]) Danvila y C. 13. — (Aus den Jesuitenklöstern) „ist alles zum Feldbau dienliche Schiff und Geschirr unter die deutsche Familien, die der König ins Reich berufen, um die Ländereien von Sierra Morena in Andalusien anzubauen, ausgetheilet worden", Lucca, 10. Aug. 1767, in Mannheimer Ztg. vom 27. Aug. 1767. — Noch am 28. Okt. 1768 wurden an die Kolonisten aus den ehemal. Jesuitenhäusern von Andalusien und der Mancha Gewand- und Bettstücke verabfolgt. Danvila y C. 21.

den Ansiedlern ließen manche die geschenkten Tiere umkommen, manche töteten die ihrigen, und die ganz Schlauen verkauften ihre Tiere und klagten dann, sie seien ihnen gestohlen worden. Verschiedene ließen sich die Vorschüsse, die sie bei der Ankunft erhielten, bis zu viermal erneuern. Viele wiederum machten von den Vorschüssen keinen Gebrauch und ließen die Grundstücke liegen, wie sie sie vorgefunden hatten, so daß ein Teil der Ländereien überhaupt durch Spanier und auf Regierungskosten bebaut werden mußte.[1])

Von den ankommenden Kolonisten erkrankten sogleich mehrere an Blattern und Skorbut. Es mußten deshalb die benachbarten Jesuitenhäuser und Spitäler mit diesen Kranken belegt und die Ansiedler in doppelten Zelten untergebracht werden.[2])

Tantae molis erat! Trotzdem konnte am 23. Juni 1768 gemeldet werden, daß in Monatsfrist die drei Hauptsiedelungen La Peñuela, Guarromán und Santa Elena fertig seien und in etwa vier Monaten acht andere Niederlassungen vollendet würden. Es handelte sich dabei um 1200 Häuser; 4152 Individuen waren eingetroffen, 21 lagen im Spital. Am 7. Juli 1768 waren teils beendigt, teils im Entstehen folgende Plätze: La Peñuela, Rio Rumblar, Guarromán, Carboneros, Pinos, Tapiadilla, Venta de Linares, Santa Elena, Venta de Miranda, Magaña, Arquillos, Aldeaquemada, Venta de Todos Santos, Torre de Martin Malo, Escoriales. Vier Kirchspiele waren eingerichtet. Jeder Kolonist wohnte auf seinem Grund und Boden; das Los hatte die Form eines Rechteckes, mit einem Graben umzogen und trug das Haus und den Hof.[3])

Gleichzeitig aber begann auch schon der „Kolonialskandal“. Es wurden Klagen über die Kolonialverwaltung aus dem Munde der Ansiedler, wie aus dem Bereiche der öffentlichen Meinung laut.

Zunächst gab es Anstände mit Thürriegel und seinen Lieferanten wegen der Ausdehnung der Kolonie. Olavide ließ durch einen Franzosen eine Landvermessung vornehmen und erklärte darnach, daß, solange die derzeitigen Ansiedelungen nicht volle Sicherheit böten, von weiteren Einwanderungen abgesehen werden müsse.[4]) Allein der Zuzug war nun einmal im Gange und die Leute kamen jetzt auch ohne Thürriegels Veranlassung. Ja, es verlangten Katalonier und Arragonesen ebenfalls Zutritt. Die Sache wuchs der Behörde über den Kopf. Es gab eine Stockung. Die Ausbreitung, welche man jedem Kolonisten zugebilligt

---

[1]) Description 165.

[2]) Danvila y C. 13. Noch 1773 gab es soviel Fieberkranke, daß Olavide um 6 Viertelzentner Chinarinde nachsuchte. A. a. O. 46.

[3]) Danvila y C. 14–16. — [4]) 17 f.

hatte, zwang dazu, die Ansiedelung von La Peñuela auf 18 Leguas im Geviert auszudehnen, so daß sie sich auf mehr als 12 Meilen in der Länge bis zu den Ausläufern der Mancha erstreckte, was natürlich die Beaufsichtigung ungemein erschwerte. Dazu kamen die steigenden Ausgaben. Vom 22. August 1767 bis 1. Oktober 1768 wurden 4192270 Reales und 17 Maravedis für das Besiedelungswerk aufgewendet.[1]) Die Kolonisten, die im Spätherbst eintrafen, mußten bis zur nächsten Ernte oder gar länger mit Brot versehen werden. Ungeachtet dessen landeten im November 1768 weitere 152 Ansiedler.[2]) Gleichzeitig trafen 5 Bauernfamilien aus Valencia mit 45 Personen ein. Es bildete sich jetzt unter den deutschen Kolonisten das Gerede, sie würden ihres Grundbesitzes beraubt, sobald sie ihn urbar gemacht hätten. Sie beklagten sich lebhaft über die Zulassung von einheimischen Ansiedlern, und daß man die Lücken, die der Tod riß, mit Einheimischen ausfüllte. Die Spanier ihrerseits befeindeten die Kolonie, beispielsweise zündeten die von Ecija den Ansiedlern in La Parilla die Häuser an. Auch das Räuberunwesen machte sich lebhaft fühlbar.[3])

Eine zweite Klage betraf die Seelsorge. Hier, so zu sagen: am Beichtstuhl, entbrennt „der Kampf ums Deutschtum". Kirchen waren errichtet und aus der Habe der Jesuitenhäuser ausgestattet worden. Campomanes hatte mit der religiösen Unterweisung den deutschen Kapuziner Antonio Bingen (Anton aus Bingen) mitsamt dem Seelsorger von La Parilla, Lazaro Rubio, betraut.[4]) Diese Kräfte reichten natürlich nicht aus. Deshalb wurde eine Anzahl von deutschen Kapuzinern herbeigerufen:[5]) Romualdo de Friburgo, Urbano de Augsburgo, Lubencio Weiskirken, Homobono Hestadio,[6]) Conradino de Languida,[7]) Manuel de Grins,[8]) Ingenuino Brixen, Carlos Maria de Pontavia[9]) u. a. Allein diese Aushilfe sollte nur eine ambulante sein und nur für die österliche Zeit gelten. Zu anderen Zeiten des Jahres und auf dem Todbette mußten die Kolonisten dem zugeordneten spanischen Priester mittels Dolmetsch beichten! Gegen diese ungeheuerliche voltärianische Zumutung, diese „confidence qui doit passer par un canal profane" sträubten sie sich und erklärten, lieber ohne die Sakramente sterben zu wollen.[10]) Da

---

[1]) 22. — [2]) 23.

[3]) Danvila y C. 24, 39 und 45. — Description 156.

[4]) Danvila y C. 24. Auch der Pfarrer von La Peñuela, Juan Lanés y Duval, nahm sich ihrer an als „capellán mayor de las poblaciones", a. a. O. 25.

[5]) „Une couple de Moines allemands", Description 156.

[6]) Homobonus von Höchstädt. — [7]) von Langweiden. — [8]) In Tirol.

[9]) Brückenau?

[10]) Description 157. Für ihre irdischen Prozesse verzichteten die Kolonisten auf deutsche Vermittlung: „il n'y a que leur procés avec la Cour celeste qu'ils ne

reichte Thürriegels Rivale, der S. 71 genannte Joseph Anton Jauch, am 14. März 1769 eine Beschwerdeschrift über diese und andere Unordnungen in den Kolonien ein und verlangte eine Untersuchung. Er hatte 100 Schweizerfamilien zu liefern versprochen und kam nur mit 12, indem er sich dafür auf das gegen die Kolonie eingetretene Mißtrauen ausredete.

Jauch brachte auch folgende Beschwerden vor: das Brot sei schlecht, man schlafe unter freiem Himmel, man zwinge die Ansiedler mit Handschellen zur Arbeit, sie seien in Not und schlecht gekleidet, die Häuser fielen ein u. dergl.[1] Campomanes nahm Stellung gegen diese Angriffe, allein es kam dennoch zur Untersuchung am 22. April 1769, die eine schwache Genugtuung für Olavide bedeutete, da sie ergab, daß Jauchs Beschuldigungen doch nicht ganz auf Erfindung beruhten.[2] Ein königliches Reskript vom 8. Juni 1769 erklärte Thürriegels Mission für beendigt und verlängerte, als dieser reklamierte, die Frist bis 20. Juli.[3])

Nach Olavide war Jauch nur das Werkzeug der Gegner der Kolonien. Jauch setzte seine Anklagen fort; er protegierte das Ausreißen aus den Kolonien und bettelte für die Ausreißer. Im Hause des „deutschen Gesandten" liefen die Fäden der Mißstimmung zusammen.[4]) Die Kolonien waren nun in steter Bewegung. Olavide erhielt allerdings einen königlichen Vertrauensbeweis und wurde am 6. Juli 1770 neubestätigt als Superintendent[5]) mit einer Instruktion von 52 Artikeln, die unter anderem die Ausweisung der trägen und schädlichen Elemente, Uebersiedelung der an unfruchtbaren Plätzen Ansässigen auf bessere Plätze, Verminderung des Ansiedelungsgebietes, Belebung der Handwerke, Gemeindeverwaltung, Seelsorge rc. rc. betrafen.

Von einem zweiten Zwiespalt wird berichtet, der ebenfalls der Gewissensfreiheit wegen entstand. Es ist die Rede von Beschwerden eingewanderter Protestanten, denen die vorhandenen Bestimmungen, an-

veulent plaider que dans leur idiome naturel. Ils ne se croiroient pas duement confessés, si l'aveu de leurs pechés se faisoit en langage Castillan." Unser Gewährsmann meint zwar, in der Todesstunde komme es auf die Nation des Seelenarztes ebensowenig wie auf die des leiblichen Arztes an. Doch Schlözer macht dazu die ganz richtige Bemerkung: „Einem Kranken ist es äußerst lästig, eine Sprache zu reden, die nicht seine Muttersprache ist, wenn sie ihm auch in gesunden Tagen völlig geläufig war. König Friedrich von Schweden sprach fertig schwedisch; aber wenn er krank war, durfte nichts als deutsch bei ihm gesprochen werden." Es ist eine Tatsache, daß man betet und rechnet in der Muttersprache.

[1]) Danvila y C. 25 ff. — [2]) Lafuente (er schreibt „Yauch") 348—51.

[3]) 31 f.

[4]) „En casa del embajador de Alemania estaba la officina de donde salian todos los tiros." A. a. O. 33. Vielleicht handelt es sich um den bayerischen Gesandten, Baron Sarny, Thürriegels Gegner. — [5]) Danvila y C. 35.

geblich gegen den Wunsch Olavides, keine Religionsfreiheit gestatteten.[1]) Wie groß die Zahl dieser „sehr vielen deutschen Protestanten" war, und inwieweit es berechtigt ist, Thürriegel als ihren „Seelenverkäufer"[2]) hinzustellen, läßt sich nicht dartun. Unter den 152 Ansiedlern, die im November 1768 landeten, befanden sich beispielsweise 6 Protestanten und 2 kalvinische Frauen, die in gemischter Ehe lebten und konvertierten.[3]) Der Gewährsmann der Description[4]) gedenkt eines ähnlichen Umstandes und fügt bei, daß alle Fremden auf Befragen sich für Katholiken ausgaben und es keinem eingefallen sei, des Bekenntnisses halber wieder umzukehren. Vertragsmäßig waren nur Katholiken zugelassen, und daran hielt die Behörde mit aller Strenge fest.[5]) Es mögen wohl auch Protestanten mitgelaufen sein, schwerlich aber in großer Anzahl, und was Thürriegels Verhalten betrifft, so existiert ein erboster Brief von ihm an den Hafenkommissär von Almeria, in welchem Brief Thürriegel den Kommissär wegen seiner Weigerung, Protestanten einzulassen, einen „Antichrist" schimpft![6])

Andere Klagen richteten sich gegen die Eigentumsbestimmungen des Besiedelungserlasses. Die Grundstücke konnten nur in direkter Linie und ab intestato vererbt werden. Sie sollten ein unteilbares Majorat sein und bei Kinderlosigkeit dem Könige zufallen; doch sollten die Eigentümer das Recht haben, zugunsten einer mit einem Ansiedler verheirateten Tochter zu verfügen.

Da die Vara von Avila zweimal so groß ist als die von Madrid und es in der Cedula lediglich Vara hieß, hatte die Regierung freie Hand, je nach Tüchtigkeit und Verdienst des Ansiedlers die eine oder andere Vara gelten zu lassen.

Vom Zehnten an den König waren die Kolonisten für vier Jahre befreit; nach Ablauf der Frist, 1773, erwirkte Olavide einen weiteren Aufschub von drei Jahren.[7]) Von sonstigen Lasten und Abgaben waren sie ebenfalls frei, und zwar für zehn Jahre; aber da nicht alle Kolonisten zu gleicher Zeit angekommen waren und die späteren deshalb einen Nachteil gegenüber den früheren erlitten hätten, wenn nicht ein für alle gültiges

---

[1]) In diesem Sinne berichtete die damalige Aufklärungsliteratur (s. unten S. 94) und darnach Schlosser, Gesch. des 18. Jahrhdts., 91—97.

[2]) Schlosser a. a. O. 92. — [3]) Danvila y C. 23. — [4]) S. 158.

[5]) Danvila y C. 38. „Si algunos colonos fuesen de contraria religión y no quisieran abjurarla, de acuerdo con los prelados ó sus vicarios, se les expulsaria sin demora, para que los establecimientos quedasen limpios de toda mala semilla, pues al cultivo de tierra debia preferirse el de la religión y de las buenas costumbres."

[6]) Mittlg. des Staatsarchivs in Simancas.

[7]) Danvila y C. 46.

Jahr als Ablauffrist festgesetzt würde, so beschloß die Regierung 1778, die Abgabenbefreiung zu regeln bezw. einheitlich zu verlängern.[1]

Am 20. Oktober 1770 konnte Olavide an den Consejo berichten „que ya las colonias podian mantenerse sí mismas“, daß die Kolonien bereits sich von selbst erhalten könnten.[2]

Es waren in der Sierra Morena: La Carolina, Navas de Tolosa, Carboneros, Guarromán, Rumblar, Santa Elena, Miranda del Rey, Arquillos, Aldeaquemada, Venta de los Santos, Montijón, und in Andalusien: La Carlota, La Luisiana, Fuente Palmera, San Sebastián. Am 17. Dez. 1770 wählten sie die Alcalden.[3] Drei Jahre darnach, am 20. Mai 1773, trat Olavide von der Superintendanz zurück und wurde von Don Miguel de Ondeano abgelöst. Zur Schlußfeier des Kolonialwerkes sollte nun ein Standbild König Karls III. in dem nach ihm genannten La Carolina errichtet und auf kgl. Befehl vom 1. Mai 1774 durch Thomas Prieto und Hieron. Gil eine Gedächtnismedaille in Gold, Silber und Kupfer geprägt werden nach dem von der historischen Akademie genehmigten Modell (S. unten S. 106).[4]



Wiedergegeben nach einem durch I. Kgl. H. Frau Prinzessin Ludwig Ferdinand v. B. gnädigst vermittelten Abguß.

Olavide ließ sich in Sevilla nieder und widmete sich schöngeistigen Bestrebungen. Nun begannen die alten Beschuldigungen über seine Freigeisterei und seine Verbindung mit Voltaire, die schon 1768 erhoben worden waren, von neuem ruchbar zu werden, und auch seine alten Gegner, die deutschen Kapuziner, eröffneten wieder den Kampf gegen ihn.[5]

[1] Description 169. — [2] Danvila y C. 38. — [3] Danvila y C. 30.

[4] Danvila y C. 43, 46.

[5] Am 7. Okt. 1773 hatten sich der Kapuziner von St. Elena und vier andere ohne Erlaubnis der Oberen entfernt. Danvila y C. 46.

Der (seit 1770) Präfekt der Kapuzinerseelsorge, P. Romuald von Freiburg,[1]) richtete ein Schreiben an den Staatsminister Grimaldi und schilderte die Unruhe, welche Olavides Abgang in der Kolonie hervorgerufen habe, da man die Einziehung des Spitals und Abberufung des Militärarztes Don Juan Calvet fürchtete, der wegen seiner Kenntnis der deutschen und französischen Sprache bei den Kolonisten sehr beliebt war.[2]) Er beschwerte sich in einem weiteren Schreiben vom 29. Juli 1774 über die Verleumdungen wider die Kapuziner, und in einem anderen vom 19. August suchte er darzutun, daß das System in der ganzen Ansiedelung, „se oponia totalmente á las maximas del Sagrado Evangelio, al sistema de la Iglesia romana y á la practica de los buenos cristianos“; denn man habe die frommen Werke für abergläubisch, die Bußdisziplin für barbarisch erklärt, die Kreuzzugsbulle[3]) verboten, man eifere gegen Almosen und milde Stiftungen, aus den Spitälern seien die religiösen Abzeichen verbannt,[4]) an Werktagen fände kein Gottesdienst und am Sonntag nur eine hl. Messe statt; die Kapuziner behandele man als „hombres simples, ignorantes y rebeldes“. Im gleichen Sinne wandte sich P. Romuald im Juli, August, Oktober und Dezember 1774 wiederholt an die Inquisition. Die Folge war am 29. Oktober 1776 ein Beschluß des hl. Offiziums gegen Olavide: „declarando al reo por hereje formal, sin espíritu de verdadera religión y tinturado de los principales errores de los filósophos naturalistas y materialistas de estos tiempos“ Olavide wurde eingekerkert, seine Güter und Schriften wurden eingezogen.[5])

Unterdessen hatte der neue Superintendant Ondeano am 5. März 1776 dem König die drohende Gefahr eines allgemeinen Aufstandes ge-

---

[1]) Nach Schlosser a. a. O. 94: „ein fanatischer Baier“. — Die bayerische Kapuzinerprovinz war aber anscheinend nicht beteiligt, vgl. Eberls Geschichte der Provinz. P. Romuald dürfte ein Schweizer gewesen sein; P. Homobonus von Höchstädt und seine nach ihm angeführten Genossen (S. 89) waren von der Tiroler Provinz; P. Emanuel kehrte wegen Krankheit nach einigen Jahren zurück; Ingenuin starb nach 15jähr. Tätigkeit in der Mission, von den anderen fehlt jede weitere Notiz (Mittlg. des hochw. Herrn P. Agapit Hohenegger in Meran nach dem Mortuarium der Provinz). Höchstädt, Dillingen und Augsburg — aus Augsburg ist der Kapuzinerpater Simpert bei Pezzl (unten S. 95) — gehörten bis 1782 zur Tiroler Provinz s. Ebert 194.

[2]) Danvila y C. 45. — Mittlg. d. Archivo Historico Nacional zu Madrid.

[3]) Die bekannte Ablaß- und Dispensbulle Cruzada Bulla Cruciatae.

[4]) Auch das Geläute der Totenglocke verbot Olavide, angeblich um die Ansiedler nicht zu erschrecken.

[5]) Rehfues, Miszellen 261. — Nach seiner Flucht nach Frankreich söhnte er sich wieder mit der Kirche aus und beschloß 1803 seine Tage in Frieden in Madrid. Heute nennt sich nach ihm in La Carolina eine Freimaurerloge, s. Lennings Handbuch der Freimaurerei 167.

meldet.[1] Der König entsandte drei Kompagnien Infanterie in das Kolonialgebiet und erließ am 20. März 1776 eine Verordnung in deutscher und französischer Sprache, die dreimal jeweils nach dem Hochamte auf öffentlichem Platze bekanntgemacht wurde, zur Ruhe und Besonnenheit mahnte und abenteuerliche Gerüchte von der Vertreibung der Kolonisten u. dgl. als grundlose Erdichtungen bezeichnete.[2])

Aber auch P. Romuald wurde geopfert und im November 1776 aus Spanien ausgewiesen. Er blieb jedoch in Verbindung mit den Kolonisten und unterhielt noch 1783 von Rom aus „una peligrosa agitación“. Ja, drei deutsche Kolonisten wurden persönlich beim Bischof von Jaén wegen der Rückberufung des Paters vorstellig und sein Freund, der Strumpfwirker Friedrich Meisner in Jaén, veranstaltete sogar eine Geldsammlung zu dem Zweck. Gleichzeitig mit P. Romuald wurde auch gegen P. Homobonus von Höchstädt und zwei andere Ordensbrüder eingeschritten, die auf königlichen Befehl zur Disposition des Ordensgenerals gestellt wurden. Von nun an sollte der Bischof von Jaén sorgen, daß geeignete, deutschsprechende Weltgeistliche angestellt würden. Es wurde demgemäß der deutsche Priester Johann Wenz und nach dessen Tod der Geistliche von Carboneros, J. Rubio, der deutsch gelernt hatte, mit der Seelsorge betraut.[3])

Der Kampf zwischen Olavide und den deutschen Kapuzinern erregte großes Aufsehen und wurde auch in der deutschen Literatur der Aufklärungspartei gefeiert.[4]) 1780 erschien anonym ein Buch „Faustin oder das philos. Jahrhundert“,[5]) das eine aus Wahrheit und Dichtung gemischte Reisebeschreibung darstellt. Dasselbe hat zum Verfasser den damaligen, aus Mallersdorf in Bayern gebürtigen Wiener Publizisten Johann Pezzl.[6]) Von Kapitel XII—XIX[7]) erhalten wir eine sehr lebendige Schilderung, wie Faustin mit Auswanderern in Genua zusammentrifft, mit ihnen nach der Sierra Morena reist und daselbst Thürriegel als alten Kriegskameraden seines Vaters wiedererkennt. Faustin wird Kolonist,

---

[1]) „Il y a même une sorte de sedition, dont on a eloigné l'auteur principal, un Capucin Allemand, qu'un zele outré pour sa patrie avoit porté à des intrigues et armé contre le malheureux chef de la Colonie.“ Description 154.

[2]) Danvila y C. 47 f.

[3]) Danvila y C. 51 f.

[4]) Büschings Wöchentl. Nachrichten 298. — Literatur d. kath. Deutschl. 48. — Acta Historico Ecclesiastica 904—916. — Hannover. Magazin 161—174. — Wekhrlin, Chronologen 156—59, 269—72, 356.

[5]) Den Hinweis auf dieses Buch verdanke ich Herrn Ministerialrat von Böhm.

[6]) Vergl. Allgem. deutsche Biogr. s. v. Pezzl und Ersch und Gruber, III. Sekt., 20. Teil.

[7]) Den einschlägigen Auszug s. bei Weiß, Entstehungsgesch. 915—19.

Sekretär Olavides und erlebt dessen und Thürriegels Streit mit den Kapuzinern; nach Olavides Sturz durch die Inquisition flieht Faustin mit Olavides deutschem Kammerdiener Lingen nach Frankreich. Pezzls Faustin-Episode in Spanien ist aber unseres Erachtens keine völlig freie Erfindung. Die Vorkommnisse sind den wirklichen Ereignissen, die wir oben kennen gelernt haben, nachgeschildert. Anscheinend lagen dem Autor der schon mehrmals hier genannte Briefwechsel Schlözers sowie das anonyme „Ueber Sitten rc." vor. Mit letzterem zeigt er wiederholt Uebereinstimmungen. Selbst der von ihm verspottete Kapuziner „Simpert" hat existiert; er gehörte zur helvet. Provinz, war 10 Jahre Feldpater in Spanien, wurde für die Kolonie bestimmt, starb aber kurz nach der Ernennung.[1]) Wer aber dürfte „Faustin" selbst sein? Man geht wohl nicht weit fehl, wenn man ihn für ein Abbild des berüchtigten Jac. Casanova hält. In der Tat erzählt dieser Abenteurer in seinen (1828 herausgegebenen) Memoiren,[2]) daß er im Dezember 1767 nach Spanien gekommen sei und daselbst bis August 1768 verweilte. Er schildert[3]) die Kolonisation der Sierra Morena. Er weiß zwar nur von Schweizern zu berichten und beschreibt, wie er mit Olavide befreundet wurde und an der Tafel des Olavide den Vorschlag machte, die Schweizer wegen ihres eigentümlichen Heimwehs baldmöglichst zu verheiraten. Er trat in engeren, vertrauten Umgang mit Olavide und arbeitete für denselben eine Denkschrift aus, deren Vorschlag dahin ging, spanische Kolonisten einzuführen. Ja, mit Hilfe Grimaldis hatte er sogar eine Zeitlang Aussicht, Statthalter der Kolonie zu werden![4])

5. Weiterentwicklung bis heute.

Trotz aller Schwierigkeiten, Anfeindungen, Mißgriffe und Rückschläge gedieh das Besiedelungswerk dennoch so rasch, daß bis zum 1. Nov. 1775 an der Sierra Morena folgende Städte und dazu gehörige Flecken — jedoch keine einzige Siedelung mit deutschem Namen, im Gegensatze zu den Kolonien in Ungarn und Rußland — sich entwickelt hatten: L a C a r o l i n a mit Vista Alegre; N a v a s d e T o l o s a mit Navas de Linares; C a r b o n e r o s mit Escolastica und Arellano; G u a r r o m á n mit Los Rios; R u m b l a r; S a n t a E l e n a mit Mojón Blanco;

[1]) Mittlg. des hochw. Herrn P. Angelic. Eberl in München.

[2]) Bd. XI, S. 11 ff. Vgl. Barthold, Die geschichtl. Persönlichk., 278 ff., und Ottmann, Casanovas Werke rc., 420—30, 545 f.

[3]) A. a. O.

[4]) A. a. O. 34, 51, 115. Auch Jos. Balzamo-Cagliostro trieb sich ums J. 1770/71 in Spanien herum; Sierke, Schwärmer und Schwindler, S. 351.

Miranda mit Magaña; Aldeaquemada mit Martin Perez, Herradura und Tamujosa; Arquillos mit Porrosillo; Venta de los Santos; Montizón. Dazu kamen in Andalusien Carlota mit Baneguillas, Petite Carlota, Pinedas, Fuencubierta und Garabato; Luisiana mit Campillo, Los Motillos, Cañada und Rosal; Fuente Palmera mit Ventilla, Peñalosa, Herrería, Aldea del Río, Villalón, Hillilos, Fuente Carreteros; San Sebastian.

Im ganzen 15 Städte und 26 Flecken. Diese waren bewohnt von 1893 Familien von Bauern, das sind 8179 Individuen, sowie 553 Familien von Handwerkern und Gewerbetreibenden, das sind 2241 Individuen. Insgesamt also von 2446 Familien oder 10 420 Individuen, ungerechnet mehr als 3000 Köpfe von Gesinde, Dienstboten ꝛc.

Es standen 26 Kirchen und Kapellen, ferner 1172 Häuser in den Städten und Dörfern sowie 1110 auf Landgütern; im ganzen also 2282 Häuser. Es gab 15 Wirtshäuser und Gasthöfe und 20 Mühlen. Man zählte 243 431 Olivenbäume, 534 788 Maulbeerbäume, 28 872 Obstbäume, 483 848 Weinstöcke ꝛc. ꝛc., eine Tuchfabrik mit 21 Webstühlen, eine Wollfabrik mit 78 Webstühlen, eine Seidenfabrik mit 9 Webstühlen, eine Bänderfabrik mit 17 Webstühlen, eine Leinwandfabrik mit 91 Webstühlen, zwei Hutfabriken, drei Porzellanfabriken und ähnliche Unternehmungen.[1]

Respekt vor diesem großen Kapital von Ausdauer und Betriebsamkeit, das im Zeitraum von sieben Jahren Spanien durch deutsche Arme und deutsche Köpfe gewann, die ihm Thürriegels „Kulturberufungskolonie“[2] zuführte!

Kein Wunder, wenn die Reisenden, besonders die deutschen, die in jener Zeit das Kolonisationsgebiet besuchten, nicht genug über diese Schöpfungen staunen konnten. So im Jahre 1774 der Engländer W. Dalrymple[3] — in Carlota war damals noch ein deutscher Franziskaner (oder Kapuziner) der Seelsorger — und 1776 der Ritter Don Vincenzo Imperiali. In einem Briefe aus Malaga vom 20. März ds. Js. schildert er dem Herzog von Belforte zu Neapel seine Eindrücke.[4] Dieselben sind sehr interessant. Von Thürriegel weiß Imperiali nichts, ihm ist Olavide, sein „sehr guter Freund“, der alleinige Vollführer des großen Werkes, das jetzt da in Blüte steht, wo zehn Jahre zuvor „eine unwohnbare Gegend, voller Gebüsche und Wälder, ein Aufenthalt von Dieben, Straßenräubern und Gesindel“

---

[1]) Danvila y C. 41—42.

[2]) Um einen technischen Ausdruck von Roscher-Jannasch, Kolonien[3] ꝛc. zu gebrauchen.

[3]) Travels through Spain etc. 12, 24—27.

[4]) Gothaische gelehrte Zeitungen 1776 Dez. 11. S. 807—812.

gewesen ist.[1]) Sodann drängt sich ihm allenthalben die Wahrnehmung auf, daß die Kolonien den deutschen Charakter ihrer Entstehung bewahrt haben. Jedes Haus umgibt ein kleiner Hofraum, von dem aus man zu zwei Zimmern des Ansiedlers gelangt, hinter denen die Küche und der Backofen liegen. Hinter dem Hause ist ein Schuppen und Stall für das Vieh; unterm Dache des Hauses ist der Speicher. Der Typus eines deutschen Bauernhauses! Die Bewohner sind auf „teutsch gekleidet". Gewissermaßen immer zwischen Häusern reisend, da dieselben auf der Landstraße nur einen Flintenschuß von einander entfernt sind, trifft er alle zwei Meilen auf einen Flecken mit Marktplatz, Kirche und Wirtshaus, und alle fünf Meilen auf eine Stadt. Einmal speist er bei einem Vlamländer, dessen Frau eine Holländerin ist. Auf der Landstraße kehrt Imperiali öfters ein. Er findet alles, im Gegensatz zum übrigen Spanien, sehr reinlich. Fast überall bot man ihm Milch, Käse, Bohn en und landwirtschaftliche Erzeugnisse an, wobei die Leute ihr mit Tausenden von deutschen Worten verderbtes Spanisch radebrechten. Auch im Aeußeren der mit Mauer und Toren versehenen Hauptstadt La Carolina, in ihrer Häuserbemalung, in den Vorgärten mit dem grünen Gartenzaun, dem Marktplatz mit seinen Kaufläden unter Arkaden und seinem Brunnen unter Bäumen erkennen wir sofort die deutsche Herkunft. Die Stadt ist als ein längliches Viereck angelegt und durch zwei große Straßen gevierteilt. Die Mitte bildet der eirunde Marktplatz, den gedeckte Gänge oder Lauben (Arkaden) einsäumen, wo die Krämer ihre Waren, besonders Seidenzeuge und Tuche, feilhalten.[2]) Mitten auf dem Marktplatze plätschert ein Brunnen, von Bäumen beschattet. Jedes Haus besitzt einen Vorgarten, der mit einem grün angestrichenen Eisengitter eingezäunt ist. Alle Häuser sind „äußerlich nach chinesischer Art gemalt". An den vier Hauptstraßen liegen das Regierungsgebäude, die Kirche, das Gasthaus und die Seidenfabrik. Eine Mauer, von vier großen und vier kleinen Toren durchbrochen, umgibt die Stadt. Vor der Stadt breiten sich Baumpflanzungen aus. Eine Ergänzung zu Imperialis Bericht bietet uns ein Reisender, der zwei Jahre darnach desselben Weges kommt und die „Description de la Colonie de la Sierra Morena en Espagne" (s. den Titel im Literaturverzeichnis) hinterlassen hat. Ihm zufolge hat Olavide der Stadt den Namen gegeben und zwar zu Ehren König Karls III., wie auch diesem und seinem Sohne zwei kleine Steinmonumente mit Medaillons und Reliefs, die sich auf

---

[1]) Ferrer del Rio 9.

[2]) Dasselbe erzählt aus der Zeit 1790—92 Kaufhold, Spanien II, 163 f. — Heute nennt diesen Platz in La Carolina wegen seiner Verwahrlosung ein Hygieniker: „**ignominia de la Administración pública**", s. Sanz-Monsalve, Memoria 44.

die Kolonisation beziehen, an Ort und Stelle errichtet sind. Das alte Kloster La Peñuela ist zum Regierungsgebäude umgewandelt. Es sind Fabriken für Hüte, Strümpfe, Tücher und Porzellan vorhanden; ferner eine Kathedrale, der zehn Kirchen des Bezirks untergeordnet sind, für deren Unterhalt rc. die Regierung etwa 10 000 Franken ausgibt. In La Carolina gibt es zwei spanische, einen deutschen und einen französischen Geistlichen. Der Autor der Description erzählt uns auch von dem Charakter der Ansiedler bezw. Einwohner. Er steht aber ganz auf seiten Olavides, als „ein Apologist des jetzigen span. Ministerii“, wie Schlözer ihn kennzeichnet.[1] Mit Unwillen hört er die Klagen der Kolonisten, obwohl er für sie voreingenommen gewesen sei. Sie hielten ihn für einen geheimen Sendboten, der in Deutschland nach seiner Rückkehr Licht über sie verbreiten und Hülfe bringen sollte. Aber er erkannte bald, daß ein gut Teil von ihnen Unruhige und Arbeitsscheue war, so daß er sich sagte: „Si l'Allemagne ne produisoit pas d'autres rejettons, mon Coeur ne palpiteroit pas quand je l'entents nommer.“ Er will damit nicht sagen, daß es keine rechtschaffenen Menschen unter den deutschen Ansiedlern gebe. Im Gegenteil erklärt ihm der Chef der Kolonie, sie seien im allgemeinen sogar arbeitsamer als die Einheimischen und hätten einen ganz besonderen Vorzug vor letzteren darin, daß sie auch ihre Frauen und Kinder einen nützlichen Anteil an der Arbeit nehmen ließen. Auch erwiesen sie sich als sehr ordnungsliebend und hielten auf Reinlichkeit ihrer Behausung. Tatsächlich seien ihm mehrere begegnet, denen man das Wohlergehen auf dem Gesichte ablas, und habe er in ihren Häusern eine große Sauberkeit, Ordnung und Traulichkeit gefunden, so daß er sich in Geßners Idyllen versetzt glaubte. „Sah ich eine offene Miene, einen hochaufgeschossenen Wuchs, blonde Haare und blaue Augen, sofort entschlüpfte meinem Munde das Wort: Landsmann. Ein gemessener Gang, finstere Stirn, dichter schwarzer Bart, braune Haut und breite Schultern verrieten mir, daß ich zu einer anderen Sprache meine Zuflucht nehmen müßte, und selten habe ich mich getäuscht.“ Allein diese Unterschiede begannen schon damals (1778) durch die Heiraten verwischt zu werden, und bereits gab es junge Leute von gemischter Abstammung, die beide Sprachen beherrschten.

In der Tat zählte man 1781 viel mehr Spanier als Deutsche.[2] Vom 1. Mai dess. Js. an begann nun auch die Erhebung des Zehnten für den König von den Kolonien, die als Neubruch zum kgl. Patrimonialgut gehörten,[3] und damit fingen leider schon die Maßnahmen

---

[1] A. a. O. 172. [2] Danvila y C. 65. [3] A. a. O.

an, die den bisherigen Ausnahmezustand der Kolonien beseitigten. Sie haben durch solche allzu frühe Beseitigung der Sonderstellung auch die Eigentümlichkeit unterdrückt, der die Ansiedelung ihre freie Entwickelung, ihren ungewöhnlichen Aufschwung verdankte. Als John Falb. Dillon[1]) 1782 in Santa Elena mehrere Häuser betritt, in den Krämereien Kleinigkeiten kauft und die Alten auf Deutsch grüßt, versteht ihn niemand. „Alles war schon völlig hispanisiert, nur die meisten Kinder mit ihren blauen Augen und Flachsköpfen sahen ebenso deutsch aus, wie die Kinder in Schwaben, woher ihre Väter stammten.“ In La Carolina fällt ihm auf, daß die Häuser gleich hoch sind, ähnlichen Putz und ähnliche Fenster, Einschnitte und Verjüngungen haben. „Balkone fehlen zumeist, und man glaubt mehr, einen modernen deutschen als einen spanischen Ort zu sehen; die Straßen sind breit, schnurgerade und erweitern sich mitunter zu runden Plätzen.“ Dillon rühmt den reichlichen Getreideertrag, lobt „Olavides“, von Thürriegel weiß er nichts. Deutsch versteht in La Carolina niemand! Nirgends aber hat er soviel singen gehört wie hier.

Eine Reiseschilderung der Jahre 1782—88[2]) zeigt uns die Kolonie direkt im Verfall. Angeblich infolge der Unfähigkeit von Olavides Nachfolgern und deren Gier nach Erhebung der Abgaben von den Kolonien. In La Carolina sind die deutschen Familien „zum Theil verschwunden, die davon noch übrigen mengen sich nach und nach unter die Eingebohrenen, und schon haben sie zu Carolina keinen Geistlichen mehr, der ihre Sprache spricht“. In Guarromán lebt man von Getreidebau und Viehzucht. In La Luisiana findet er kleine Meiereien von deutschen Familien, „die zum Glück für den durstigen Reisenden den Gebrauch, die Kühe zu melken, kennen“.[3]) J. Townsend, der zwei Jahre darnach die Gegend bereist, erzählt uns,[4]) Santa Elena sei vornehmlich von Deutschen bewohnt, die das Land fleißig angebaut hätten. Es fällt ihm auf, daß man allenthalben mit Kühen pflügt! In La Carolina übernachtet er in einem von einem Franzosen trefflich geleiteten Gasthaus. Rindfleisch erhält er nicht, wohl aber Hammelfleisch mit grünen Erbsen und Blumenkohl. Die Manufakturen sind mangelhaft. Es „können nicht alle Hände gehörig benutzt werden, daher wimmelt es in den neuen Kolonien von halb nackenden Bettlern“.

---

[1]) Travels through Spain 328.

[2]) Des Herrn Ritters von Bourgoing Neue Reise durch Spanien II, 168 ff.

[3]) Auch Kaufhold 163 f. rühmt 1797 die „Kuhmilch, Butter und Käse, das man in anderen Gegenden Spaniens nicht antrifft“.

[4]) Reise durch Spanien II, 9—17.

Die Einziehung der „Intendanz“ der Kolonie 1813 und vollends 1834/35 die völlige Gleichstellung des besiedelten Gebietes mit den übrigen Provinzen[1]) bedeuten staatsrechtlich das Ende der Thürriegelschen „Kolonien“. In der Bevölkerung erhielt sich die Eigenart nur mehr als bewußte oder unbewußte Tradition. Denn von den im Jahre 1767 Eingewanderten lebten bloß noch Greise.

1837 besuchte G. Höfken die Gegend. Seine Schilderung[2]) aber, die in das Buch von W. Stricker[3]) übergegangen ist, hat keinen Anspruch auf Selbständigkeit, sondern ist nahezu vollständig wörtlich entlehnt aus dem oben S. 99 angeführten Buche von Dillon. Als G. Borrow[4]) bald danach in die Gegend kommt, trifft er eine Generation, von deren ältesten Leuten einige ein paar „Worte Deutsch behalten haben, welches sie von ihren Vätern lernten“, und A. von Rochau[5]) schreibt am 17. Juni 1845 aus La Carolina, daß er eine alte Frau von 80 Jahren und ihren 70jährigen Mann gesprochen habe, die, obwohl in der Kolonie geboren, noch einigermaßen Deutsch verstanden, die Herkunft ihrer Eltern aber nicht mehr wußten, während „ihre Kinder den Rhein nicht einmal dem Namen nach kannten“.

Zwei Jahre danach, 1847, berichtet Moritz Willkomm[6]): „Noch erinnern blonde Haare und blaue Augen an die germanische Abkunft der Bewohner, die sich sonst völlig hispanisiert haben. Auch an ihren Namen, obwohl sie mannigfaltig verunstaltet worden sind, kann man den deutschen Ursprung erkennen. Damals lebte noch ein steinalter Mann, aus der Gegend von Mannheim gebürtig, der als zarter Knabe nach Spanien gekommen war. Er hatte einen Kramladen etabliert, erinnerte sich noch dunkel seiner Geburtsstätte und besaß auch noch Reminiszenzen seiner Muttersprache. Sein Deutsch bestand aber aus einem so gräßlichen Gemisch von Spanisch und hispanisiertem Schwäbisch, daß ich es vorzog, mit ihm spanisch zu sprechen. Als ich ein Jahr später . . . zurückkam, fand ich ihn nicht mehr unter den Lebenden.“

Am 30. Sept. 1852 starb der letzte der durch Thürriegel eingeführten Deutschen. „Es war Paul Firmenich aus Mayschoß im Ahrtal, welcher, bereits ein Mann von 40 Jahren, mit Frau und 8 Kindern seine Heimat verlassen hatte, um in der Sierra Morena sich anzusiedeln. Er hat das außerordentliche Alter von 121 Jahren

---

[1]) Danvila y C. 70 f.

[2]) Tirocinium eines deutschen Offiziers IV, 72—75.

[3]) Die Deutschen in Spanien 53 f.

[4]) The bible in Spain 94. Ebenfalls bei Stricker erwähnt 51 f.

[5]) Reiseleben in Südfrankreich und Spanien I, 307—312. Bei Stricker 54—58.

[6]) Zwei Jahre in Spanien I, 509. — Vgl. desselben: Die pyren. Halbinsel 167.

erreicht, war zweiundzwanzigmal Alkalde seiner neuen Heimatgemeinde gewesen und hat als solcher drei Könige Spaniens, Karl III., Karl IV. und Ferdinand VII., daselbst zu begrüßen die Ehre gehabt. Seine Kinder überlebte er sämtlich; er zählte aber bei seinem Tode 82 Enkel, Urenkel und Ururenkel, von denen 18 seinen Namen trugen." [1])

6. Thürriegels Ausgang.

Wir haben Thürriegel verlassen, als er sich gegen Leutnant Zech und seine Biberacher Ratsherren sowie gegen Baron Sarny und seine Helfershelfer mit allen Mitteln zu wehren suchte. [2]) Er verlor auch einige Prozesse gegen seine Agenten und Bankiers. Diese Erlebnisse scheinen ihm damals seine Stellung sehr verleidet zu haben, denn er wandte sich, um seine Dienste Oesterreich anzubieten, an den österreichischen Gesandten Graf Franz Gundakar Colloredo. Dieser übermittelte am 25. Aug. 1768 [3]) das Gesuch nach Wien mit dem Bemerken: „Es würde der allerhöchste Hof an diesem Mann vielleicht eben nicht einen vortrefflichen Mann erhalten, allein Spanien würde gewißlich den geschicktesten Werber verlieren. Graf Firmian hat mir solches vor zwei Tagen erinnern lassen, daß ihm abermal ein anderes Geschäfte von dieser Gattung aufgetragen werden wollen, er bat mich folglichen keine Zeit zu verlieren, sein untertänigstes Gesuch an unsern allerhöchsten Hof ohne Zeitverlust anzubringen. . . . Ansonst muß ich annoch bemerken, daß dieser Mann viel zu klug ist, als daß er sich mit leerer Hoffnung eine geraume Zeit befriedigen solte." Nach Ablauf eines Jahres kam Thürriegel auf sein Gesuch wieder zurück. Er bittet abermals Colloredo, und dieser berichtet darüber am 31. Juli 1769 an den Vizekanzler, wobei er einen von Thürriegel am 29. Februar gleichen Jahres an den Großherzog nach Florenz geschickten Lebenslauf beilegt. [4]) Thürriegel will eine Oberstenstelle in k. k. Diensten und verspricht, „um allem gegen ihn geschöpften Mißtrauen auszuweichen", sich um 25=—30000 fl. in den Erblanden anzukaufen. Der russische Minister, Baron Stackelberg, hat an Thürriegel ein auch Colloredo bekanntes Schreiben des preußischen Generals Quintus Icilius gelangen lassen, [5]) der ihm auf Befehl Friedrichs des Großen abermals preußische Dienste anträgt. Auch sei Thürriegel schon in Aussicht genommen für ein neues Unternehmen der Krone, das

---

[1]) Pfeilschifter 145 nach La España. Auch Stumpf 245.

[2]) S. 62—64.

[3]) Colloredo an den Vizekanzler. Wiener Haus=, Hof= u. St.=Archiv.

[4]) Die S. 19 erwähnte „Memoria".

[5]) S. 24.

die Lieferung von 12 000 deutschen Rekruten bezweckt.[1]) Colloredos Fürsprache hatte keinen Erfolg, Thürriegel sah seinen Plan scheitern.

Welch stolze Erwartungen mögen einst die Brust geschwellt haben des „Don Juan Gaspar de Thurriegél in Sr. Katholischen, dann zu Hispanien und Indien Königl. Majestät bestellter Obrist von der Armee" — so hieß er sich nun —, wenn er, umhaucht vom süßen Duft der Orangeblüten Andalusiens, unter den schlanken Palmen wandelte, die, leicht vom Winde bewegt, in die blaue Luft ragten, und er seine Blicke schweifen ließ zu den Bergterrassen der Sierra Morena! Von ihm gegründet, ein neues Deutschland in „Andalucía, el país de buenos caballos y buenas mozas", wo Herkules die goldenen Aepfel der Hesperiden gepflückt haben soll, wo so märchenhaft die Brunnen rauschen in den säulengezierten Patios von Córdoba und Sevilla, wo allein schon die Namen Alhambra und Alcázar tausendfältige Erinnerungen wecken! Und doch — das ist der versöhnende Zug in dem keineswegs durchaus erfreulichen Charakterbilde Th.'s — hier in dem „Land voll Sonnenschein" beschleicht ihn leise jetzt das Heimweh nach seinem Vaterhaus im Bayerischen Walde. Allein wie durfte er wagen, zurückzukehren?

Zunächst mußte er sich bei der bayrischen Regierung wieder Freunde schaffen. Am 12. Juli 1769 schickt daher „Señor de Thurrigel, Coronel de los Exercitos de S. M. Cathol., vive en la Calle del Principe" aus Madrid an den Grafen Spreti 10 Fäßchen Malaga, und am 31. Juli läßt er eine Sendung abgehen[2]) an den Minister von Berchem, den er in seinem „Aufruf" (oben S. 69) als den „geldbegierigen, in Euerem Schweiß, geliebteste Landsleute, sich badenden" verwünscht hatte. Er ermangle nicht, schreibt er dazu, sich „der Gnaden zu erinnern, die ihm Berchem 1760 durch den Geh. Kanzlisten Hayden bekannt machen ließe" und widmet ihm zwei Fäßchen „als ein gehorsamstes Dankopfer" und zwei andere für den Freiherrn von Erdt. Er bittet um Befehle, „derley oder andere remissen von unsere deliciosen Spanisch. producten zu übermachen". Es gäbe noch ein Gegenstück zum Malaga im Jerez bei Cadiz. Beide Weine gälten an der königlichen Tafel soviel wie der Tokayer in Wien. Der Malaga sei von derselben Qualität, wie ihn der König bekomme. Jedes Fäßlein enthalte ungefähr 60 Burgunder-Bouteillen. Sie seien durch Eisen gegen Anzapfen und Fälschung geschützt und laufen über Frankreich nach Ulm, Augsburg, München. Er wisse wohl, daß das Ministerium alarmiert gewesen sei wegen der

---

[1]) Ebenso 1770 der Chevalier Jauch für die Bildung eines Korps von 666 Mineurs. Wiener Haus-, Hof- u. St.-A.

[2]) M. St.-A. 294/37.

Kolonisation. Aber es sei „sicher und heilig", daß unter den Ansiedlern „keine 10 Familien, die Bayern von Geburt seind und NB.! diese seind nicht directe aus Bayern, sondern anderswoher, wo sie kein »solides etablissement« hatten." Es sei auch seine Kommission jetzt beendet, und einige 1000 überzählig. . . „Vermutlich weill der Martis Sohne in die stelle der Minerva zu tretten scheinet und die Augenmerke dahin gewendet werden wollen." [1] Gleichzeitig verehrt er dem Amberger Statthalter, demselben Grafen Ludwig von Holnstein, bei dem er 1766 wegen Fälschungen verurteilt worden war, ein Fäßchen Malaga von 60 Burgunderflaschen, die der Handelsmann Georg Hier. Haas in Regensburg übermitteln soll, ohne den Absender zu verraten, sondern lediglich mit der Erklärung, der Wein komme über Ulm aus Spanien als ein Geschenk.[2])

Mit diesen Verehrungen gedachte Thürriegel sich die Brücke für die Rückkehr ins Vaterland zu bauen. Er traf noch weitere Vorkehrungen. In seine Heimatgemeinde Gossersdorf sandte er sein Bild und das seiner Gemahlin.[3]) Am 20. November vermachte er dann zum Troste seiner Eltern und Geschwister:

1. den vier Brüdern von seinem selbsterworbenen Vermögen 3000 fl. bayr. (à 15 bayr. oder 60 rhein. Kreuzer) derart, daß der Johann 800, Johann Baptist 800, Martin 800, Kaspar 600 fl. bar bekomme; die 600 (für Kaspar) aber allen dreien gleichmäßig als dessen Vormündern „seines schwachen Verstandes wegen", ohne daß sich eine Gerichtsperson ꝛc. einzumischen habe, „almaßen ich vollkommen überzeugt bin, daß zwischen mir und meinen Brüdern und Schwestern eine unumschränkte uneigennützige Liebe und Treue herrschet". Dafür sollen sie den Kaspar versorgen, an Sonn- und Feiertagen ihm „einiges Geldlein geben, um sich erlaubtermaßen zu belustigen" und hiefür solle Kaspar bei ihnen wechselweise ein Jahr lang wohnen und bei der Arbeit mithelfen, „folgsam den Müßiggang als ein Hauptlaster vermeiden," und wenn er nicht mehr arbeiten könne, sollen sie ihn in ein gutes Spital thuen.
2. Seinem „geliebtesten Päselgen oder Nichtgen", der 13jährigen Anna Maria, Tochter seiner Stiefschwester Margareth 600 fl. Aussteuer, doch soll sie nicht genötigt werden, „sich mit einem

---

[1]) Vielleicht hoffte er mit Hilfe seines Gönners Campomanes in dessen „Sociedad Económica de Amigos de Pais" (s. unten 109) aufgenommen zu werden.

[2]) Spreti an Paumgarten, 1769 Aug. 10; M. St.-A. 294/37.

[3]) Mußinan 263. — Von da kamen sie auf dem Umweg über Mitterfels nach Neurandsberg; s. unten S. 112.

Gegenstand zu verheurathen, zu deme sie ganz keine Neigung haben würde". Ihre Eltern sollen sie „das Schreiben, ingleichen bei einer geschickten Nadlerin zu Straubing fein- oder kleine Sachen nähen, auch noch anbei Frauenzimmer zu frisieren lernen lassen", wofür er extra noch Lohn- und Kostgeld bezahlen wolle. Dann bestimmt er den Erbgang nach ihrem Absterben.

3. Seiner zweiten Nichte, der 15jährigen Anna Maria (Tochter seiner Stiefschwester Agnes) 650 fl., „inbetracht sie viel ein Wenigers von ihren Eltern als der Margaretha Töchterchen zu gewarten hat", ebenfalls zur Aussteuer &c. „Ich sehe auch gern, daß dieses mein Bäselge zu Straubing in ein herrschaftliche-, oder wenn es nicht geschehen kann, in eine Wein- und Gasthaus-, wo große Einkehr ist, Küche gebracht werden, wo sie das Kochen und besonders die Mehlspeisen zu machen lernen könnte", wofür er ebenfalls Lohn- und Kostgeld bezahle; auch wollen er und seine Frau die beiden Nichten in Deutschland zu versorgen übernehmen.
4. Als besonderes Geschenk noch 150 fl. für seine sämtlichen Geschwister, Schwager und Schwägerinnen, damit „besonders das weibliche Geschlecht sich ein jedes ein neues oder mehrere Stücker Kleid auf den Leib schaffen und in solchen als äußerlich und vor Augen habenden Zeichen sich derjenigen zärtlichen Liebe zu erinneren, welche ich und meine Ehefrau gegen sie sämtlich tragen";
5. damit sämtliche Gossersdorfer „sich mit meinen sämtlichen Geschwisterten und Blutsbefreundeten erfreuen und nicht vielmehr seinerseits, wie der hl. Apostel Paulus zu verstehen gibt, zu betrüben Ursache haben mögen", der Gemeinde „ein hl. Christfeiertags-Geschenk von 150 fl.", gleichmäßig auszuteilen, vom Amtmann bis zum Viehhirten.

Zum Schlusse ermahnt er alle miteinander zu Fried und Einigkeit, „damit sie sich als viele Glieder, die nur einen Leib ausmachen, zu sein erkennen, und vorzüglich ist ihr beständig vereinigtes Gebet zu Gott dem unendlichen allergütigsten Sorger, um die langwährendste höchst beglückte Regierung und Erhaltung der höchsten Person des durchlauchtigsten Kurfürsten als mildestem Landesvatern und des ganzen Kurhauses wie nicht minder Seiner weislichsten hohen Ministers als getreue Stützen des Landesvaters und endlichen für ihre hohe und niedere Vorgesetzte Obrigkeiten in die Himmel abgesandt, durch welches sie sich und allen, die also handeln, den göttlichen Seegen und ein friedfertiges ruhiges Leben auf Erden und nach diesem in jene Welt eine ewige Glückseligkeit der Anschauung Gottes, der allerheiligsten Himmelskönigin und aller Heiligen und Seligen sicherlich zuwegen bringen würden".

In einer Nachschrift erklärte er, es sei ihm lieber, wenn seine Nichte Anna Maria bei der Stadttürmerin zu Straubing in die Kost gegeben werde, „allwo sie schreiben, bevorderst aber die Harfe musikalisch und gut spielen lernen soll, und solle das Haarfrisieren nicht lernen, wohl aber nähen". Er schickte an Graf Spreti 341²/₃ französische Louisdors in Wechseln und für den Rest 15 Faß Malaga, um aus dem Verkauf den Rest zu tilgen.[1])

Der Kurfürst aber hatte an all den Versuchen Thürriegels, sich die Heimkehr nach Bayern anzubahnen, ganz und gar keinen Gefallen.[2]) Er ließ das den Grafen Spreti wegen seiner Mittlerdienste deutlich merken. Ja, als nach einigen weiteren Jahren Thürriegel glaubte, den Boden für seine Rückkehr genügend vorbereitet zu haben, und am 24. August 1775 ein förmliches Gesuch um Wiederaufnahme an den Kurfürsten richtete, blieb dasselbe unbeantwortet. So ganz in seiner Eigenart hatte Thürriegel sein Anliegen vorgetragen, und es lohnt sich, aus dem Grunde dieses Dokument[3]) hier vollständig wiederzugeben. Es sind sieben beschriebene Seiten in 8⁰, das Ganze ist mit einem grün-roten Seidenfaden zusammengeheftet und trägt rückseits von Thürriegels Hand den Vermerk: „Zu genädigsten Händen Ihro Churfürstlichen Durchlaucht zu Bayern ꝛc. unterthänigstes Memorial deß Königl. Spanischen Oberstens von der Königl. Armee Johann Caspar von Thürriegel, ein Bayer von Geburt, um hierin gebettene höchste Gnade."

„Durchlauchtigster Churfürst, genädigster Herr, Herr.

Es würde mir unterthänigst zu Ende Gesetzten jederzeit leicht sein, vor Eur Churfürstl. Durchläucht und höchst Dero einsichtsvollen Staats- und Conferenzministeren, so wie allen übrigen Geistlichen, Civil, und Krieges Gerichts Praesidenten, Direktoren, ja mit einem Wort vor der ganzen von Unparteylichkeit und Vorurtheilen uneingenohmenen Welt Augen die unumstößlichste klare Proben am Tage zu legen, wie daß nämblich kein Sterblicher jemahls einen größeren Eyfer für das Wohl seines Vatterlands und jenem Landesfürsten, in deßen Staaten ich, so wie meine Voreltern das Tageslicht zum ersten erblicket habe, tragen könne, als eben ich jederzeit für mein bayrisches geheget habe und noch immers hege; dagegen aber auch ebenfals keiner mehr, als eben ich : solte es nicht dem Verhängnüße meines Geburtsterns zueschreiben? :

---

[1]) Mußinan 265–279. — Er verlangte eine seiner Schwestern zu sich und versprach ihr eine Versorgung, allein von seinen Geschwistern oder aus seinem Geburtsort folgte ihm niemand nach, Mußinan 262.

[2]) Spreti an Paumgarten 1770 Jan. 24., M.-St.-A. 294/37.

[3]) M. St.-A. 413/144.

in meine gemachten Anträgen und heilsamen, nüzlich gehabten Gesünnungen fruchtlos habe abziehen und, sozusagen mich bei die Haaren gezogener, genettiget sehen müßen, alle diejenige Weege einzutretten, die ich seit meine Vernunffts Jahren würklich eingetretten habe.

Von meine natürliche Gaben oder Fähigkeit und solch unermiedet genommenen Bestrebungen, daß nämblich in meinen verschiedenen Reißen und Aufenthalt in frembden Länderen sozusagen keinen Tage habe vorbev streichen laßen, ohne nicht neue Erkändtnüße überkommen zu haben, um einem jedem regierenden Landesfürsten die nüzlichste Dienste darmit leisten zu können, haben besonders Frankreich und Spanien unwiedersprechlich ewige sichtbahre Proben in ihren Länderen respective Cabinetern und Archiven von meinem Hurne in meine Feder gefloßene niedergeschriebene und ebenfals durch mich größentheils persöhnlich in Erfühlung gesetzte Plans heillig bewahrter aufzuweißen. Und der Preußische Monarch würde ebenfals nicht derjenige gewesen sein, welcher aus meinen verschiedenen vorgehabten Projekten dem geringern Nutzen würde gezogen haben, wenn nicht der alte General von Gschrav eine dem Preuß. Dienste und interesse billich schädlich geschienene, doch aber in der That falsche Vorspieglung dem König von meinem Übergang aus dem Königl. Französ. in desselben Kriegesdienste aus eyfersichtigen, eigennüzlichen Absichten von mir gemacht hette.

Meine dem Catholischen König und seiner Kronne geleistete Dienste in Einführung einer gewißen beträchtlichen Anzahl deutscher Familien zu der neuen Bevölckerung der sogenanten Landschafft Sierra-Morena, werden von Tage zu Tage blühender, ohne daß von dieser Colony wegen deren von der Regierung in einigen Stücken genohmenen guten Maaßreglen nimmermehr derienige Regier- und unabhängige Geiste zu besorgen sein, welchen heut zu Tage :: ebenfals gröstentheils : die deutschen Colonisten in Neu Engelland dem König von Groß-Britanien mit denen Waffen in der Hand am Tage legen.

Se. Catholische May. haben viellmehr neuerlich entschloßen und befohlen, eine Gedenck-Müntze in Gold und Silber zu prägen, die eine Seite das Königl. Brustbild und deßen Nahmens Umschrifft, und die andere die Landschafft Sierra-Morena als Bäume, Felder, Viehe, ackernde Baueren und Leute, so die deutsche Colonisten bedeuten, darstellet, mit der Umschrifft: Die Bevölckerung mehret sich rc.[1]

Derley Denckmüntze solle der König dem Vernehmen nach nicht nur unter denen Großen des Königreiches in Europa und anderen

[1] S. oben S. 92. Die Umschrift auf der Aversseite lautet: **Carolus III Pater Patriae. Industria et agrorum cultu ubique propagatis coloniae gemellae ad Marianos montes et Baeticam MDCCLXXIV.**

seinen übrigen Besützungen in denen übrigen drey Welt-Theillen, sondern sogar unter alhier anwesenden Abgesandten und Charge d'affaires außwärtiger Höffe und ihre respective Souverains zu einiger Vermehrung ihren Müntz-Cabineteren vertheillen, um dardurch diese von mir proiecktirte und von denn Monarchen angenohmene Bevölckerung unter seiner glorreichesten Regierung geschehen zu sein als eine der nüzlichsten Thaten der Nachwelt als unsterblich darzustellen.

Mit solchem Dienste habe ich mein zeitliches Glücke in soweit befestiget, daß ich benebst denn verlangten Oberstens-Militairs Grad : ohne die fernere Obligation in mir zu haben, denn geringsten Dienste wieder meinen freien Willen zu thun : denn lebenslänglich-jährlichen Solde mit 24000 Reales de vellon oder 1200 dicken Kayser-Bayrischen oder sogenanten Conventions Thallern genieße, und solchen wo und in welchem Theile Spaniens es mir immers gefällig, aus der Königl. Casa alle Monath oder alle vier Monath gegen meiner Bescheinung erhoben und genießen, auch mich zu anderen nuzlichen neuen Diensten deß Reiches gegen andere neu erwarten-derffende besondere Königl. Gnaden, verwenden möge, in soferne auf neue Weegen würde zeigen, wie mich nüzlich machen könnte, an denen es mir heute zu Tage weniger als iemahls fehlen derffte, in Betracht gegenwärtigen Krieger- folgsamb Völckerfreßenden Umständen.

Nach meinem Absterben ist meiner Ehegattin unter allerhöchst Königlicher Handunterschrifft die Helffte meiner gesagten Oberstens Besoldung auf ihre ganze Lebenszeit, sowie meinem ersteren dem 28ten Mertz anno 1761 in München gebohrnen Söhnleins,[1] die Special Königliche Versorgung versichert.

Deßen allen ohneachtet ist mein patriotischer Eyfer für Eur Churfürstlichen Durchlaucht höchsten Dienste nicht ersticket und wäre noch allemahl fertig, meine besützende Fähigkeit, und übrige Lebenszeit Höchst Dero Diensten zu opferen, insofern Eur Churfürstl. Durchläucht gnädigst beliebeten, es mildgnädigst auf- und anzunehmen, auch mir einen solchen Militaire oder Civil Grad und Solde zu verwilligen, welche mir sowohl als meiner Ebegattin und habenden Kindergen zum equivalent meines in Spanien genießenden Grad-Prädicat: Von und Solde im geringsten inferior sein mechte; in welchem Falle von allen ferneren Proieckten und Unternehmungen für andere Potenzien abstehen wolte.

Ich schmeichlete mich ohne eitlen Ruhm, daß Eur Churfürstl. Durchlaucht und samentlich höchst Dero einsichtsvolle Ministers in

---

[1]) Oben S. 22 u. 32 f.

Kurtzen erkennen würden, daß sowohl in Civil, Policey und militairischen, als auch politischen und Handlungsgeschäfften Weege zu großen Nutzen deß Landes und höchsten Cammer Gefällen zu zeigen und ausführen zu helffen imstande wäre.

Und daß an meiner obgemelten auffrichtigen Gesinnungen um so weniger ein Zweifel übrig bleiben mechte, daß nämblich in Eur Churfürstl. Durchl. höchsten Dienste meinem übrigen Lebensrest zu opferen gedächte, wolte ich die Sicherheit solcher Entschließung mit Ankauffung so vieller liegender Gütter in denen Landen Churbayerns und seiner Obern Pfalz bewerckstelligen, die sicherlich auff fünf und zwanzig bis dreyßig tausend Gulden bayr. Cours belauffen solte, die ich denn Verkäuffer oder Verckäufferen sogleich baar bezahlen würde.[1])

Um aber auch nur einige meiner vorläuffigen Gedancken zu eröffenen, in welche Weege Eur Churfürstl. Durchl. und zugleich sämmentlich Höchstdero Unterthanen mit meiner Persohn und Fähigkeit dienen zu können mich im stande zu sein glaube, dächte ich mich nicht ungeschickt zu sein, mit geringem Kosten ein sogenantes Landessicherheits Corpus von 8 bis 900 Mann starck zu Fuß und zu Pferde zu errichten, zu unterhalten und als chef zu commandiren, zugleich auch denn Grad in der Thätlichkeit zu begleitten eines General Direktors deß Landes-, Feld- und Bäumer- so anderen denn Lande- und Stadtsmanne würthschafftlich nüzlichsten Baues oder Pflanzens zur je mehr und mehrigen Aufnahme, um allen insgesamt und jeden ins besondere denn vortheilhafftesten Aufnahme zu weisen und zu ordnen, mit welche zwey Bedienungen unter einem oder mehreren Eur Churfürstl. Durchl. Conferentz- oder Finanzministeren zu stehen verlangen würde.

Meine persöhnliche öfftere Gegenwarth in München würde Eur Churfürstl. Durchläucht und Höchstdero ersteren Ministeren allenfalls nicht unangenehm sein, um meine Gedancken über verschiedene politische, auch mit frembden Länderen thunlich seiende Gewerbe oder Handlungen, sowie mit Schließung eines oder anderen subsidien Traktats 2c. 2c. mit allen erforderlich achtenden Umständen auf das Klärste sowohl mündlich als schrifftlich am Tage zu legen.

Derohalben gegenwärttige unterthänigste Dienstesanerbietung und Zurückkherung in mein jederzeit geliebtes Bayrisches Vatterlande durch die Hände und Gütte Höchstdero Geistlichen Raths-Präsidenten Grafen Siegmund von Spreti bewürke, und zu Eur Churfürstlichen Durchläucht Gnädigsten Händen kniefählig in allerdieffester Ehrforcht überreiche,

[1]) Ein gleiches Angebot machte er Oesterreich, oben S. 101. — Nach dem Oesterr. Erbfolgekrieg lagen in Bayern etwa 10 000 Bauernhöfe öde oder verwüstet: Baumann, Kurf. Max III. Jos. 4 f.

solchermaßen bittende, um Höchstermelte Eur Churfürstlichen Durchläucht gnädigst geruhen mechten, mir Höchstdero mildeste Cabinets- oder geheimte Conferenz-Ministerial Speciale Resolution zu ertheillen, in wie weit ich mich in meinem unterthänigsten herzlichen Gesuche getrösten derffe, um sodann meine erlaubte Maaßreglen dahier nehmen zu können.

Mit solch anhoffend erhaltender Churfürstl. höchsten Gnade glaube ich meiner Ehegattin Sehnsucht, nach ihrem Bayrischen Vatterlande und Geburts Stadt München zurückzukehren, zu heilen und ihr Leben auf solche Art mir zum Vergnügen und meinen heute zu Tage habenden zwey Söhnleins und daß den 31ten July a. c. zur Welt gebohrnen Töchterleins zum Troste zu verlängeren.

Zu gnädigster Bitteserhöre, zu höchsten Hulden und Gnaden unterthänigst mich empfehle.

Madrid den 24ten August 1775.

Eur Churfürstlichen Durchläucht ꝛc. ꝛc.
unterthänigster Knecht:
Johann Caspar v. Thürriegel
Königl. Spanisch. Obrist von der Armee."

Dieses Gesuch ist ganz für sich allein und ohne jegliche Notiz zu den Akten gekommen. Dem wegmüden, abenteuernden Wanderer haben sich die Tore des Vaterlandes nicht mehr geöffnet, als er verspätet daran pochte. Er machte jetzt glatte Rechnung. Er begrub den Gedanken an eine Heimkehr und warf sich ganz auf seine spanischen Pläne.

Am 23. Dez. 1775 erbot sich Thürriegel, eine unbegrenzte Zahl von Rekruten aus Deutschland, Polen und Belgien von gewissem Alter für eine sechsjährige Dienstzeit zu liefern. Von den Rekruten kam man zuletzt auf Kolonisten, doch läßt sich über das Schicksal des Vorschlags nichts erheben.[1])

Im Juni 1781 trat er mit dem Projekt neuer Einwanderungen hervor, das der Sociedad Económica de Amigo de País unterbreitet wurde, die sich darüber äußerte.[2]) Am 15. Okt. 1785 legte er dem Minister Graf Floridablanca den Plan vor, tüchtige Handwerker und Fabrikanten zur Hebung von Industrie und Gewerbe aus dem Ausland einzuführen, und zwar 500 Familien, die je nach der Bodenbeschaffenheit und je nach Bedürfnis zu vier Personen auf ein Haus als kleine Ansiedelungen verteilt werden sollten.[3]) Es schwebten ihm anscheinend

[1]) Mitteilung d. Archivs von Simancas an J. K. H. Prinzessin Ludwig Ferdinand v. Bayern.

[2]) Danvila y C. 66—68. — [3]) A. a. O. 69—70.

Einrichtungen vor, welche in Berlin, London, Paris, St. Petersburg, Wien und anderwärts getroffen worden waren. Auch diese Vorschläge behandelte die genannte Sociedad und lehnte sie am 24. Juli 1786 ab.

Nach einer augenscheinlich von ihm inspirierten Quelle[1]) hatte er sich nach Valencia zurückgezogen, wo er den Gewinn seines Unternehmens, 60000 Piaster (1 Piaster etwa 1 Dollar), zu genießen gedachte. Von Valencia siedelte er bald nach Madrid über. Es war die Wendung zum Schlimmen. Ueber die ferneren Schicksale sind wir durch zwei Gewährsmänner unterrichtet. Der eine ist der schon erwähnte Reisende Kaufhold,[2]) der 1790—92 Spanien besucht hat. Ihm gilt Thürriegel, den er zu einem Offizier der Schweizergarde macht, als „der abgefeimteste Spitzbube, der vielleicht je in Bayern gebohren wurde" und die deutschen Protestanten verlockt hat; wir hören von seiner „schwarzen Bosheit" gegen die „betrogenen Protestanten", von Betrug und Unterschlagung, wodurch er die Kolonisten „ins äußerste Elend" bringt. Nach diesem Gewährsmann beteiligte er sich nach Abschluß des Besiedelungswerkes in Madrid am Schmuggelhandel gemeinsam mit einem Landsmann. Als er mit seinem Genossen sich wegen der Gewinnverteilung überwarf, suchte er sich zu rächen und wußte er diesen durch falsche Papiere und Zeugen und Beschlagnahmung wegen Schmuggels ins Gefängnis zu bringen, und „das Ungeheuer Thürriegel weidete sich an dessen Elend". Da verrieten Thürriegels Helfershelfer, die Schweizersoldaten, den Sachverhalt; der Spieß wurde nun umgedreht, man erkannte Thürriegel bei seiner Haussuchung als den wahren Schuldigen, es ward ihm der Prozeß gemacht, immer mehr „abscheuliche Schandtaten" kamen ans Licht, so daß er zuletzt seiner Ehren und Schätze beraubt und in die Festung Pamplona eingesperrt wurde. „Nach einigen Jahren von Arrest fand er Gelegenheit, zu entwischen; er lief zum Könige, der eben zu Aranjuez war, that einen Fußfall und suchte durch erheuchelte Thränen der Reue und Buße das sonst so weiche Königsherz zu bestechen, aber umsonst; der König kannte das Crokodill zu gut, als daß er sich hätte sollen von weibischem Mitleiden überrumpeln lassen; er blieb ungerührt. Thürriegel wurde wieder zurückgebracht und nur desto strenger verwahrt; noch lebt er und hat nicht einmal in seinem Elende den Trost eines guten Gewissens; seine Familie lebt jetzt in der äußersten Dürftigkeit, und seinen Sohn hat die Not zum gemeinen Soldaten gemacht." Kaufhold erzählt auch, daß er Thürriegels Frau und Tochter gesehen habe, die im Elend schmachten, während vorher „auf ihren Wink Diener flohen".

---

[1]) Oben S. 21 zitiert.

[2]) Spanien 156 f.

In dieses Nachtgemälde sucht Pfeilschifter,[1]) Thürriegels Lobredner, einiges Licht zu bringen. Er bedient sich dazu der Mitteilungen zweier deutscher protestantischer Zeitgenossen Thürriegels, in deren Hause in Madrid Pfeilschifter verkehrte. Diesen Zeugen zufolge ist Thürriegel der Hintergangene. Er war anfangs der achtziger Jahre nach Madrid gezogen und, um sein Geld anzulegen, daselbst mit einem deutschen Kaufmanne in Geschäftsverbindung getreten, der ihn betrog und, um einem Prozeß auszuweichen, ihm die Zollwache auf den Hals hetzte, damit sie bei Thürriegel eine Haussuchung halte und dabei die geschmuggelten Waren finde, zu deren Aufbewahrung Thürriegels Haus vom Geschäft als Niederlage benützt wurde. Diese Niederlage wurde somit entdeckt, Thürriegels Vermögen konfisziert, er selbst seines Ranges verlustig erklärt und zu zehnjähriger Festungshaft nach Pamplona abgeführt, 1787.

Der Makel des unrecht erworbenen Gutes bleibt also auf alle Fälle auf dem Schilde unseres Helden haften, wenn wir auch die Verantwortlichkeit Thürriegels im Lichte seiner Lebensschicksale gemildert ansehen. Die Strafe war gewiß sehr hart. „Nach etwa einem Jahre," erzählt Pfeilschifter, „gelang es dem Unglücklichen, aus Pamplona . . . zu entkommen. Anstatt sich nun über die nahe Grenze nach Frankreich zu retten, eilte er im Vertrauen auf den König, auf dessen Gnade der Poblador der Sierra Morena Anspruch zu haben vermeinte, nach Aranjuez, und bat um Begnadigung oder Revision seines Prozesses. Aber Fürsten haben, so sagt man, ein kurzes Gedächtnis: er war nur seinem Elend entgegengeeilt. Er wurde wieder nach Pamplona zurückgeliefert und erlebte den Tag seiner Freiheit nicht mehr[2]): um die Mitte der neunziger Jahre begrub man den unglücklichen Gossersdorfer still in einem Winkel des Friedhofes von Pamplona;[3]) seinen Todestag wußte man mir nicht anzugeben. Das war der traurige Ausgang eines Lebens, das, unter günstigeren Sternen entwickelt, dem Vaterlande nützliche Dienste zu leisten Kraft besaß. Thürriegel hinterließ seine Gattin mit zwei Kindern; der Sohn griff zur Muskete und fand in den Kriegsjahren vermutlich seinen Tod; die Tochter verließ das Land ihrer Geburt im Jahre 1813 mit einem französischen Offizier und ist vermutlich irgendwo in Frankreich gestorben. »Armer Yorik«!"

---

[1]) A. a. O. 170 f.

[2]) 1793, Juli 3, bat seine Frau um seine Freilassung. Einzige Mitteilung des Archivs von Simancas an J. K. H. Prinzessin Ludwig Ferdinand über Th.'s Verurteilung.

[3]) Eine Nachforschung in Pamplona, die durch J. K. H. Prinzessin Ludwig Ferdinand veranstaltet wurde, blieb ohne Ergebnis. Ueber seine Familie wußte das Archiv von Simancas nichts anzugeben.

Schluß.

Zu Neurandsberg, einem Dörfchen des bayerischen Waldes, hängen jetzt im Tanzsaal des Wirtshauses zwei merkwürdige Porträts, verwitterte Oelgemälde des achtzehnten Jahrhunderts. Ein vornehmer Frauenkopf mit ernsten, halb wehmütigen Augen; Perlengeschnür um Hals und Arm, feine Spitzenzier am Besatz des Kleides. Aus den Mienen des Mannes spricht ein unternehmender Geist, der dem Widerstand fest ins Gesicht schaut; ein entschlossener Zug, der leicht hämisch werden kann, spielt um den scharf geschnittenen Mund, pathetisch schiebt sich die linke Hand in die Brust des Kleides, das reichen Ausputz zur Schau trägt; die Rechte hält nachlässig ein auffallendes Blatt, auf dem geschrieben steht: „Den 24. Juli 1769 vollendete ich den mit Sr. Königl. Katholischen Majestät geschlossenen Contract, kraft welchem 7321 Familien aus Teutschland zur neuen Kolonie der Sierra Morena eingeführt und vom König aufgenommen worden sind. J. C. von Thürriegel, kgl. span. Obrist." Es sind die Porträts, die Th. in seine Heimat geschickt hat. Das Dichterwort vom „Versunken- und Vergessen"sein wird sich für die Oeffentlichkeit bald an ihnen bewahrheitet haben, wie es die dargestellten Personen selbst so tragisch ereilt hat. Nur in seiner Heimat pflegt eine stille Gemeinde Thürriegels Andenken, und die erfinderische Volksüberlieferung verklärt dasselbe bereits mit ihren typischen Zügen.[1]) Für die Nachkommen aber der von ihm nach Spanien geführten Ansiedler ist er heute, nach 140 Jahren, ein toter Mann. „No se conoce aquí el appelido Thurriegél," gab der Alcalde von La Carolina zur Antwort, als er nach Erinnerungen an den Poblador gefragt wurde.

Welch nützliche Kraft in einem Großstaat Bayern hätte wohl Thürriegel bei seinen Anlagen werden können, wenn dem Kaiser Karl VII. das Glück treu geblieben wäre, dessen Welle den Gossersdorfer Bauernjungen aus der Enge seines Daseins herausgetragen hatte! So mußte

[1]) Vergl. folgende briefliche Auskunft von dort: „Johann Kaspar Thürriegel wurde in Goßersdorf geboren, dann hatte er in Straubing studiert, dann war er Bierschreiber der Schloßbräuerei Goßersdorf, dann kam er nach Mitterfels als Amtsgerichtsschreiber, wo zur Zeit preußische Offiziere einquattirt waren. Er ließ sich zum Militär anwerben und kam alsbald zum Offizierkorps empor, dann ging er nach Spanien, ließ sich vom König Geld geben mit dem Versprechen, deutsche Ansiedler nach den Inseln Siera und Morena zu bringen. Bei dieser Gelegenheit hatte er sich die Gunst des Königs von Spanien erworben, das er zum Oberst und zugleich Guvieneur der Beiden Inseln ernannt wurde. Es war ihm aber diese Ehre von Seite anderer spanischer Offiziere nicht gegönnt, wurde eines Verbrechens verläumderischer Weise angeklagt und zu 2 Jahren schweren Kerker verurteilt in welchem er auch gestorben sein soll."

er seine Existenz im Ausland suchen, in den romanischen Ländern, wohin es die globetrotters des achtzehnten Jahrhunderts zog. Deutsche Kolonien gab es noch nicht. Allein sein Glück in der Fremde ward auch die Schwelle seines Unglücks.

Die unruhige Abenteurerlust war ihm mit vielen gemein. Er hatte „auf Erden kein bleibend Quartier" wie die Söldner des siebzehnten, wie die Condottieri des sechzehnten Jahrhunderts. Sein Vaterland erblickte er im Heer. Nicht einmal in dem eines Landes. In der Zeit der Subsidienverträge und des beginnenden Soldatenhandels verkaufte man sich dem Meistbietenden. Die Potentaten machten es oft nicht anders.

Thürriegel beschloß die Odyssee seines Lebens im Unglück. Die Tragik des Schicksals trat zur Tragik der Schuld. Das Mitleid werden wir ihm nicht versagen.

* * *

„Coelum, non animum mutant qui trans mare currunt." Es kann nicht bestritten werden, daß unter den Ansiedlern der Sierra Morena manche abgehauste Leute waren, die natürlich in die neue Kolonie nicht gebessert eintraten. Im Gegenteil, durch die Verpflegung auf Kosten der Regierung gewöhnten sich auch gute Elemente an den Müßiggang. Es ging da gerade so wie bei den ersten Deutschen in Amerika, und die Bemerkung, welche Kapp über diese macht,[1]) darf mit Recht allgemeine Geltung beanspruchen: „Eine Kolonie kann nicht gedeihen, wenn dem Ansiedler sein Schicksal anfangs zu bequem gemacht, wenn er jeder persönlichen Verantwortung enthoben und der Gelegenheit zur Entfaltung derjenigen Eigenschaften beraubt wird, welche allein ihm Erfolg und Befriedigung sichern. Eine lebensfähige Kolonie wird darum auch nur da entstehen, wo der Auswanderer mit unerbittlicher Härte auf seine eigene Kraft angewiesen ist, wo er, statt von der noch so gut gemeinten Bemutterung der heimischen Regierung oder eines neuen Herrn abhängig, auf eigene Faust sich einen Weg bahnt."

Solange der Gouverneur Gesetze vorschrieb, war die Kolonie „eine unnütze Bande von Abenteurern und Strolchen". Solange sie untätig auf Kosten der Regierung lebten, herrschte (ganz wie bei den Deutschen in Amerika)[2]) auch Unzufriedenheit, Scheelsucht und Rauflust, hielten sie sich für unentbehrlich, und sie, um die sich in der Heimat niemand gekümmert hatte, überschätzten sich jetzt, wo sich die Regierung um sie annahm. Die erste Beschwerde bildete drüben wie hüben die Verpflegung, die zweite das zugewiesene Land und die Beschäftigung.

Wo ein zivilisiertes Volk oder Bestandteile eines solchen sich in einer Umgebung von niedrigerer Kulturstufe niederlassen, da prägen sie dem

[1]) S. 103 f. — [2]) Kapp 105.

Lande ihre Zivilisation auf. Wo sie sich aber unter zivilisiertem Volke neue Wohnsitze suchen, da unterordnen sie sich der bestehenden Nation wie die Refugiés in Deutschland, die Deutschen des achtzehnten Jahrhunderts in Amerika und die in der Sierra Morena, zumal wenn sie selbst noch der unteren Gesellschaftsschichte angehören. Von der dritten Generation an gehen sie in der neuen Nation auf. Gerade die Kirche ist da noch das einzige Bindemittel, das die Ansiedler mit der Heimat verknüpft. Instinktiv hielten daher die Kolonisten der Sierra Morena an ihrer deutschen Seelsorge fest. Als diese ihnen genommen war, teilten sie das Schicksal der pfälzischen Lutheraner in Amerika: „Mit der Kirche verloren sie ihre Sprache und heimischen Sitten; fortan gingen sie unterschiedslos in den zahlreichen englischen Nachbaren auf." [1])

Zur Zeit [2]) bilden die ehemaligen Besiedelungsgebiete in der Provinz Jaén die Ayuntamientos: La Carolina, Carboneros, Guarromán, Santa Elena, Aldeaquemada, Arquillos und Montizón mit 28 Dörfern, 15 961 Einwohnern und einem Reichtum von 645 537 Pesetas; in der Provinz Córdoba die Ayuntamientos La Carlota, Fuente Palmera und San Sebastian mit 13 Dörfern, 9704 Einwohnern und einem Reichtum von 85 004 Pesetas; in der Provinz Sevilla das Ayuntamiento Luisiana mit 3 Dörfern, 2202 Einwohnern und 120 901 Pesetas. Diese Landstriche, einst „die Schande der spanischen Nation", weisen also heute eine große Bevölkerung und einen immensen Reichtum auf. [3]) In der Madrider Zeitung, La Época, vom 21. März 1905 schildert Mascarilla [4]) in Begeisterung die schönen Gefilde der Sierra Morena [5]) und gedenkt dabei auch Thürriegels und des Besiedelungswerkes der durch ihn eingeführten Deutschen. La Carolina ist heutzutage vorwiegend eine Minenstadt von 9756 Seelen; die Minenarbeiter, hauptsächlich aus Almeria und La Alpujarra kommend, erreichen die Zahl 3800 und bilden somit einen großen Bestandteil der Bevölkerung, die infolgedessen auch eine hohe Sterblichkeitsziffer aufweist. Die anderen Einwohner treiben Ackerbau oder Handwerke. Die wirtschaftlichen Krisen der Jahre 1864 und 1892 veranlaßten eine Auswanderung nach Brasilien und Algier. Immerhin gibt es unter der Einwohnerschaft selbst jetzt noch Typen, die durch

[1]) Ebenda 86. — [2]) Danvila y C. 63.

[3]) So Danvila y C. 71. — Aehnlich, wie mir Herr Geheimrat Rein mitteilt, Monreal (Prof. d. Geogr. u. Gesch. a. d. Universität Madrid), **Curso de Geographia**; ferner Madoz, **Diccionario Geograf.** IV, 580, und Moreno y Espinosa, **Compendio** 108.

[4]) **„Viaje en automobil"**, eine Automobilfahrt.

[5]) **„Prados delicios, esmaltados de flores; jaras en flor, con tomillos y romeros de campestres fragancias que saturan el aire serrano. A lo lejos, sobre las altas cimas, un cielo diáfano, claro, intensamente azul. Sierra Morena — pienso entonces — podría ser el país más hermoso en España."**

„hohen Wuchs, Weiße der Haut, rötliches Haar und breite, ausgeprägte Gesichtszüge“ an deutsche Abkunft erinnern.[1]) Auch in den folgenden Namen[2]): Anser, Avils (=Abels?), Baiseneguer (=Beißenecker), Cappeller, Clap, Crestermayer (=Klöster- oder Klostermayer?), Eisman, Esneiter (=Schneider), Heweles, Juns (=Jungs?), Lux, Ming (=Münch), Nef, Pattermann, Prisman, Reinhart, Scherof (=Schärf?), Smit (=Schmitt), Sorman, Stofler, Teclemayer (=Degelmayer), Walter, Wasmer, Weiber, Werner, Wilt hat sich ein Rest des Deutschtums fortgefristet.[3])

Damals, 1785, als Johann Kaspar von Thürriegel sich anschickte, den sicheren Boden der Sierra zu verlassen, und sein Gestirn zu erbleichen begann, faßte zu Cadiz ein deutscher Kaufmannssohn, Johann Nikolaus Böhl, festen Fuß. In der Gestalt des wißbegierigen Johannes hat ihm Campe im „Robinson“ ein Denkmal gesetzt.[4]) Berühmter aber ist seine 1797 zu Morges in der Schweiz geborene Tochter Cäcilia, die unter dem Namen, den sie von einem Flecken in der Mancha entlehnte, Fernan Caballero, als „Spaniens Walter Scott“ zu den Großen der europäischen Literatur gezählt wird.[5]) Auch an Fernan Caballero haben spanisches und deutsches Volkstum gemeinsamen Anteil. Manche von den Märchen, die sie dem Volksmunde Andalusiens ablauschte und in ihre Erzählungen flocht, tragen Züge der Verwandtschaft mit Lieblingen des deutschen Volkes.[6]) Wohl mögen die einen dem großen Märchenschatz der Menschheit entstammen. Wohl aber auch mögen deutsche Mütter, die einst nach Thürriegels lockendem „Glückshafen“ mit ausgezogen waren, es gewesen sein, welche die alten Geschichten vom „Spielhansl“, vom „Gevatter Tod“, vom „Bruder Lustig“, vom „Armen und Reichen“, „Von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen“, „Sechse kommen durch die ganze Welt“, „Die zwei Brüder“ zum erstenmal in Andalusien ihren Kindern und Kindeskindern erzählt haben. Heute ist das Deutschtum an der Sierra Morena eine versunkene Stadt. Vielleicht daß ihre Glocken in diesem oder jenem Festesbrauch leise nachklingen, vielleicht daß ein deutsches Ohr an Ort und Stelle noch manches zu erlauschen, ein deutsches Auge von manchem Grabstein etwas abzulesen und unter spanischer Patina noch manches deutsche Erbgut zu erspähen vermöchte!

---

[1]) Sanz y Monsalve 54—60. — „Subsisten todavía tipos de aquella raza, caracterizados por su elevada estatura, blancura de la piel, pelo rubio, y facciones anchas y pronunciadas.“ A. a. O. 55 („Caracteres físicos de los habitantes“).

[2]) Mitteilung des Alcalden von La Carolina an J. K. H. Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern. — [3]) Die Zahl der Deutschen in ganz Spanien, die hauptsächlich in Barcelona, Valencia, Cartagena, Malaga und Cadiz leben, wird von dem Handbuch des Deutschtums im Ausland S. 87 auf 3000 geschätzt. — [4]) Kreiten, F. Caballero 280.

[5]) Wolf, realist. Roman 258 f. — [6]) Wolf, Beiträge z. span. Volkspoesie 52—90.

Register.

(Die Ziffern geben die Seitenzahlen an.)

U.

V.

W.

Z.





1892. I. Joseph Plaßmann, Der Planet Jupiter, Darstellung der wichtigsten Beobachtungs-Ergebnisse und Erklärungsversuche. M. 1.80.

II. Hespers, Karl, P. Schynse's letzte Reisen, Briefe und Tagebuchblätter. M. 1.80.

III. Dr. Freiherr von Hertling, Naturrecht und Sozialpolitik. (Vergriffen.)

1893. I. Dr. J. P. Kirsch, Die christlichen Kultusgebäude im Altertum. Mit 17 Abbildungen. M. 1.80.

II. Dr. Heinrich Weber, Der Kirchengesang im Fürstbistum Bamberg. M. 1.20.

III. Nikolaus Paulus, Johann Wild. Ein Mainzer Domprediger des 16. Jahrhunderts. M. 1.50.

1894. I. Jul. Bachem, Die bedingte Verurteilung. M. 1.20.

II. Dr. G. Schnürer, Die Entstehung des Kirchenstaates. M. 1.80.

III. Ludwig Schmitt, S. J., Johann Tausen, der dänische Luther. 1494–1561. Zur 400jährigen Feier seiner Geburt. M 2.—.

1895. I. Prof. Dr. Wilhelm Schneider, Allgemeinheit und Einheit des sittlichen Bewußtseins. M. 2 25.

II. Dr. Albert Gockel, Das Gewitter. (Vergriffen.) In neuer erweiterter und illustr. Auflage bei J. P. Bachem, Köln erschienen. Geh. M. 4.50. Geb. M. 6 —.

III. Dr. H. Cardauns, Die Märchen Clemens Brentano's. M. 1.80.

1896. I. Prof. Dr. Heinrich Finke, Karl Müller, Sein Leben und künstlerisches Schaffen. Mit dem Bildnis Karl Müller's und sechs Bildertafeln. M. 2.70.

II. Professor Dr. Konrad Miller, Monialium Ebstorfensium mappa mundi mit Kurze Erklärung der Weltkarte des Frauenklosters Ebstorf vom Jahre 1284. M. 2.—.

III. Julius Bachem, Bedingte Verurteilung oder bedingte Begnadigung? M. 1.20.

1897. I. Dr. Franz Kampers, Mittelalterliche Sagen vom Paradiese und vom Holze des Kreuzes Christi. M. 1.80.

II. Kirsch, Dr. J. P., Die Akklamationen und Gebete der altchristlichen Grabschriften. M. 1.80.

III. Zurbonsen, Dr. Friedrich, Die Sage von der Völkerschlacht der Zukunft „am Birkenbaume“. M. 1.80.

1898. I. Prof N. Scheid, S. J., Der Jesuit Jakob Masen, ein Schulmann und Schriftsteller des 17. Jahrhunderts. M. 1.50.

II. Dr. Heinr. Finke, Der Madonnenmaler Franz Ittenbach. Mit dem Bildnis des Künstlers und Abbildungen von 11 seiner Werke. M. 2.—.

III. Dr. Joseph Wilpert, Die Gewandung der Christen in den ersten Jahrhunderten. Vornehmlich nach den Katakomben-Malereien dargestellt. Mit Abbildungen. Geh. M. 2.—.

1899. I. Alexander Kaufmann, Thomas von Chantimpré. M 1.80.

II. Dr. Augustin Wibbelt, Joseph von Görres als Litterarhistoriker. M. 1.50.

III. Joseph Dahlmann, S. J., Das altindische Volkstum und seine Bedeutung für die Gesellschaftskunde. M. 2.25.

1900. I. P. Bernhard Duhr, S. J., Die Stellung der Jesuiten in den deutschen Hexenprozessen. M. 1.80.

II. Dr. Johannes Bumüller, Aus der Urzeit des Menschen. Mit Abbildungen. M. 1.80.

III. Dr. Franz Schultz, Charakteristiken und Kritiken von Joseph Görres aus den Jahren 1804–1805. M. 1.80.

1901. I. Dr. Herm. Cardauns, Die Görres-Gesellschaft 1876–1901. Denkschrift zur Feier ihres 25jährigen Bestehens, nebst Jahresbericht für 1900. M. 1.80.

II. Dr. Wilhelm Lossen, Der Anteil der Katholiken am akademischen Lehramte in Preußen. Nach statistischen Untersuchungen. M. 2.50.

III. Dr. Jos. Mausbach, Die katholische Moral, ihre Methoden, Grundsätze und Aufgaben. Ein Wort zur Abwehr und zur Verständigung. 2. Auflage. M. 2,50.

1902. I. Dr. H. J. Wurm, Die Papstwahl. Ihre Geschichte und Gebräuche. M. 2.—.

II. Prof. J. Wimmer, Palästinas Boden mit seiner Pflanzen- und Tierwelt vom Beginn der biblischen Zeiten bis zur Gegenwart. Historisch-geographische Skizzen. M. 1.80.

III. Dr. Franz Schultz, Charakteristiken und Kritiken von Joseph Görres. Zweite Folge M. 1.80.

1903. I. u. II. Dr. Franz Kaufmann, Leopold Kaufmann, Oberbürgermeister von Bonn (1821–1898). M. 4.—.

III. Dr. Max Ettlinger, Untersuchungen über die Bedeutung der Deszendenztheorie für die Psychologie. M. 1.50.

1904. I. Dr. K. Weiß, Kant und das Christentum. M. 1.80.

II. Dr. K. Krogh-Tonning, Hugo Grotius und die religiösen Bewegungen im Protestantismus seiner Zeit. M. 1.80.

III. Dr. St. Schindele, Reste deutschen Volkstumes südlich der Alpen. Eine Studie über die deutschen Sprachinseln in Südtirol und Oberitalien. M. 2.—.

1905. I. Dr. Gerhard Esser, Naturwissenschaft und Weltanschauung. M. 1.50.

II. Franz Falk, Die Bibel am Ausgange des Mittelalters. Ihre Kenntnis und ihre Verbreitung. M. 1.80.

III. Dr. Hans Rost, Der Selbstmord als sozialstatistische Erscheinung. M. 1.80.

1906. I. Dr. Franz Sawicki, Wert und Würde der Persönlichkeit im Christentum. M. 1.80.

II. Dr. Anton Baumstark, Abendländische Palästinapilger des ersten Jahrtausends und ihre Berichte. M. 1.50.

III. Wilhelm Kosch, Briefe und Dichtungen aus dem Nachlaß des Freiherrn Josef von Eichendorff. M. 1.80.

1907. I. Joseph Weiß, Die Deutsche Kolonie an der Sierra Morena und ihr Gründer Johann Kaspar von Thürriegel. M. 1.80.

Bericht über die Verhandlungen der Sektion für Philosophie. 29. 8. 1877. (Vergriffen.)

Jahresbericht der Sektion für Philosophie 1883. Geh. M. 1.80.

Inhalt: 1. Gloßner, Dr. M., Die objektive Bedeutung des aristotelischen Begriffs der realen Möglichkeit. — 2. Schütz, Prof. Dr. Die vis aestimativa s. cogitativa des h. Thomas von Aquin. — 3. Gutberlet, Dr. Constantin, Ueber den Ursprung des Lebens. — 4. Schneid, Prof. Dr., Die Objektivität der äußern Sinneswahrnehmung gegenüber der neuern Physiologie.

Jahresbericht der Sektion für Philosophie 1884. Geh. M. 1.80.

Inhalt: Vorbemerkung. 1. Das Système de la nature und die moderne Philosophie. Vortrag von Dr. Bach, Prof. in München. — 2. Ueber das philosophische System von Hermann Lotze, Vortrag von Dr. Karl Braig, Stadtpfarrer in Wildbad. — 3. Gefühl und Gefühlsvermögen Beitrag von Dr. Al. Schmid, Professor in München. — Einige Gedanken über Metaphysik und über ihre Entwickelung in der hellenischen Philosophie. Von Dr. Cl. Baeumker, Professor in Breslau.



Görres-Gesellschaft

zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland

Im Auftrage der Görres-Gesellschaft herausgegebene Schriften.

Cardauns, Dr. Hermann, Konrad von Hostaden, Erzb. von Köln (1238—61). **Festschrift** z. Vollendung seiner Kathedrale dem Hochw. Herrn Dr. Paulus Melchers, Erzb. von Köln, gewid. v. d. Görres-Ges. 1880. 176 S. Lex.-Format. Köln, in Commission bei J. P. Bachem. Preis: brochirt M. 3,60. (Für Vereinsmitgl. u. Theiln. M. 2,40.)

Franz, Dr. Adolph, Die gemischten Ehen in Schlesien. **Festschrift** zum Bischofs-Jubiläum des Fürstbischofs von Breslau. 1878. 152 Seiten Lexicon-Format. Breslau, G. P. Aderholz' Buchhandlg. Preis: brochirt M. 3,—. (2.—)

Hipler, Dr. Franz, Die deutschen Predigten u. Katechesen der Ermländischen Bischöfe Hosius und Kromer. **Festschrift** zur Inthronisation des Erzbischofs Philippus von Köln. Köln 1885, in Commission bei J. P. Bachem. 180 S. Lex.-Format. Preis: brochirt M. 4,—. (2,65.)

Die pseudo-aristotelische Schrift über das reine Gute, bekannt unter dem Namen Liber de causis. Im Auftrage der Görres-Gesellschaft bearbeitet von Dr. Otto Bardenhewer. 1882. gr. 8⁰. (XVIII und 330 S.) In Commission der Herder'schen Verlagsbuchhandlung in Freiburg. Preis M. 13,50. (9.—)

Historisches Jahrbuch. Unter Mitwirkung von H. Grauert, L. Pastor, G. Schnürer u. C. Weyman herausgegeben von Joseph Weiß. 1.—27. Band, 1880—1906, zu 4 Heften gr. 8⁰. In Commission der Herder'schen Buchhandlung in München. Preis pro Jahrg. M. 15,—. (10,—.)

Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte. Im Auftrage der Görres-gesellschaft u. in Verbindung mit der Redaction des Histor. Jahrbuchs herausgegeben von Dr. H. Grauert. I. Band, 1. Heft: Die Sammlung der hinterlassenen politischen Schriften des Prinzen Eugen von Savoyen, eine Fälschung des 19. Jahrhunderts. Von Dr. Bruno Böhm (Freiburg, Herder, 1900). 114 S. M. 2,—. 2. u. 3. Heft: Alexander der Große und die Idee des Weltimperiums in Prophetie und Sage. Grundlinien, Materialien und Forschungen von Dr. Franz Kampers. 192 S. M. 3.—. II. Band. 1. Heft: Dr. Rob. Reichenberger, Wolfgang von Salm, Bischof von Passau. 84 S. M. 1,50. 2. u. 3. Heft: Dr. Franz Fastlinger, Die wirthschaftliche Bedeutung der Bayerischen Klöster in der Zeit der Agilulfinger. 182 S. M. 3,40. — III. Band, 1. u. 2. Heft: G. Schnürer, Die ursprüngliche Templerregel. 165 S. M. 2.80. 3. u. 4. Heft: M. Jansen, Papst Bonifatius IX. und seine Beziehungen zur deutschen Kirche. IV. Band, 1. Heft: Prof. Dr. A. Dürrwächter, Christoph Gewold, Beitrag zur Gelehrtengeschichte der Gegenreformation, 134 S. Preis M. 2.60. 2. u. 3. Heft: Dr. Jos. Schmidlin, Die geschichtsphilos. u. kirchenpolit. Weltanschauung Ottos v. Freising. 168 S. M. 3,60. — V. Band, 1. Heft: Dr. Erich König, Cardinal Giordano Orsini. 128 S. 2. u. 3. Heft: Dr. L. Steinberger, Die Jesuiten und die Friedensfrage 1635—1650. 215 S. M. 5,—.

Jahresbericht der Section für Philosophie 1877. 1883. 1884. 100 bezw. 116 u. 108 Seiten groß 8⁰. Preis: je M. 1,80. (1,20.) In Commission bei J. P. Bachem in Köln.

Staatslexikon. Band I—V. Freiburg i. B. Herder'sche Verlagshandlung. 1887—97. Zweit Auflage, Band I—V (1900—1904).

Philosophisches Jahrbuch. Unter Mitwirkung von Prof. Dr. Jos. Pohle (Breslau u. Prof. Dr. Schmitt (Fulda) herausgegebe von Dr. Const. Gutberlet, Prof. an der philos.-theol. Lehr-Anstalt in Fulda. 1.—19. Band 8⁰. Fulda 1888—1906. Druck und Commissions Verlag der Fuldaer Actien-Druckerei.

Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte. In Verbindung mit ihrem historischen Institut in Rom herausg v. der Görresgesellschaft. Paderborn, F. Schöningh (1892—1906) Lex.-8⁰. I. Bd. I. Theil. Prof. Dr. Dittrich, Nuntiaturberichte Giovanni Morones von deutschen Königshofe (1539, 1540). 254 S. M. 7,40 I. Bd. II. Theil, P. K. Eubel, Die Avignonesisch Obedienz der Mendikantenorden. XX u. 231 S M. 9,—. II. Bd. Dr. Ehses, Römische Document zur Geschichte der Ehescheidung Heinrichs VIII. von England 1527—1534. 330 S. M. 9,80. — III. Bd Prof Dr. Kirsch, Die päpstlichen Collectorien in Deutschland während d. XIV. Jahrhunderts. 640 S M. 20,—. — IV. Bd. Dr. Ehses u. Dr. Meister Nuntiaturberichte aus Deutschland nebst ergänzenden Aktenstücken. 1585 (1584)—1590. Erste Abth. Die Kölner Nuntiatur. 1. Hälfte: Bonomi in Köln Santonio i. d. Schweiz. Die Straßburger Wirren 488 S. M. 15,—. — V. Bd. W. E. Schwarz, Die Nuntiatur-Correspondenz Caspar Groppers nebst verwandt. Aktenstück. (1573—1576) 577 S. M. 15,— VI. Bd. Prof. Dr. Kirsch, Die Rückkehr der Päpst Urban V. u. Gregor XI. von Avignon nach Rom Auszüge aus den Cameralregistern des vatikanische Archivs. 390 S. M. 14. — VII. Bd. Dr. Ehses Nuntiaturberichte aus Deutschland nebst ergänzenden Aktenstücken. 1585 (1584)—1590. Erste Abth. Die Kölner Nuntiatur. 2. Hälfte: Ottavio Mirt Frangipani in Köln. 1587 bis 1590. LXI. u 544 S. M. 22,—. — VIII. Bd. Prof. Dr. Schlecht Andrea Zamometic und der Basler Concilsversuch vom Jahre 1482. Erster Band. XII u. 333 S M. 12,—. — IX. Bd. Prof. Dr. Kirsch, Die päpstlichen Annaten in Deutschland während des XIV Jahrhdts. Erster Band: Von Johann XXII. bi Innocenz VI. LVI u. 344 S. M. 13.—. — X. Bd Dr. Rob. Reichenberger, Nuntiaturberichte au Deutschland. Nebst ergänzenden Aktenstücken 158 (1584)—1590. II Abth.: Die Nuntiatur am Kaiserhofe: 1. Hälfte. Germanico Malaspina und Filippo Sega. L u. 482 S. M. 20,—. — XI. Bd Prof. Dr. Al. Meister, Die Geheimschrift im Dienste der päpstlichen Kurie. 450 S. — XII. Bd P. Ehrle, Martin de Alpartils Chronica acti tatorum temporibus domini Benedicti XIII Erste Hälfte. XLII u. 616 S.

Concilium Tridentinum. Diariorum Actorum, Epistularum Nova Collectio. Tom. Diariorum pars prima. Herculis Severoli commentarius, Angeli Massarelli Diaria I.—IV Collegit, edidit, illustr. Sebastianus Merkle Friburgi Brisg. Sumptibus Herder. 1901. — Tom. II, bearbeitet von Dr. Ehses, ebend. 190 (Vorgeschichte bis 1539. Dokumente 1536—4 Reformarbeiten Pauls III. Akten der ersten dre Sessionen).

Die Redaktion der regelmäßig erscheinenden Gratis-Vereinsgaben (nicht der sonstige Vereinsschriften) ist Herrn Dr. Hermann Cardauns in Bonn, in Verbindung mit einer aus Vorstandsmitgliedern zusammengesetzten Kommission, übertragen worden. Alle auf die Vereinsgaben bezüglichen Briefe und Sendungen bitten wir an genannten Herrn nach Bonn, Arndtstraße 10, zu adressieren.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

Die Mitglieder der Gesellschaft erhalten den Jahresbericht und die regelmäßig in jedem Jahr erscheinenden Vereinsgaben, die Teilnehmer nur den Jahresbericht gratis und franko zugesandt.

Die Mitglieder und die Teilnehmer erhalten die auf Veranlassung der Görres-Gesellschaft veröffentlichten Schriften [nicht jedoch das Staatslexikon, das **Concilium Tridentinum**, die Studien und Darstellungen und die Quellen und Forschungen] bei direktem Barbezug von dem General-Sekretär der Gesellschaft zu zwei Dritteilen des Ladenpreises.

Die Vereinsgaben und Gelegenheitsschriften [nicht die vom Verwaltungs-Ausschusse erstattete Jahresberichte] sind auch durch den Buchhandel zu beziehen.

Adresse des General-Sekretärs **Dr. H. Cardauns** Bonn, Arndtstr. 10.
der Geschäftsstelle: **J. P. Bachem, Köln.**